

Literaturregion PAMINA



Baden
Elsass
Pfalz



Herausgeber: ADAC Nordbaden e.V., ADAC Südbaden e.V., ADAC Pfalz e.V., Literarische Gesellschaft Karlsruhe und TechnologieRegion Karlsruhe

Inhalt:

Vorwort	1
---------------	---

Baden

Baden-Baden	2
Bretten	10
Bruchsal	12
Bruchsal-Untergrombach	14
Bühl	14
Bühlertal	15
Ettlingen	16
FleHINGEN (Oberderdingen)	17
Gernsbach	18
Graben-Neudorf	19
Karlsruhe	20
Ötigheim	28
Östringen	29
PhilippSBurg	28
Plittersdorf (Rastatt)	29
Rastatt	30
Schwarzach (Rheinmünster)	33
Stutensee	34
Waghäusel	35
Karte PAMINA	36

Elsass

Das nördliche Elsass	38
Bischwiller	39
Bouxwiller	40
Festung Fort-Louis	42
Haguenau	43
Marmoutier	46
Saverne	47
Sarrewerden	48
Sessenheim	49
Wissembourg	52
Ligne Maginot	53

Pfalz

Annweiler	54
Bad Bergzabern	55
Bellheim	58
Dahn	58
Edenkoben	59
Eschbach	60
Germersheim	61
Jockgrim	63
Klingenmünster	63
Landau	64
Leinsweiler	67
Minfeld bei Kandel	67
Oberrotterbach	67
Rheinzabern	67
St. Germanshof	68
Wörth	69
Personenregister	70
Bildnachweis	72
Literaturhinweise	72
Adressverzeichnis	73
Impressum	73

Die Landschaft am Oberrhein ist so reich an kulturellen Zeugnissen der Vergangenheit wie nur wenige andere Regionen in Deutschland. Bedingt durch die großen Verkehrswege in Richtung Süden und durch das immer wieder gerühmte milde Klima, waren die grenzüberschreitenden Landschaften am Rhein, ob Pfälzer Wald, Elsass, Kraichgau oder der Schwarzwald, seit jeher Anziehungspunkte für Künstler und Gelehrte. Ein Spiegelbild dieser Faszination zeigt die Literatur, die hier entstanden ist: von den mittelalterlichen Dichtern wie Gottfried von Strasburg, dem Verfasser des „Tristan“, über den Reformator Philipp Melanchthon zu Johann Wolfgang von Goethe, Johann Peter Hebel, Joseph Victor von Scheffel, den russischen Dichtern Fjodor Dostojewski und Iwan Turgenjew, Reinhold Schneider, Alfred Döblin, Marie Luise Kaschnitz, Victor Hugo und Jean-Paul Sartre – sie alle haben am Oberrhein ihre Spuren hinterlassen. Für die grenzüberschreitende Region der Südpfalz, des Mittleren Oberrhein und des nördlichen Elsass werden hier jetzt erstmals die wesentlichen Orte und Sehenswürdigkeiten in Wort und Bild dokumentiert, die sich mit den großen literarischen Traditionen verbinden – eine ebenso überraschende wie faszinierende Spurensuche, die den kulturellen Reichtum der „Regio Pamina“ deutlich werden lässt und zu Erkundungen einladen soll. PA steht für Palatinat/Pfalz, MI für Mittlerer Oberrhein und NA für Nord Elsass. Der Pamina-Literaturführer ist entstanden durch die Zusammenarbeit des ADAC Nordbaden, der Literarischen Gesellschaft Karlsruhe und der TechnologieRegion Karlsruhe. Den Geschäftsführern vom ADAC Nordbaden und der TechnologieRegion, Manfred Rosenberg und Dr. Gerd Hager, sei für die Zusammenarbeit, die diese literarische Spurensuche möglich gemacht hat, herzlich gedankt.

Prof. Dr. Hansgeorg Schmidt-Bergmann
Literarische Gesellschaft Karlsruhe/
Museum für Literatur am Oberrhein Karlsruhe



Blick auf Baden-Baden

Die schwervergleichliche Anmut Baden-Badens wird nicht nur bedingt durch die natürliche Beschaffenheit des Ortes und durch die Huld klimatischer Verhältnisse, sondern ebenso stark durch den Umstand, daß die Mondänität des Weltbades hier in einer alten und noblen Tradition steht. Baden-Baden hat, und das ist in Orten seiner Gattung wider die Regel, nichts Protziges, nichts Parvenühaftes. Wo es in früherer Zeit dergleichen gehabt haben mag, da ist es von der Patina der Vergangenheit überzogen und damit seiner Widrigkeit ledig geworden. Seine altmodische Eleganz entfaltet ihren ganzen Charme in den blaßgewordenen Photographien aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, die etwa die Iffezheimer Rennen, die Spielsäle, die Fürstensammensamkunft von 1860, die Promenade auf der Lichtenthaler Allee zeigen. Diese Allee war der Korso der europäischen Welt, damals als das Second Empire von Frankreich strahlte und die neue Großbourgeoisie triumphierend an die Seite der alten Geschichtsmächte trat.
Werner Bergengruen: Deutsche Reise (1934)

Berühmt ist Baden-Baden vor allem wegen seiner heißen Mineralquellen, die bereits in römischer Zeit bekannt waren. In der Stadt residierten die Markgrafen von Baden vom 14. bis zum 18. Jahrhundert. Badekuren, Glücksspiel in Verbindung mit der von mildem Klima begünstigten reizvollen Landschaft ließen die Stadt zu einem Anziehungspunkt nicht nur für den europäischen Adel, sondern auch für Schriftsteller, Künstler und Musiker

werden. Dichter wie Johann Peter Hebel, Ludwig Uhland, Nikolaus Lenau, Theodor Storm, die russischen Schriftsteller Fjodor Dostojewski und Iwan Turgenjew, Maler wie Eugène Delacroix, Gustave Courbet, Anselm Feuerbach und Komponisten wie Clara Schumann, Johannes Brahms, Franz Liszt und Hector Berlioz sind nur einige der Gäste, die hier ihre Spuren hinterließen – so wie die Stadt an der Oos in vielen Werken der europäischen Kunst präsent ist.

Das Gartenhaus der Stadtbibliothek in der Luisenstraße 34 erinnert an die Schriftsteller **Otto Flake, Werner Bergengruen, Reinhold Schneider, Georg Groddeck und Franz Böhler**. Der Gedenkraum für Otto Flake rekonstruiert sein Arbeitszimmer; Teile von Flakes Handbibliothek und eine Bilddokumentation zu Leben und Werk ergänzen die Präsentation. Die Gedenkzimmer für Werner Bergengruen und Reinhold Schneider enthalten neben persönlichen Möbel- und Erinnerungsstücken auch Erstausgaben ihrer Werke.



Gartenhaus der Stadtbibliothek

Literarische Gedenkstätten
Gartenhaus der Stadtbibliothek
Luisenstraße 34/76530 Baden-Baden
Tel. 07221/932260
www.baden-baden.de/de/buergerservice/stadtbibliothek
Öffnungszeiten: jeden 2. Donnerstag
im Monat von 14.00 bis 16.00 Uhr

Baden ist ein Garten, Baden-Baden darin das Prunkstück, der Park. Der milde Himmel des Oberrheins bringt ein

*Wachstum hervor, das aus der landes-
üblichen Form drängt. Ende Mai, wenn
es zum Stillstand gelangt, kommt ein
Augenblick, der in seiner Fülle etwas
Wildes hat; subtropische Empfindungen
stellen sich ein.*

Otto Flake: Fahrt nach Favorite (1930)

Der in Metz geborene Erzähler und philosophische Essayist **Otto Flake** (1880-1963) verbrachte seine Jugendzeit im elsässischen Colmar und Strasbourg. Im Kreis des „Jüngsten Elsaß“ lernte er unter anderem René Schickele und Ernst Stadler kennen. Die Veröffentlichung „Straßburg und das Elsaß“ (1908) und seine Arbeiten für die expressionistische Zeitschrift „Der Sturm“ sowie für die bedeutende Literaturzeitschrift „Neue Rundschau“ zeigen Flake als politisch engagierten Autor. 1918 schloss er sich in Zürich dem Dada-Kreis um Hans Arp und Hugo Ball an. Literarische Erfolge ermöglichten ihm ausgedehnte Reisen innerhalb Europas. 1927 wurde er von dem italienischen Diktator Benito Mussolini aus Südtirol ausgewiesen, weshalb der Schriftsteller seit 1928 in Baden-Baden lebte. 1954 erhielt er den Johann-Peter-Hebel-Preis des Landes Baden-Württemberg und 1960 den Heimatpreis der Stadt Baden-Baden. Der deutsch-französische Grenzraum seiner Heimat war für Flake und sein Werk kulturell bestimmend. Im Umkreis Baden-Badens spielt der Roman „Hortense oder die Rückkehr nach Baden-Baden“ (1933). Seit 1970 befindet sich Flakes Ehrengrab auf dem Stadtfriedhof. Sein Nachlass wird in der Stadtbücherei aufbewahrt.



Otto Flake-Haus, Voglergasse

Der in Riga geborene **Werner Bergengruen** (1892-1964) schrieb Novellen, Romane und Gedichte.

Im Anschluss an sein Studium arbeitete er als Journalist und freier Autor in Berlin und München. 1936 konvertierte Bergengruen zum katholischen Glauben. Nach dem Krieg wohnte er zunächst in

der Schweiz, anschließend zwei Jahre in Rom. Von 1958 bis zu seinem Tod lebte der Schriftsteller in Baden-Baden. Die Stadt hatte er im Sommer 1933 auf einer Fahrradtour quer durch Deutschland zum ersten Mal besucht. Bergengruen erhielt 1951 den Wilhelm-Raabe-Preis der Stadt Braunschweig, 1958 den Orden Pour le mérite und 1962 den Schiller-Gedächtnispreis des Landes Baden-Württemberg. Bergengruen gehörte zu den konservativen, christlich geprägten Schriftstellern seiner Zeit. Auch als Übersetzer russischer Literatur, darunter Werke von Tolstoj, Turgenjew, Dostojewski, machte er sich einen Namen. Zu seinen erfolgreichsten Werken zählen „Der letzte Rittmeister“ (1952) und „Der Tod von Reval“ (1939). Bergengruens Ehrengrab befindet sich auf dem Stadtfriedhof.



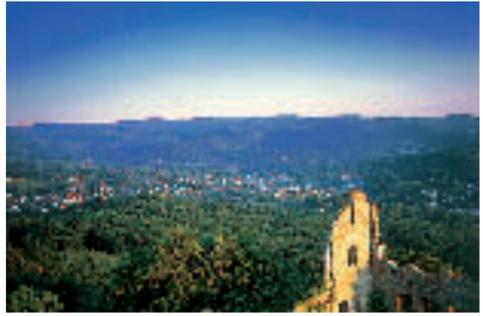
Ehemaliges Hotel Messmer

*Ja, das Städtlein! In seiner Ehrwürdigkeit
und schlaun Ehrsamkeit, in der Zierde
seiner Torheiten, deren einige sehr ernst-
hafte und blutige Torheiten gewesen
sind, im Schmucke seiner Sünden und
seiner Anmut ist es doch noch immer
was es war. Und wer nimmt es mit der
Verschmitztheit auf, die sich durch Jahr-
hunderte, vom Witz der Generationen
genährt, um das Wohl der Gäste verdient
machte! Aber ich habe noch einmal und
allein diesen Blick durch das Fenster
vom Balkon der Alten Majestät. Es ist ein
Balkon, der, könnte man mit verzeihlicher
leichter Übertreibung sagen, einmal über
der Welt hin, jedenfalls eine beachtliche
Aussicht bot mit geschichtlichen
Perspektiven.*

Reinhold Schneider: Der Balkon. Aufzeichnungen eines Müßiggängers in Baden-Baden (1957)

Der Schriftsteller **Reinhold Schneider** (1903-1958) wurde in Baden-Baden geboren, wo seine Eltern das renommierte Hotel Messmer führten, in dem unter anderem das deutsche Kaiserpaar Augusta (1811-1890) und Wilhelm I. von Preußen (1797-1858) mehrfach wohnten. In seiner

autobiographischen Skizze „Der Balkon“ (1957) beschreibt Schneider kurz vor dem Abriss des Hotels seinen Blick auf die Stadt und ihre Geschichte. Nach seiner kaufmännischen Ausbildung lebte er zunächst in Potsdam und Berlin; 1938 ließ sich Schneider in Freiburg im Breisgau nieder, wo er auch starb. Beigesetzt wurde er im Familiengrab auf dem Baden-Badener Friedhof. Seine Essays, historischen Erzählungen, Dramen und theologischen Schriften machten ihn, der in Verbindung zur deutschen Widerstandsgruppe „Kreisauer Kreis“ stand, in der Zeit des Nationalsozialismus zu einer moralischen Instanz der Inneren Emigration. Eine Hochverratsanklage vom April 1945 kam durch die Befreiung vom Nationalsozialismus nicht mehr zur Verhandlung. Nach 1945 erhielt Schneider zahlreiche Ehrungen, darunter 1956 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Sein Nachlass befindet sich in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe.



Altes Schloss

Max von Schenkendorf (1783-1817), einer der bekanntesten Lyriker der Befreiungskriege gegen die französische Vorkherrschaft in Europa von 1813 bis 1815, verfasste Verse auf die „Teufelskanzel bei Baden-Baden“, einem markanten Felsen bei der Ebersteinburg:

*An dem Fest der Sonnenhöhe
Wall' ich hin zu dir, o Stein,
Daß mich alte Luft umwehe
In dem schauerlichen Hain.*

*Wo die tapfern Väter knieten
Demuthsvoll im starken Muth,
Hell die Freudenfeuer glühten,
Heller ihres Herzens Gluth,*

*Seh' ich noch die Geister wallen
Feiernd in der Sommernacht, –
Nein, es kann nicht ganz zerfallen,
Was ein frommer Mensch gedacht.*



Kurhaus

Gäste in Baden-Baden:

Die große Zeit der Literatur in Baden-Baden beginnt, als die Stadt gegen Ende des 18. Jahrhunderts von vielen Reisenden als Kurort entdeckt wird. Der durch die Vertonungen von Ludwig van Beethoven und Franz Schubert bekannte Lyriker **Friedrich von Matthison** (1761-1831) hielt beispielsweise in seiner Elegie „In den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben“ (1787) seine Eindrücke und Gefühle im Stile der „Empfindsamkeit“ fest:

*Schweigend in der
Abenddämm' rung Schleier,
Ruht die Flur, das Lied der Haine stirbt;
Nur daß hier, im alternden Gemäuer,
Melancholisch noch ein Heimchen zirpt;
Stille sinkt aus unbewölkten Lüften,
Langsam ziehn die Herden
von den Triften,
Und der müde Landmann eilt der Ruh',
Seiner väterlichen Hütte zu.*

Die Schriftstellerin **Rahel Varnhagen von Ense** (1771-1833) hielt sich ab 1816 mehrfach zur Erholung in der Kurstadt auf. Ihrem Mann **Karl August Varnhagen von Ense** (1785-1858), der zum preußischen Gesandten am badischen Hof in Karlsruhe ernannt worden war, schreibt sie von ihren Spaziergängen nach Lichtenthal und ihrem Casinobesuch: *Ich komme gerade aus dem ziemlich leeren luftigen Saal, wo nur unsere Leute spielten, [...] wo ich einen großen Thaler verspielt habe, auf schönen Nummern; 17. 31. 11 und auch auf ein paar Linien; die ich nicht verstand.*

Der einflussreiche Stuttgarter Verleger der deutschen Klassik - von Goethe bis zu den Romantikern -, **Johann Friedrich von Cotta** (1764-1832), erwarb 1807 das Baden-Badener Kapuzinerkloster, das er zu dem europäischen Luxushotel „Badischer Hof“ umbauen ließ und das noch heute zu den „Nobelhotels“ der Stadt gehört. Sehenswert ist der bekannte

„Drei-Schalen-Brunnen“ und der Garten des Hotels.

Der Romantiker **Ludwig Tieck** (1773-1853) war in den Jahren von 1810 bis 1841 insgesamt sechsmal Kurgast in Baden-Baden, um sich von seinen Gichtbeschwerden zu erholen. In der Novelle „Der junge Tischlermeister“ (1836) schreibt er über die Stadt und ihre landschaftliche Umgebung:



„Steigenberger Badischer Hof“

Es gibt Gegenden, bei denen uns ist, als hätten sie schon seit Jahren mit rechter sehnsüchtiger Liebe auf uns gewartet, oder als sei seit langem unser Geist schon dort einheimisch gewesen, so bekannt, so lieb ist uns alles; dieser schöne Ort mit seiner herrlichen Ruine, Baden-Baden und die Neckartäler, vorzüglich die Gegend um Hornberg sind nächst den Rheinufern das Lieblichste, was ich in Deutschland kenne, denn auch das warme Klima gehört dazu, um eine Gegend wahrhaft schön zu machen.

Der Weinsberger Arzt und Dichter **Justinus Kerner** (1786-1862) war ein anerkannter Lyriker der schwäbischen Spätromantik. Er kam bis 1858 häufig nach Baden-Baden zur Kur und schwärmte für Lichtenthal.

wo sich ein paar hunde französisch parlierende Leute, geckenhaft gekleidet, ein Stelldichein geben.

Gruß an Lichtenthal

*Hier bin ich wieder! sei begrüßet
Zum zweitenmal, mein lichtetes Tal,
Sieh! deine Klarheit, deinen Frieden
Verglich ich einst dem Mondenstrahl.*

*Wo aus der Waldnacht rauscht die Quelle
Blitzend und kühl das Tal entlang,
Hell niedertönt ins Quellenrauschen
Aus Lüften blau der Vögel Sang.*

*Warst mir doch lieber als die Sonne,
Dein Baden, schön wohl anzusehn,
Wenn dort Britannias schlanke Töchter
Durchsichtig weiß wie Lilien gehn.*



Kloster Lichtenthal

Über den heutigen Stadtteil von Baden-Baden schrieb er die Gedichte „Aus Lichtenthal“ (1843), „Gruß an Lichtenthal“ (1845) und „An Lichtenthal“ (1846). Für das mondäne Baden-Baden erwärmte sich Kerner weniger: *ein Menschenmarkt,*

*Mein Tal! es lag ein harter Winter
Indessen schwer auf mir und dir.
Der Lenz hat ihn von dir genommen,
Doch ach! er nahm ihn nicht von mir. [...]*
Justinus Kerner: Gruß an Lichtenthal (1845)

Ebenfalls ein schwäbischer Romantiker, der durch seine „Sagen des Klassischen Altertums“ (1838-1840) bekannt gewordene **Gustav Schwab** (1792-1850), beschreibt in seinen „Wanderungen durch Schwaben“ (1837) die Veränderung von Stadt und Landschaft im Zuge der beginnenden Industrialisierung:

Eine Kette wellenförmiger, hoher Waldberge – Köpfe nennt sie das Volk in der Umgegend – trennt Gernsbach von Baden, die Stille des Murgtals von dem betäubenden Geräusch eines europäisch gewordenen Badeorts. Eine Zwischenstation gewährt das alte Schloss Baden; es bietet noch Waldeinsamkeit und Trümmer der Vergangenheit dem sinnenden Wanderer und lässt ihn doch schon einen Blick in das Gewühl der Gegenwart tun, das aus der Tiefe zu ihm emporkraust.



Dostojewski-Büste am Friedrichsbad

Auch aus dem europäischen Ausland reisen im 19. Jahrhundert viele Schriftsteller und Künstler nach Baden-Baden. „Une bonne fortune“ dichtet der französische Adlige **Alfred de Musset** (1810-1857) auf die Stadt, in der er im August 1834 Abstand zu der Liebesaffäre mit der Dichterin **George Sand** (1804-1876) zu gewinnen suchte:

*Apprenez donc, lecteur, que je viens d' Allemagne.
Vous savez, en été, comme on s'ennuie ici;
En ourte, pour mon compte, ayant quelque souci,
Je m'en fus prendre à Bade un semblant de campagne.
(Bade est un parc anglais fait sur une montagne,
Ayant quelque rapport avec Montmorency.)
Alfred de Musset: Une bonne fortune (1835)*

Die russische Kolonie

Beliebt war die Kurstadt bei namhaften russischen Schriftstellern und Intellektuellen des 19. Jahrhunderts. **Nikolaj Gogol** (1809-1852), der bei seinem ersten Besuch 1836 im „Darmstädter Hof“ abgestiegen war, logierte später im „Holland-Hotel“ in der Sophienstraße 14, wo er an seinem erfolgreichen Roman „Die toten Seelen“ (1842) schrieb. Auch **Leo Tolstoj** (1812-1910), der Verfasser von „Krieg und Frieden“ (1868) war hier zu Gast. Am 14. Juli 1857 notierte er nach einem Besuch im Baden-Badener Spielcasino in seinem Tagebuch: „Roulette bis sechs Uhr abends. Alles verloren.“



Casino

Auch **Fjodor Michailowitsch Dostojewski** (1821-1881) verlor in der Spielbank hohe Summen. Wenig später diktierte er seiner Stenotypistin in nur 26 Tagen den Roman „Der Spieler“, der die Geschichte eines von seiner Spielsucht gequälten jungen Mannes schildert. Am Dostojewski-Haus in der Bäderstraße 2, gegenüber dem Friedrichsbad, erinnern eine Büste und eine Gedenktafel an den weltberühmten Schriftsteller.

Und dieses einzige Mal an dem ganzen Abend, während des ganzen Spiels, überfiel mich eisige Angst, meine Hände zitterten, und ich wankte in den Knien. Entsetzt fühlte und begriff ich augenblicklich, was es für mich hieß, jetzt zu verlieren. Es ging um mein ganzes Leben! „Rouge!“ rief der Croupier – und ich atmete auf, ein feuriges Prickeln überlief meinen Körper. Man zahlte mir in Banknoten: Einsatz und Gewinn machten viertausend Gulden und achtzig Friedrichsdor aus. (In diesen Minuten kam ich mit dem Rechnen nach.) Dann – ich erinnere mich – setzte ich zweitausend Gulden wieder auf das mittlere Dutzend und verlor. Ich setzte meine Goldmünzen, achtzig Friedrichsdor, und verlor.

Mich packte die Wut; ich nahm den Rest, die mir noch verbliebenen zweitausend Gulden, und setzte sie auf das erste Dutzend – einfach so, gedankenlos, blindlings.

Fjodor Michailowitsch Dostojewski: Der Spieler (1866)

Iwan Turgenjew (1818-1883), der bei seinen Baden-Badener Aufenthalten von 1863 bis 1868 in der Schillerstraße 17 und dann bis 1870 im „Schlösschen“ in der Fremersbergstraße 47 lebte, berichtet vom Casino:

In den Spielsälen, um die grünen Tische drängten sich dieselben allbekanntesten Gesichter mit demselben abgestumpften und habgierigen, erstaunten oder erbosten [...] im Grunde genommen aber raubtierartigen – Ausdruck, den das Spielfieber jedem, selbst den vornehmsten Gesichtszügen verleiht.

Iwan Turgenjew: Rauch (1867)

Baden-Badener Reminiszenzen finden sich auch in dem Roman „Rauch“ (1867) und in der Spukerzählung „Visionen“.

In der Villa Viardot (heute befindet sich



Im Jahre 2000 stiftete das Ministerium für Kultur der Russischen Föderation eine Bronzestatue von Turgenjew, die in der Lichtentaler Allee aufgestellt wurde.

hier das „Brenner's Parkhotel“) der berühmten Sängerin und Künstlerin **Pauline Viardot** (1821-1910) lernte der Komponist Richard Wagner (1813-1883) **Iwan Turgenjew** kennen. In seiner Autobiographie erinnert er sich:

Besonders lästig war es mir, die lange Zeit in meinem Karlsruher Gasthof allein zuzubringen, als mir Marie Kalergis, soeben verheiratete Muchanow, welche sich zu meiner Freude ebenfalls eingefunden hatte, mit einer Einladung nach Baden-Baden, wo sie jetzt residierte,

freundlich entgegenkam. Dort empfing mich meine Freundin sofort im Bahnhof und bot mir ihre Begleitung nach der Stadt an, welche ich ablehnen zu müssen glaubte, da ich mich in meinem »Räuberhute« nicht anständig genug ausnehmen dürfte; mit der Versicherung »wir tragen hier alle solche Räuberhüte« hing sie sich jedoch in meinen Arm, und so gelangten wir in die Villa von Pauline Viardot, wo wir das Diner einnehmen mußten, da meine Freundin in ihrem eigenen Hause noch nicht genügend eingerichtet war. An der Seite meiner alten Bekannten lernte ich jetzt auch den russischen Dichter Turgenjew kennen; [...]

Richard Wagner: Mein Leben (1880)

Zur Villa von **Pauline Viardot** gehörten ein Gartentheater sowie eine Kunst- und Vortragshalle. Bei ihr trafen sich Dichter, Maler, Musiker und Persönlichkeiten der Zeitgeschichte wie **Wilhelm I.**, seine Gemahlin **Augusta** und **Otto von Bismarck** (1815-1898). Im Kurpark neben dem Stadtmuseum in der Lichtentaler Allee 10 wurde 2004 ein Bildnis der Künstlerin aufgestellt.

Zu den bekannten deutschen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts, die die Stadt besuchten, gehörte der Verfasser der „Schwarzwälder Dorfgeschichten“, **Berthold Auerbach** (1812-1882), der Berliner Journalist und Dramatiker **Karl Gutzkow** (1811-1878) und der österreichisch-ungarische Dichter **Nikolaus Lenau** (1802-1850). Der sehr populäre „Poet des Weltschmerzes“ schreibt 1844 an seine Geliebte Sophie von Löwenthal:

Der Schwarzwald ist überaus herrlich. Durch die wechselnden Krümmungen der Täler macht auch die Schönheit immer neu Wendungen, so daß man in einem ununterbrochenen Strome von herrlichen Waldszenen dahinfährt. Die Reise hat mich wunderbar gestärkt. Alle meine Leiden sind geheilt und meine Kräfte wie neu geboren.

In Baden-Baden lernte Lenau im „Englischen Hof“ seine letzte große Liebe Marie Behrend kennen, wie Berthold Auerbach in seinem Essay „Der letzte Sommer Lenaus“ (1851) berichtet. Die Verse „Mit meinen Gedichten“ (1844) zeigen, wie schwer Lenau der Abschied von der Stadt fiel:

Baden-Baden, im Sommer 1844

*Mich ließ die Gunst des Augenblickes,
Ein flüchtig Lächeln des Geschickes,
Wie bist ins Herz du schön, erkennen;
Leb wohl! ich muß von dir mich trennen!
Doch milderts mir dein frühes Scheiden,
Wenn ich vom Glück,
das mir entschwunden
– So schnell wie du! –, die heitern
Kunden
Und wenn ich darf den Ruf der Leiden,
Die singend mir das Herz zerrissen,
In deinen lieben Händen wissen.*

Johann Peter Hebel (1760-1826) wollte sich in Baden-Baden von seinen rheumatischen Beschwerden kurieren und traf dort seinen Verleger Johann Friedrich Cotta. Als er im Juli 1812 in der Kurstadt ankommt, schreibt er an seine Vertraute Gustave Fecht:

*Am Abend war ich am Ball, nur um das
neue Conversationshaus und die Ein-
richtung dort zu sehen. Das ist alles, will*



Stadttheater

*nicht sagen fürstlich, aber parisrisch. In
dem Tanzsaal hätte das ganze Riedlin-
ger Bad mit Haus und Hof Platz, oder
nicht einmal ganz. Aber der Saal hat
doch 9 Lüsters ohne die Wandleuchter,
die Spiegel sind so groß wie ein mittel-
mäßiger Kleiderkasten, alle Vorhänge
von Seide. In 2 großen Zimmern wird
gespielt. Alle Erfrischungen werden von
Parisern bereitet. Deswegen versu-
che ich fast alle. Alles ist sehr wohlfeil
neben der Güte und feinen Bedienung.
Die Großherzogin war auch da. Sie hat
neben dem Saal ein eigenes Zimmer.
Und am 7. August schreibt er an Gus-
tave:*

*Man neckt mich hier, ich hätte mein
Geld in B. verspielt. Wer weiß, was Sie
dazu denken. Nein! Zwei Kronen hatte
ich gewidmet und auch richtig verloren.
Aber mehr nicht.*

Der in Stuttgart geborene **Georg Herwegh** (1817-1875) zählt zu den wichtigsten sozialistisch-revolutionären Dichtern des Vormärz, den Jahren vor der Revolution von 1848. Von 1866 bis zu seinem Tod lebte er in Lichtenthal. Als Bevollmächtigter des neu gegründeten Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, dem Vorläufer der SPD, schrieb Herwegh 1863 das „Bundeslied“ als Hymne auf die revolutionäre Arbeiterschaft, deren programmatische erste Strophe noch heute in Erinnerung ist:

*Mann der Arbeit, aufgewacht!
Und erkenne deine Macht!
Alle Räder stehen still.
Wenn dein starker Arm es will.*

Friedrich Nietzsche (1844-1900), der sich auf der Suche nach Linderung seiner

gesundheitlichen Störungen mehrmals in der Kurstadt aufhält, liest im Frühjahr 1878 hier die Korrekturen zu „Menschliches, Allzumenschliches – Ein Buch für freie Geister“ (1878-1880). Aus dem Hôtel Stadt Paris (heute: Hotel Quellenhof in der Sophienstraße 27-29) schreibt er am 6. März 1878 an seine Schwester Elisabeth:

Bis jetzt nicht gut. Schlaflosigkeit Erbrechen Erschöpfung. Doch vertraue ich Ort und Bad (Badehaus und Einrichtung über alles Lob hinaus schön!) Auch das Hôtel ist gut, ordentlich, still; ausser mir nur 3 dauernde Gäste, nach meinem Wunsche. Dank für die Karte.

In seinen Reiseberichten „Bummel durch Europa“ (1880) beschreibt der amerikanische Schriftsteller **Mark Twain** (1835-1910) Baden-Baden mit einem unüberhörbar ironischen Ton:

Dreimal am Tag spielt auf der Promenade vor dem Kurhaus eine gute Musikkapelle, und nachmittags und abends wimmelt dieser Ort von elegant gekleideten Leuten beiderlei Geschlechts, die an dem großen Musikpodium vorbei auf und ab wandeln und sehr gelangweilt aussehen, obwohl sie so tun, als wären sie es nicht. [...] Es heißt, Deutschland mit seinen feuchten Steinhäusern sei die Heimat des Rheumatismus. Wenn das so ist, muß die Vorsehung das vorausgesehen und deswegen das Land mit Heilbädern ausgestattet haben. Wohl kein anderes Land ist mit Heilquellen so reich gesegnet wie Deutschland.

Der Schriftsteller und französische Intellektuelle **Louis-Ferdinand Céline** (1894-1961) – bekannt geworden durch den Roman „Reise ans Ende der Nacht“ (1926) –, der sich im 2. Weltkrieg auf die Seite der deutschen Besatzer gestellt hatte, floh im August 1944 als Kollaborateur der Vichy-Regierung nach Sigmaringen. Das Ende des Nationalsozialismus erlebte er in Baden-Baden:

[...] die Tradition des Baden-Badener Casinos ist nicht von vorgestern! ... Berlioz hat dort gespielt und Liszt ... und alle Fürsten Romanow ... die Narizkin und die Savoyen ... Bourbonen und Braganza ... wir waren natürlich nur Eindringlinge, die kein Land in Europa haben wollte ...

Louis-Ferdinand Céline: Norden (1960)

Vom Herbst 1945 bis August 1953 war **Alfred Döblin** (1878-1957), Autor des Romans „Berlin Alexanderplatz“ (1929), Berater der französischen Kulturabteilung in Baden-Baden und gab die Zeitschrift „Das goldene Tor“ heraus. Sein Arbeitsplatz lag im Palais Biron in der Lichtentalerstraße 93, in dem sich heute das „Tagungshaus der Wirtschaft“ der Industrie- und Handelskammer befindet. Döblin beschreibt seine Ankunft in Baden-Baden nach 12-jährigem Exil:

Schmucke Häuschen mit roten Schindeldächern. Der Dampf der Lokomotive bildet vor meinem Fenster weiße Ballen, die sich in Flocken auflösen und verwehen. Wir fahren durch einen Ort „Ottersweier“, ich lese auf einem Blechschild „Kaiser’s

Brustkaramellen“, friedliche Zeiten, in denen man etwas gegen den Husten tat. Nun große Häuser, die ersten Menschengruppen, ein Trupp französischer Soldaten, eine Trikolore weht. Ich lese „Steinbach, Baden“, „Sinzheim“, „Baden-Oos“. Der Bahnhof ist fürchterlich zugerichtet; viele steigen um: Baden-Baden; ich bin am Ziel.

Alfred Döblin: Autobiographische Schriften (1980)

Am Goetheplatz befindet sich das Baden-Badener Stadttheater. Für die Eröffnung im Jahre 1862 hatte Hector Berlioz eigens die Oper „Béatrice et Benédicte“ nach Shakespeares „Viel Lärm um Nichts“ komponiert, die er bei der Uraufführung selbst dirigierte. Die Gastspiele der „Comédie française“, der „Opéra comique“, der „Bouffes Parisiennes“, des „Théâtre italien“ und des „Théâtre Palais Royal“ verliehen dem im neobarocken Stil der Pariser Oper errichteten Theater schnell internationales Flair.

1946 gründete die französische Besatzungsregierung am Fremersberg den Südwestfunk. Politische und kulturelle Radiosendungen sollten zur Demokratisierung der Gesellschaft beitragen. Der Erzähler und Lyriker **Friedrich Bischoff** (1896-1976) war von 1946-1965 Intendant des Südwestfunks. Er prägte den Begriff „Hörfolge“ und entwickelte neue Formen des Hörspiels. Sein Grab befindet sich auf dem Baden-Badener Stadtfriedhof.



Das Hotel Kaiserin Elisabeth – erstes Domizil des heutigen Südwestrundfunks

Information:

Baden-Baden Kur & Tourismus GmbH
Solmsstr. 1, Schloss Solms
76530 Baden-Baden
Tel. 07221/275281
Fax 07221/275260
www.baden-baden.com

Melanchthonhaus

Das Melanchthonhaus wurde 1897 bis 1903 an der Stelle des 1689 abgebrannten Geburtshauses des Reformators Philipp Melanchthon (1487-1560) von dem Architekten Hermann Billing, der auch die Baden-Badener Kunsthalle errichtet hat, erbaut. Die Ausstellung im Melanchthonhaus erinnert an Werk und Wirkung des großen Humanisten, Theo-



Melanchthonhaus

logen, Philosophen und Mitstreiters Martin Luthers: Statuen und Wandgemälde in der Gedächtnishalle; Städte-, Theologen-, Fürsten- und Humanistenzimmer mit rund 8000 Werken zur Geschichte der Reformation und des Humanismus, darunter Handschriften, Urkunden, Bilder, Städte- und Familienwappen, Münzen und Medaillen. 2004 wurde hier die internationale Melanchthon-Akademie begründet. Denkmäler vor der Stiftskirche und vor dem Gymnasium in der Weißhoferstraße erinnern ebenfalls an den großen Humanisten.

In der Pforzheimer Straße 7 befindet sich das Geburtshaus von **Michael Heberer** (um 1560 - zirka 1633), der auf einer Reise als Schiffbrüchiger in türkische Gefangenschaft geriet und als Sklave auf einer Galeere dienen musste. Nach seinem Freikauf veröffentlichte er unter dem Titel „Aegyptiaca servitus“ (1610) eine der ersten deutschen Reisebeschreibungen. Eine 2. Auflage erschien 1747 unter dem Titel „Der pfälzische Robinson“. Nach

seiner glücklichen Heimkehr machte Heberer zunächst Station bei seinem Vetter auf der linken Rheinseite:

Nach dem ich nun sehr freundlich vnd mit freuden von Ehrghemeldetem meinem Vettern empfangen / vnd in den Vierdten Tag mit guter Tractation vffgehalten worden war / nam ich meinen weg nach Lauterburg / so ein kleine Stadt / dem Birschhoff von Speyer zustendig / in welcher ein hübsches Schloß / darauff Georg Finck mein naher Vetter zu der zeit Keller war / welcher mich auch ganz freuntlich empfienge. Von dannen reiste ich durch den Bienwaldt auff Rhein-Zabern / so ein alter Flecken vorzeiten von den Römern bewohnt / daher es noch den namen behalten Taberna Rhenana, [...]

Michael Heberer: Aegyptiaca Servitus (Nachdruck 1967)

→ **Germersheim**

Friedrich Schiller (1759-1805) übernachtete am 22. September 1782 auf seiner Flucht nach Mannheim in der „Alten Posthalterei“, woran eine Gedenktafel am Marktplatz erinnert. Zwei Monate später fand ein Treffen mit seiner Mutter und seiner Schwester im seinerzeit pfälzischen Bretten statt. In einem Brief instruiert er seine Eltern:

Beste Eltern!

Da ich gegenwärtig zu Mannheim bin und in 5 Tagen auf immer weggehe, so wollte ich mir und Ihnen noch das Vergnügen bereiten, uns zu sprechen. Heute ist der 19. am 21. bekommen Sie diesen Brief, wenn Sie also unverzüglich (das müßte seyn) von Stuttgartt weggehen, so können Sie am 22. zu Bretten im Posthauß seyn, welches ohngefahr hab wegs von Mannheim ist, und wo Sie mich antreffen. Ich denke Mama und die Christophine könnten am füglichsten, und zwar unter dem Vorwand nach Ludwigsburg zur Wohlzogen zu gehen,

Melanchthonstraße 1 · 75015 Bretten
Tel. 07252/94410
www.melanchthon.com
Öffnungszeiten:
Mitte Februar - Ende November
Di - Fr 14.00 - 17.00 Uhr
Sa, So 11.00 - 13.00 Uhr, 14.00 - 17.00 Uhr

abreisen. [...] Ich gebe Ihnen eine Carolin
Reisegeld, aber nicht bald, als zu Bret-
ten. An der schnellen Befolgung meiner
Bitte will ich erkennen, ob Ihnen noch
theuer ist
Ihr ewig dankbarer Sohn Schiller

Durch die Märchensammlung der Ge-
brüder Grimm wurde die Sage vom
„Hündlein von Bretten“ bekannt, an die
der „Hundes“-Brunnen erinnert. In den
„Volkssagen aus dem Lande Baden und
den angrenzenden Gegenden“ (1851)
schildert der Schriftsteller **Bernhard
Baader** (1801-1859) die Sage:

Das Hündlein von Bretten

*Bei einer Belagerung Brettens wehrte
sich die Einwohnerschaft so tapfer, daß
die Feinde nur noch hofften, es durch
Hunger zu bezwingen. Schon litten
die Belagerten Mangel, da fielen sie
auf eine List und mästeten den Mops
des Befehlshabers so lange, bis er
ungewöhnlich fett war. Dann ließen sie
ihn, nachdem sie wieder zur Ueberga-
be aufgefordert worden, hinaus in das
Lager der Feinde laufen. Als diese das
fette Hündlein sahen, glaubten sie, in
der Stadt seien noch Lebensmittel in
Fülle, und beschlossen, die Belagerung
aufzuheben. Sie hieben nun dem Mop-
se den Schwanz ab, warfen dann jenen
über die Stadtmauer zurück und zogen
davon. Zum dankbaren Andenken
ließ der Stadtrath das Hündlein ohne
Schwanz in Stein aushauen und das
Standbild außen an der Laurentikirche
in der Höhe aufstellen. Dort steht es,
als Brettens Wahrzeichen, noch heute,
und wenn jemand in einer Sache übel
wegkömmt, pflegt man von ihm in der
Gegend zu sagen: »Er kömmt davon
(oder: Er wird heimgeschickt) wie das
Hündlein von Bretten.«*

Information
Kraichgau-Stromberg Tourismus e. V.
Melanchthonstr. 32
75015 Bretten
Tel. 07252/96330
www.kraichgau-stromberg.com

Stadtinformation
Marktplatz 12
75015 Bretten
Tel. 07252/957620
www.bretten.de



„Hundes“-Brunnen

Nur wenige Kilometer von Bretten ent-
fernt liegt die Ortschaft Knittlingen. Im
alten Rathaus, Kirchplatz 2, wurde 1980
ein Faustmuseum mit Zeugnissen und
Sammlungen zum literarischen Wirken
des vermutlich um 1480 hier geborenen
Magiers und Astrologen Johann Faust
eingerrichtet.

Faustmuseum Knittlingen
Tel. 07043/37370 oder 951610
www.knittlingen.de
Öffnungszeiten:
Di-Fr 9.30 - 12.00 Uhr, 13.30 - 17.00 Uhr
Sa, So, Feiertage 10.00 - 18.00 Uhr



Faustmuseum



Schloss Bruchsal

Das aus dem 18. Jahrhundert stammende Barockschloss mit einem Treppenhaus von Balthasar Neumann wurde nach der Zerstörung im 2. Weltkrieg in den 60er Jahren nach dem historischen Vorbild wieder aufgebaut und gilt als eine der mustergütigsten Restaurierungen der „alten“ Bundesrepublik.

Damals, 1720, schuf Fürstbischof Damian Hugo von Schönborn die grandiose Konzeption des Bruchsaler Schlosses. Nicht nur die Schloßbauten, die damals begannen, veränderten das Leben in der Stadt. Handwerker wurden gebraucht, Arbeiter wurden gesucht. Die Residenz veränderte das Leben in der Stadt zum Guten hin. Gleich zu Anfang jener baufreudigen Jahre entstand auch jene Legende, die heute noch den sagenhaften „Brusler Dorscht“ besingt, wenn man den Zechern in den Weinstuben zuhört, die heute gewiß besseren Wein trinken als damals zu Schönborns Zeiten, den berühmten Ruländer. [...] 1723 baute Balthasar Neumann in Bruchsal. Das berühmte Treppenhaus im Corps de Logis des Schlosses, den Turm der Schloßkirche und eines der Wachhäuser. Nach seinen Plänen wurde die Bruchsaler Peterskirche, die Grablege der Fürstbischöfe, gebaut. 1728 kam Cosmas Damian Asam nach Bruchsal, der die Schloßkirche mit Wand- und Deckengemälde schmückte. Ebenfalls Johann Zick, der in Würzburg schon Ruhm geerntet hatte. Malte Neumanns Kuppel im Corps de Logis aus. Stukka

teure, Steinmetzen, Maler [...] Alle schufen jene „Perle des Rokoko“, in der sich der Fürstbischof selbst als guter Baumeister durchsetzte.

Konrad Winkler: Bruchsal – Sommerresidenz der Speyerer Fürstbischöfe (1971)

Die Verse des philosophierenden Katers Hiddigeigei aus **Joseph Victor von Scheffels** „Trompeter von Säckingen“ (1854) entstanden während Scheffels Tätigkeit am Bruchsaler Hofgericht von Dezember 1851 bis Mai 1852. Der „Sang vom Oberrhein“, wie das Versepos im Untertitel lautet, lehnt sich formal und stilistisch an Heinrich Heines „Atta Troll“ (1847) an:

*Auch Hiddigeigei ist einstmals erglüht
Für die schönste der Katzenfrauen,
Es klang wie des Troubadours Minnelied
Begeistert sein nächtliches Miauen.*

*Auch Hiddigeigei hat erst spät erkannt,
Daß die Liebste ihn schändlich betrogen,
Daß mit einem ganz erbärmlichen Fant
Sie verbotenen Umgang gepflogen.*

*Da ward Hiddigeigei entsetzlich belehrt,
Da ließ er das Schwärmen und Schmachten,
Da ward er trotzig in sich gekehrt,
Da lernt* er die Welt verachten.*

Von seiner Arbeit als Jurist am badischen Hofgericht ist Scheffel weniger begeistert. Er schreibt im Februar 1852 an seinen Freund Karl Schwanitz:

Sekretär am Hofgericht ist eine langweilige soziale Position. Die ganze lebensfrische Anschauung der Dinge wird durch dieses ewige Aktenlesen, durch diese Hantierung mit Tinte und Feder demoralisiert.

→ **Karlsruhe**

Der Bruchsaler Lyriker, Erzähler und Journalist **Emil Belzner** (1901-1979) begann seine schriftstellerische Tätigkeit bereits als Gymnasiast. In Karlsruhe, Mannheim und Stuttgart arbeitete er als Journalist. Sein 1931 erschienener Antikriegsroman „Marschieren – nicht träumen“ wurde kontrovers diskutiert, der historische Roman „Ich bin der König“ (1940) wurde auf den nationalsozialistischen Index der



Belvedere

verbotenen Literatur gesetzt. 1946 wurde Belzner vom späteren Bundespräsidenten Theodor Heuss zur „Rhein-Neckar-Zeitung“ in Heidelberg vermittelt. Die Schülerzeit und den Kriegshilfsdienst bei der Eisenbahn während des 1. Weltkriegs thematisiert Belzner in seinem autobiographischen Roman „Die Fahrt in die Revolution oder Jene Reise“ (1969), in dem er das Zusammentreffen eines Bruchsaler Gymnasiasten mit dem russischen Revolutionär und Politiker Wladimir Iljitsch Lenin (1870-1924) auf dessen Zugfahrt „in die Revolution“ im Frühjahr 1917 nach St. Petersburg schildert:

»Wo befinden wir uns jetzt?« – »In Rastatt.«
 – »Rastatt ist gut; achtundvierziger Revolution. Sind Sie von hier?« – »Nein, aus Bruchsal.« – »Bruchsal ist auch gut, Joss Fritz, Bauernkriegs-Vorspiel. Habt Ihr Industrie?« – »Ja, Eisenbahnsignalwerke Schnabel & Henning.« – »Alles, was mit Eisenbahnen zusammenhängt, ist großartig. Man kann auf- und abspringen, nicht wahr?« Er lachte: »Russische Eisenbahnen... «



Bruchsal Stadtansicht

Vielfach literarisch thematisiert wird bis heute das Bruchsaler Gefängnis. So war beispielsweise der Schriftsteller und Journalist **Otto von Corvin-Wiersbitzki** (1812-1886), in dem von Heinrich Hübsch (1795-1863) erbauten Bruchsaler Gefängnis von 1849-1855 als politischer Gefangener inhaftiert. Der Verfasser der gegen die katholische Kirche gerichteten Kampfschrift „Pfaffenpiegel“ (1845) gehörte in den Jahren 1848/49 zu den Anführern der revolutionären Bewegungen im Elsaß und am Oberrhein. Nach der Übergabe der Festung Rastatt an die preußische Armee wurde er zunächst zum Tod verurteilt, dann zu Einzelhaft begnadigt. 1861 erschien seine Autobiographie „Erinnerungen eines Volkskämpfers“.

Eine neuere Beschreibung des Gebäudes findet sich in **Thomas Hettches** (* 1964) Roman „Der Fall Arbogast“, dem der reale Kriminalfall des Metzgermeisters Hans Hetzel zu Grunde liegt. Hetzel wurde wegen Mord an einer Anhalterin verurteilt und verbrachte vierzehn Jahre im Bruchsaler Gefängnis. In einem Wiederaufnahmeverfahren wurde 1969 die Unschuld Hetzels bewiesen:



Damianstor

Erschreckend übergroß stand ihm der Gefängnis-komplex plötzlich vor Augen, als er an der ländlichen Schloßanlage vorüber war und die Stadt durch das barocke Damians-Tor gerade wieder verlassen hatte. Da ihn ganz überwiegend Zivilsachen beschäftigten, sah er zum ersten Mal die hohe Umfassungsmauer aus rohem Kalkstein mit ihren Wachtürmen und überkragenden Laufgängen. Er hielt an einem der beiden kleinen Aufseherwohnhäuser, die sich wie Torwachen ausnahmen und die kopfsteingeflasterte Rampe zum Torhaus flankierten.

Thomas Hettche: Der Fall Arbogast (2001)

„Todsckick in Bruchsal“ (1983) nennt **Thomas Meinecke** (* 1955) seine Erzäh-

lung über einen modebewussten jungen Menschen, der auf dem Weg zum Studium der Wirtschaftswissenschaften in Mannheim die kleinstädtische Schickeria und die Geliebte verlässt.

Badische Landesbühne

Seit 1986 befindet sich die Badische Landesbühne im Bruchsaler Bürgerzentrum. Insgesamt veranstaltet die Badische Landesbühne etwa 400 Aufführungen jährlich, teils im Stadttheater Bruchsal, teils in auswärtigen Mitgliedsgemeinden.

Am Bruchsaler Schloss 24
Tel. 07251/7270
www.dieblb.de

Bruchsal-Untergrombach

Die Geschichte des Untergrombacher **Joss Fritz**, der 1502 einen „Bundschuh-aufstand“ organisierte, wurde mehrfach literarisch verarbeitet. Der Schriftsteller **Gustav Regler** (1898-1963), Mitglied der Münchner Räterepublik und der Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg, zeichnete den Bauernführer in seinem Roman „Die Saat“ (1936) als Kämpfer für eine frühe sozialistische Revolution. In einem „Protestsong“ von **Franz Josef Degenhardt** (*1931) erlangte die Figur Ende der 60er Jahre neue Aktualität:

*Und als die schönen Schlösser brannten
im schönen Nachtigallenmai,
und als der bunte Haufe rannte
vor Fürstenheer und Reiterei,
und wurden Köpfe abgeschnitten,
geblendet viele und gehetzt,
die Organisation verraten,
die Bundschuhfahne war zerfetzt,
da lernten die, die übrigblieben:
es war ein ganzes Stück zu früh,
noch viel zu stark war dieser Gegner,
und viel zu wenig waren sie.
Lasst nicht die roten Hähne flattern
ehe der Habicht schreit.
Lasst nicht die roten Hähne flattern
vor der Zeit. [...]*



Michaelskapelle bei Untergrombach

Franz Josef Degenhardt: Ballade vom Bauernführer Joss Fritz oder: Legende von der revolutionären Geduld und Zähigkeit und vom richtigen Zeitpunkt

Bruchsaler Tourismus, Marketing
und Veranstaltungs GmbH
Am Alten Schloss 2 · 76646 Bruchsal
Tel. 07251/505940 · Fax 07251/5059415
www.bruchsal-erleben.de

Bühl

Aus Bühl-Oberbrück stammt der Schriftsteller, Journalist und Professor für Ästhetik in Heidelberg **Aloys Schreiber** (1761-1841), Verfasser von Gedichten, Erzählungen, Romanen, Betrachtungen zu Politik und Geschichte, Herausgeber

einer Sammlung von „Alemannischen Liedern und Sagen“ (1817). Während des Rastatter Kongresses von 1797 bis 1799, der über die Entschädigung der deutschen Fürsten für die Abtretung des linken Rheinufer an Frankreich verhandelte, re-

digierte er das „Rastatter Congreß-Blatt und Wöchentliche Nachrichten“ und gab das „Handbuch des Congresses zu Rastadt“ heraus. 1804 erhielt er einen Ruf auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Ästhetik und Geschichte der Universität Heidelberg, 1809 erschien sein „Lehrbuch der Ästhetik“, ab 1813 war er Hofgeschichtsschreiber in Karlsruhe. Schreiber verfasste zahlreiche Reisebücher, darunter „Baden in der Markgrafschaft“ (1805) und „Anleitung den Rhein von Schaffhausen bis Holland zu bereisen“ (1822) mit Abbildungen des Malers Carl Ludwig Frommel (1789-1863).

Der Bühler Theologe und Schriftsteller **Alban Stolz** (1808-1883) stellt sich in die Tradition Johann Peter Hebels. Nach dem Studium 1841-1843 war er Gymnasiallehrer in Bruchsal. Als sein literarisches Hauptwerk gilt der „Kalender für Zeit und Ewigkeit“, der von 1843 an in über 30 Auflagen erschien. Das Grabmal und die Büste des seinerzeit erfolgreichen katholischen Volksschriftstellers befinden sich in der Alban-Stolz-Kapelle in Bühl.



Marktplatz



Schwanenstraße

Stadtmuseum Bühl

Das Museum in der Schwanenstraße 11 zeigt auf vier Etagen Zeugnisse aus der Geschichte der Stadt Bühl.

Öffnungszeiten (ab September 2007):
Di und Do 9.00 - 13.00 Uhr, So 14.00 - 18.00 Uhr sowie nach Vereinbarung.
Tel. 07223/940876

Touristinformation Bühl

Hauptstr. 92 · 77815 Bühl
Tel. 07223/935332 · Fax 07223/935339
www.buehl.de

Bühlertal

In Bühlertal geboren ist der Schriftsteller **Albert Geiger** (1866-1915). Er publizierte Gedichte, Dramen, Romane und Anthologien zur badischen Kulturgeschichte. Dokumente zu seinem Leben und Werk, darunter die Erstausgaben mit seinen Widmungen, befinden sich im Museum Geiserschmiede, das die Geschichte des Schmiedehandwerks und die Entwicklung des Ortes Bühlertal dokumentiert.

→ **Karlsruhe**

Über seine Kindheit und Jugendjahre in Bühlertal berichtet der katholische Priester und Schriftsteller **Josef Schofer** (1866-1930) in den autobiographischen Schriften „Seppele. Eine Kindheitsgeschichte“ (1926) und „Vom jungen Waldarbeiter auf der Badenerhöh bis zum Abiturienten in

Museum Geiserschmiede

Hauptstraße 68
Tel. 07223/710126
www.geiserschmiede.de
Öffnungszeiten:

2. und 4. So im Monat 14.00 - 17.00 Uhr
Mai - September zusätzlich
Mi 19.00 - 21.00 Uhr

Sasbach“ (1930). Von 1905 bis 1930 war Schofer Mitglied des Badischen Landtags und ab 1919 Vorsitzender des Badischen Zentrums.

Tourist-Information

Hauptstraße 92
Tel. 07223/99670
Fax 07223/75984
www.buehlertal.de

Ettlingen – Stadt der Reformation



Rathaus

Am Austritt der Alb in die Ebene. Die Nähe des Gebirges, die fruchtbare Umgebung, der vorüberfließende Bergstrom machen hier Lage und Aufenthalt recht angenehm. Ein römisches Steinbild des Merkur [eigentlich: Neptun] ist über der Brücke eingemauert, welches Beachtung verdient. Eine steinerne



Blick durch das Osttor

Tafel giebt von mancherlei Schicksalen Kunde, die es im Laufe der Zeiten betroffen. Schön früher bestanden in Ettlingen Fabriken; allein in neuester Zeit haben sich diese Anstalten vermehrt, und es sind besonders eine große Baumwollspinnerei und eine Runkelrübenzucker-Fabrik [diese befand sich in Waghäusel] auf Aktien im Entstehen. Aloys Schreiber: Die Ansichten aus dem Großherzogtum Baden (1837)

Drei Humanisten und Reformatoren stammen aus Ettlingen: **Matthias Erb** (1494-1571), der Hofprediger des Markgrafen Bernhard III. an der Stiftskirche in Baden-Baden war, **Franciscus Irenicus** (1495-1559) und **Caspar Hedio** (1494-1552), der nach seinem Studium in Freiburg und Basel ein wichtiger Kirchenhistoriker war. Er pflegte Kontakt zu Ulrich Zwingli und Martin Luther, war

Prediger in Strasbourg und wirkte im Oberelsass, in der badischen Markgrafschaft und in der Pfalz als Reformator. Er nahm 1529 an den Marburger Religionsgesprächen teil.

Beliebt bei Besuchern von nah und fern sind im Sommer die Ettlinger Schlossfestspiele.



Schlossfestspiele

Stadtinformation im Schloss
76275 Ettlingen
Tel. 07243/101221
Fax 07243/101430
www.ettlingen.de



Caspar Hedio



Wasserschloss

Über das Urbild des „Biedermeiers“, den Gedichte schreibenden Schulmeister **Samuel Friedrich Sauter** (1766-1846) aus Flehing, schreibt Konrad Winkler (1918-1993):

In Flehing oder Zaisenhausen – nicht weit von Bruchsal – erinnert man sich noch jenes „armen Dorfschulmeisterlein“, den Lehrer Samuel Friedrich Sauter, geboren 1766 in Flehing, zum Schulmeister ausgebildet in Unteröwisheim, Schulgehilfe in Bissingen, Lehrer in seinem Geburtsort, versetzt und gestorben 1846 in Zaisenhausen. Seine Kraichgaumisere spielt sich ab zwischen den Weinorten Zeutern, Kürnbach und Sulzfeld. Er schrieb die Verse vom armen Dorfschulmeisterlein und das „Kartoffellied“. Er reimte ein bescheidenes Leben auf dem Land zusammen.

Konrad Winkler: „Kraichgauer Landfahrt“ (1971)

→ **Graben-Neudorf**

Museum Aschingerhaus
Tel. 07045/202650
Fax 07045/202652
www.oberderdingen.de/website/de/leben/kultur/aschingerhaus
Öffnungszeiten:
Mi-So und feiertags: 14.00 - 17.00 Uhr
Öffnungszeiten an Feiertagen
bitte anfragen



Museum Aschingerhaus

Museum Aschingerhaus

Die ständige Ausstellung dokumentiert am Beispiel der Oberderdinger Unternehmer August Aschinger, Karl Fischer und Heinrich Blanc die wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinde.

Infothek in der Schafscheuer
Heinfelser Platz 3
75038 Oberderdingen
Tel. 07045/202768
Fax 07045/202767
www.oberderdingen.de



Murgpartie

Eine schön gelegene Stadt zu beiden Seiten der Murg. Der Ort ist wohlhabend durch den bedeutenden Holzhandel, welchen eine besondere Gesellschaft treibt. Diese besitzt eigenthümlich äußerst beträchtliche Waldungen. Früher war Gernsbach der Hauptort der Grafschaft Eberstein. Das Murgthal wird hier

schon enger und malerischer, die Höhe der Berge nimmt zu; gigantische Felsmassen treten an ihnen hervor, und gar freundlich winkt das Schloß Eberstein von seiner Höhe herab.

Aloys Schreiber: Die Ansichten aus dem Großherzogtum Baden (1837)

Aus Gernsbach stammte der Humanist **Jakob Montanus** (um 1460-1534), der in Münster und Herford in Westfalen als Reformator wirkte. Neben theologischen Schriften verfasste er Werke zu Grammatik und Stilistik, beispielsweise eine Vorübung zum Briefeschreiben: „Progymnasmata artis componendarum epistolarum“ (1517). In Gernsbach wurde der renommierte Publizist und Politikwissenschaftler **Kurt Sontheimer** (1928-2005) geboren, der mit Schriften wie „Deutschlands politische Kultur“ (1990) wichtige Studien zum politischen System Deutschlands veröffentlichte. Als sein bedeutendstes Werk gilt die Habilitationsschrift „Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik“ (1962). 1985 erhielt Sontheimer den Ernst-Robert-Curtius-Preis für Essayistik.

Teile der Altstadt wurden nach dem Großbrand im Jahre 1798 nach Plänen des Karlsruher Architekten Friedrich Weinbrenner (1766-1826) wieder aufgebaut. Seit den 1880er Jahren entwickelte sich Gernsbach, begünstigt durch seinen Holzreichtum und die Wasserkraft der Murg, zu einem Zentrum der Papierherstellung. Sehenswert sind hier unter an-



Altes Rathaus



Schloss Eberstein - heute „Werners Restaurant“

derem das Alte Rathaus mit seiner detailiert gestalteten Sandsteinfassade, auch „Kast'sches Haus“ genannt, das 1617/18 zunächst als Wohnhaus des Holzhändlers und Großunternehmers Johann Jacob Kast errichtet wurde, sowie der ehemalige Amtshof und die Stadtbefestigung. Die Burg der Grafen von Eberstein wurde, als die Familie ausstarb, zunächst Eigentum der Markgrafen von Baden. Heute befindet sich hier ein Restaurant und Hotel. Der französische Schriftsteller **Alexandre Dumas** (1802-1870), der vor allem durch seine Romane „Die drei Musketiere“ (1844) und „Der Graf von Monte Christo“ (1845-46) bekannt wurde, reiste 1838 mit dem Dampfschiff auf dem Rhein von Köln nach Baden-Baden und besuchte die in der Nähe liegenden Städte. Bei seinem Aufenthalt in Gernsbach wandert er zur Ebersteinburg und schreibt später in seinem Reisebericht:

Als ein Nachkomme dieses Grafen Eberstein und der Prinzessin Hedwig vom Grafen Eberhard von Württemberg verfolgt wurde und seinem Feind nicht in die Hände fallen wollte, trieb er sein Pferd an, von dem Felsen, auf dem seine Burg stand, in die Tiefe zu springen. Dieser Felsen hat aber eine Höhe von 70 Fuß. Wie durch ein Wunder verletzte er sich überhaupt nicht, überquerte die Murg und entkam. Heute noch zeigt man dem Reisenden die Stelle, von der

er absprang, und die, wo er landete, und seitdem nennt man die übersprungene Strecke Grafensprung. Da dieser Aussichtspunkt ringsum einen wundervollen Blick auf das Tal bot, ließen wir uns das Mittagessen dorthin bringen. Wir besaßen noch eine letzte Flasche Rheinwein, die wir mit besonderer Sorgfalt aufbewahrt hatten, weil es ein Johannisberger war. Diese Unglücksflasche nun rollte auf die Kante des Felsen zu und vollführte dort den gleichen Sprung wie der Graf. Leider hatte sie weniger Glück als er. Sie zerbrach in tausend Stücke.

Die Gernsbacher Papierfabrik Schoeller und Hoesch wurde über viele Jahre vom Enkel **Rainer Maria Rilkes** (1875-1926), Christoph Sieber-Rilke (*1933), geleitet. Vielleicht ist es nur eine Anekdote, dass er das gelbliche Papier produziert hat, auf das die Gedichte seines Großvaters im Frankfurter Insel-Verlag bis heute gedruckt werden.

Information
Kultur- und Verkehrsamt Gernsbach
Igelbachstr. 11
76593 Gernsbach
Tel. 07224/64444
Fax 07224/64464
www.gernsbach.de

Graben-Neudorf

In Graben wurde der Arzt und Schriftsteller **Adolf Kußmaul** (1822-1902) geboren, der auf dem Gebiet der Inneren Medizin wegweisend wurde.

Mit der Parodie auf die Gedichte des Flehinger Schulmeisters und Verfassers kauziger Gedichte **Samuel Friedrich Sauter** (1766-1846) schuf er zusammen mit dem Durlacher Schriftsteller **Ludwig Eichrodt** (1827-1892) die Figur des schwäbischen

Dorflehrers „Weiland Gottlieb Biedermeier“, mit der sie einer ganzen Epoche einen Namen gaben: das „Biedermeier“ als idyllische vorrevolutionäre Zeit. Eine Gedenktafel an der Stelle des abgerissenen Geburtshauses, heute Karlsruheer Straße 68, erinnert an den Mediziner und Dichter.

→ **Flehingen (Oberderdingen)**



Schloss Karlsruhe

Meinen Anfang in der Fächerstadt, der Schnakenstadt, der Weinbrennerstadt, noch ohne Bewußtsein, aber dies und das habe ich später erfahren, dies und das hat man mir später erzählt. Von dem Markgrafen Karl, auf der Jagd im Hardtwald schlafend und aufwachend, von einem Schnakenstich wahrscheinlich, aus weiß Gott welchen Träumen, hier will ich eine Stadt bauen, meine Stadt. Und erst viel später habe ich gesehen, was das für eine Stadt war, eine geometrische, eine klassizistische, eine schöne Ordnung, Kreise und Strahlen, großer Stern. Und später gesehen habe ich die Pyramide, die lächerlich kleine, und die Rathauspetunien, rosafarbene, weiße, tiefblaue, eine Fülle. Und die Schabracken des Türkenlouis, der den Leopoldsberg bei Wien gegen die Türken verteidigte und dessen Namen ich dort aufgezeichnet fand.

Marie Luise Kaschnitz: Orte. Aufzeichnungen (1973)



Marktplatz mit Pyramide

Karlsruhe wurde 1715 von Karl Wilhelm, Markgraf von Baden-Durlach gegründet. Ab 1771, nachdem sich die Linien Baden-Baden und Baden-Durlach vereinigt hatten, wurde Karlsruhe Residenz der Markgrafschaft, ab 1803 des Kurfürstentums und 1806 schließlich des Großherzogtums Baden. An die Residenz Durlach erinnert der „Prinzessinnenbau“. Heute befindet sich darin das Pfinzgau-Museum:

Pfinzgau-Museum
Karlsruhe Durlach · Pfinztalstraße 9
Tel. 0721/1334222
www.karlsruhe.de/kultur/stadtgeschichte/pfinzgaumuseum
Öffnungszeiten: Sa 14.00 - 17.00 Uhr,
So 10.00 - 17.00 Uhr

„Museum“

Ab 1746 residierte **Markgraf Karl Friedrich** (1728-1811) in Karlsruhe. Mit der Förderung von Kunst und Wissenschaft begründete der aufgeklärte Regent gemeinsam mit seiner Frau **Caroline Luise** (1723-1783) den Ruf der Residenz als „Museum“. Die Markgräfin legte mit einer Sammlung niederländischer und französischer Malerei den Grundstock für die heutige Staatliche Kunsthalle.

1758 kommt **Voltaire** (1694-1778) an den Karlsruher Hof. Der französische Aufklärer schreibt in einem Dankesbrief wenig später an die Regentin:

*Alles an Euch gefällt, alles rührt mich.
Schöne Fürstin, redet, schreibt oder
malt! Die Anmut, mit der Ihr regiert, führt
Eure Hände und liegt auf Eurer Zunge.*

Bedeutende Vertreter des deutschen und französischen Geisteslebens sind am Karlsruher Hof zu Gast. 1774 wird der Dichter **Friedrich Gottlieb Klopstock** (1724-1803) badischer Hofrat: **Johann Gottfried Herder** (1744-1803), **Johann Kaspar Lavater** (1741-1801) und **Christoph Martin Wieland** (1733-1813) besuchten die Stadt. **Heinrich von Kleist** (1777-1811) schreibt nach seinem Aufenthalt 1801 über die „Planstadt“:

*Sie ist klar und lichtvoll wie eine Regel,
und wenn man hineintritt, so ist es, als ob
ein geordneter Verstand uns anspräche.*



Carl Johann Steinhäuser: Hermann und Dorothea-Denkmal im Schlosspark (1866). Inschrift auf dem Denkmal: Also gingen die zwei entgegen der sinkenden Sonne

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) kam 1774 mit dem **Grafen Stolberg**, 1779 mit **Herzog Karl August** und 1815 mit dem Architekten und Kunstsammler **Sulpiz Boisserée** (1783-1854) an den Karlsruher Hof. Hier begegnet er **Johann Peter Hebel** und **Friedrich Weinbrenner**. Später berichtet er in seiner Biographie „Dichtung und Wahrheit“: *Der regierende Herr Markgraf, als einer der fürstlichen Senioren, besonders aber*

wegen seiner vortrefflichen Regierungszwecke unter den deutschen Regenten hoch verehrt, unterhielt sich gern von staatswirtschaftlichen Angelegenheiten. Die Frau Markgräfin, in Künsten und mancherlei guten Kenntnissen tätig und bewandert, wollte auch mit anmutigen Reden eine gewisse Teilnahme beweisen; wogegen wir uns zwar dankbar verhielten, konnten aber doch zu Hause ihre schlechte Papierfabrikation und Begünstigung des Nachdruckers Macklot nicht ungeneckt lassen.



„Goethe am Badischen Hof“ von Friedrich August Pecht (Museum für Literatur am Oberrhein)

1806 berief Großherzog Karl Friedrich von Baden den durch seine Augenoperationen und seine Autobiographie „Heinrich Stillings Jugend“ (1777) bekannten Arzt und Schriftsteller **Johann Heinrich Jung-Stilling** (1740-1817) nach Karlsruhe mit dem gezielten Auftrag, durch „Briefwechsel und Schriftstellerey Religion und praktisches Christenthum zu befördern.“ Hier verfasste Jung-Stilling im Kontext des zeitgenössischen Okkultismus die „Theorie der Geisterkunde“. Nach dem Tod des Markgrafen (1811) zog er in die Waldstraße 10. Sein Grab befindet sich auf dem Hauptfriedhof.

Max von Schenkendorf (1783-1817), ein Freund Jung-Stillings und Mitglied des religiös-schwärmerischen Kreises am Hof, verfasste Gedichte gegen die napoleonische Herrschaft („Freiheit, die ich meine“) und lebte ab 1812 für ein Jahr in Karlsruhe. Das Gedicht „Liebes Kirchlein an der Straßen...“ bezieht sich auf die Nikolauskapelle in Rüppurr.

*Liebes Kirchlein an der Straßen;
wer dich einsam hier erbaut,
hat in Sehnsucht ohne Maßen,
hat wie ich hinausgeschaut.
Nach den Bergen, nachdem düstern*

*Schauerlichen Waldesgrün,
wo die hohen Bäume flüstern,
wo die tiefen Schatten stehn.*

An seine Kindheit im Karlsruher Stadtteil Rüppurr erinnert sich einer der meistgele-



Rüppurr: Nikolauskapelle. Hier erinnert eine Gedenktafel an den Dichter.

senen deutschen Lyriker, **Wolf Wondratschek** (*1942):

*Rüppurr ist ein Dorf. Ich bin in einem
Dorf aufgewachsen. Ich erinnere mich
sehr gut. Zum Geburtstag gab es
Wollsocken. Frau Schickerling verkaufte
Magermilch. Kiesinger hieß damals noch
Adenauer.*

1816-1819 wird **Karl August Varnhagen von Ense** (1785-1858) als preußischer Legationsrat nach Karlsruhe versetzt und zieht zusammen mit seiner Frau **Rahel** (1771-1833), geborene Levin, in die Re-

Karlsruhe verwehrt blieb, wie sie 1816 in einem Brief schreibt:

*Karlsruhe ist ein schöner, unbequemer
Ort: die Unbequemlichkeit liegt in der
Prätention eines großen, ohne dessen
Ressourcen zum Nutzen oder Vergnü-
gen, und in der Beschränktheit und dem
Stagnierenden eines kleinen. Ist man hier
geboren oder eingelebt, so mag's einem
auch hier gefallen: der Eindruck ist heiter,
angenehm, berlinisch: ja: überraschend
schön. Viel Wald, viel Sumpf, viel Mücken
umher. Im Ort die schönste Bauart; schö-
ne Gebäude, viel Grünes – verdure – und
kein Logis: chambre garnies gar nicht.
Wie konnte der Ort auch das wissen!*

Der in Karlsruhe geborene Theologe und Volkserzähler **Emil Frommel** (1828-1896) lebte bis 1864 in seinem Geburtsort. 1872 wurde er Hofprediger in Berlin und später Erzieher der kaiserlichen Prinzen. In **Theodor Fontanes** (1819-1898) Roman „Der Stechlin“ (1899) heißt es über den Karlsruher:

*Obenan dieser Frommel, dieser Hof-
prediger, der mir am Teetisch fast noch
besser gefällt als auf der Kanzel. Und
dann diese bayrische Baronin. Es ist
doch merkwürdig, daß die Süddeut-
schen uns im Gesellschaftlichen immer
um einen guten Schritt vorauf sind, nicht
von Bildungs, aber von glücklicher Natur
wegen. Und diese glückliche
Natur, das ist doch die wahre
Bildung.*

In seinem Buch „O Straßburg, du wunderschöne Stadt“ (1872) beschreibt Frommel seine Zeit als Felddivisionspfarrer im Deutsch-Französischen Krieg. Seine Kindheitserinnerungen „Aus dem untersten Stockwerk“ (1914) geben einen Einblick in das zeitgenössische Leben Karlsruhes. Auch der Theologe setzte der Pyramide ein Denkmal:

*Mir können unser bisle Geld
noch schpare*

*Mir brauche nor an Marktplatz vorzelaafe;
Do isch Eypden, Rom, Athen,
Do kann m'r alle Bauschtyl sehn.
Meinsch ebb: „s'fehlt noch Ainer?“ armer
Worm,
Vor'm Thor draus schteht der „Gothisch
Thorm“!*



Karlsruher Pyramide

sidenzstadt. In Berlin galt ihr Salon als ein Mittelpunkt der kulturellen und literarischen Diskussion. Gespräche, Briefe, geselliger Umgang mit Schriftstellern, Künstlern und Politikern waren für Rahel Varnhagen die Voraussetzung für ein geistiges, unabhängiges Leben, das ihr in

Emil Frommel: Lenz und Herbst. Erinnerungen (1893)



Hebeldenkmal im Schlosspark

Der in Basel geborene Theologe, Pädagoge und Schriftsteller **Johann Peter Hebel** (1760-1826) besuchte 1774 bis 1778 das Gymnasium in Karlsruhe. Dreizehn Jahre später, 1791, erfolgte seine Berufung als Subdiakon mit Predigtverpflichtung an die Eliteschule, dem heutigen Bismarck-Gymnasium. 1798 wurde er zum Professor, 1805 zum Kirchenrat ernannt. Der „Badische Landcalender“, der 1808 unter dem Titel „Der Rheinländische Hausfreund“ erschien und zeitweise verboten war, wurde von Hebel bis kurz vor seinem Tod im Jahre 1826 herausgegeben. Hebels zahlreiche hierfür verfasste Kalendergeschichten, die auch heute in Lesebüchern zu finden sind, sowie seine 1803 erstmals herausgegebenen „Alemannischen Gedichte“ machten ihn zu einem bekannten Schriftsteller in seiner Zeit. 1819 wurde er Prälat der evangelischen Landeskirche und Mitglied des



Ev. Stadtkirche

badischen Landtags.

Hebels Karlsruher Wohnung in den Jahren 1808 bis 1812 lag im südlichen Seitengebäude der evangelischen Stadtkirche am Marktplatz. Dort befindet sich eine Gedenktafel. Bis 1822 lebte er im rechten Flügelbau des Lyzeums (Ecke



Badische Landesbibliothek

Hebel-/Kirchstraße, Gedenktafel).

Mit einem Bestand von über zwei Millionen Medieneinheiten ist die Badische Landesbibliothek eine der wichtigen wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik. Unter den umfangreichen Sammlungen befindet sich seit 2001 die bedeutende Handschrift C des Nibelungenliedes. Aufbewahrt werden hier weiter die Nachlässe von Johann Peter Hebel, Joseph Freiherr von Laßberg, Reinhold Schneider, Hans Thoma und Alfred Mombert sowie viele unersetzliche mittelalterliche Handschriften.

www.blb.karlsruhe.de

In Karlsruhe geboren wurde die romantische Lyrikerin und Dramatikerin **Karoline von Günderode** (1780-1806), deren Vater Hektor Wilhelm von Günderode (1755-1786) 1776 zum Hofrat und Kammerherr in Karlsruhe berufen worden war. In Heidelberg lernte sie 1804 den Professor für klassische Philologie Georg Friedrich Creuzer (1771-1858) kennen. Dieser wollte sich zunächst von seiner Frau scheiden lassen, löste aber die Verbindung zur Geliebten nach einer schweren Krankheit, in der er von seiner Frau gepflegt worden war. Karoline von Günderode erdolchte sich daraufhin in Winkel am Rhein. Wiederentdeckt wurde sie in den 70er Jahren unter anderem von Christa Wolf („Kein Ort. Nirgends“, 1979)

Joseph Victor von Scheffel (1826 -1886) war in seiner Zeit ein viel gelesener Bestseller-Autor. Nach der Gymnasialzeit in Karlsruhe, dem Jurastudium in München, Berlin und Heidelberg und den prägen-

den Erfahrungen während der Revolution von 1848/49 wurde er Rechtspraktikant in Bad Säckingen und in Bruchsal.

→ **Bruchsal**

Nach seiner Italienreise im Jahre 1852 kehrte Schef- fel nach Karlsruhe zurück und trat aus dem Staats- dienst aus. Der Maler und Schriftsteller unternahm viele Reisen und ließ sich 1872 auf der Mettnau bei Radolfzell am Bodensee nieder. Anlässlich seines 50. Geburtstages wurde er 1876 vom Badischen Groß- herzog in den erblichen Adelsstand erhoben. „Der Trompeter von Säckingen“ (1854), der historische Roman „Ekkehard“ (1855) so-



Scheffeldenkmal/Scheffelplatz

tagsabgeordneter der Zentrumspartei. Seine Erinnerungen „In der Residenz“ dokumentieren eine ver- gangene Epoche:

Die meisten Karlsruher wissen gar nicht, was für einen schönen Korso sie haben; einen Spaziergang, wie manche Stadt Italiens keinen schöneren hat. Ich will ihn aber jetzt zu Ehren bringen: Unser Korso beginnt beim Mühlburger Tor, geht durch die „Lange Straße“ bis zum Eck der Karl-Friedrich- Straße und von dieser durch das Ettlinger Tor auf die Kriegstraße mit ihren

schönen Villen und Alleen bis hinaus wieder zum Mühlburger Tor. [...] In diesem Kreise bewegt sich Karlsruhe, und hier und im Theater findest du die eigentliche, fashionable Residenz. Willst du Karlsruhe suchen, sehen und studieren, so mußst du es auf dem Korso und im Theater tun; ganz wie in Italien.

Der Schriftsteller **Albert Geiger** (1866-1915) aus Bühlertal kam 1901 nach Karlsruhe, wo er 1902 eine „Künstler- vereinigung für heimatliche Kunstpflege“ gründete. Zu ihr gehörten die Schriftstel- ler **Heinrich Vierordt** (1855-1945) und **Otto Frommel** (1871-1951), die Maler **Hans Thoma** (1839-1924) und **Wilhelm Trübner** (1851-1917) sowie die Architek- ten **Hermann Billing** (1867-1946) und **Max Laeuger** (1864-1952). In seinem Ro- man „Martin Staub“ (1908) zeichnet er ein lebensnahes Bild des Karlsruher „Dörfle“.



Karlsruher Dörfle

Seine Enttäuschungen über die Stadt Karlsruhe, die er „Dingsdahausen“ nennt, dokumentiert er in dem posthum erschie- nenen Schlüsselroman „Die versunkene Stadt“ (1924).

→ **Bühlertal**



Ehrengrab Schöffels auf dem Hauptfriedhof

wie die Gedichtsammlung „Gaudeamus“ (1868) zählen zu seinen bekanntesten Werken. Am Lidellplatz in der Steinstraße 25 befindet sich Schöffels Geburtshaus. Am Wohnhaus in der Stephaniensstraße 16 ist eine Gedenktafel angebracht. Sein Nachlass befindet sich im Schöffelarchiv des Museums für Literatur am Oberrhein in Karlsruhe.

Zwischen 1871 und 1881 war der Pfar- rer, Politiker und Schriftsteller **Heinrich Hansjakob** (1837-1916) badischer Land-



Ehemaliges Schuhgeschäft Landauer in der heutigen Kaiserstraße

Der in Karlsruhe geborene **Gustav Landauer** (1870-1919) ist einer der bedeutendsten anarchistischen Denker des deutschen Kaiserreichs. Der ehemalige Schüler des Großherzoglichen Gymnasiums, des heutigen Bismarck-Gymnasiums, verfasste zunächst literaturgeschichtliche Artikel und Novellen. 1893 erschien sein von dem Philosophen Friedrich Nietzsche beeinflusster Roman „Der Todesprediger“. Auf Initiative des Anarchisten Erich Mühsam (1878-1934) wird Landauer im November 1918 in den „Revolutionären Arbeiterrat“ gewählt, während der Niederschlagung der Räterepublik wird er am 1. Mai 1919 von konterrevolutionären Soldaten verhaftet und einen Tag später im Münchner Zentralgefängnis Stadelheim von einer Soldatenmeute brutal erschlagen. Als seine zentralen Schriften gelten „Die Revolution“ (1907) und „Aufruf zum Sozialismus“ (1911). Einer der Enkel von Gustav Landauer ist der erfolgreiche amerikanische Theater- und Filmregisseur Mike Nichols (*1931). Seine Filme „Wer hat Angst vor Virginia Woolf“ (1966) und „Die Reifeprüfung“ (1967) zählen heute zu den Filmklassikern.



Gedenktafel für Alfred Mombert

Aus Karlsruhe stammt der Lyriker und Dramatiker **Alfred Mombert** (1872-1942). 1919 wurde der Jurist Mitglied des Kunst- und Kulturrates für Baden, 1928 erfolgte die Aufnahme in die Preußische Akademie der Künste.

Von den Nationalsozialisten als so genannter „Nichtarier“ eingestuft, wurde Mombert 1933 aus der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen, 1940 von den Nationalsozialisten ins Lager Gurs in Südfrankreich deportiert. Aufgrund internationaler Proteste wurde er entlassen, starb jedoch an den Folgen der Haft in Winterthur in der Schweiz.

Momberts Schriften, wie die Dramen-trilogie „Aeon“ (1907-1911) oder die Gedichtsammlung „Der himmlische Zecher“ (1909) zeigen Einflüsse von Friedrich Hölderlin, Friedrich Nietzsche und Rainer Maria Rilke. In der Langen Straße 180, heute Kaiserstraße, befand sich Momberts Geburtshaus. Im Handschriftenlesesaal der Badischen Landesbibliothek befindet sich eine Büste Momberts mit seiner Asche.



Bismarck-Gymnasium, das ehemalige Großherzogliche Gymnasium

Der Schriftsteller und Diplomat **Wilhelm Hausenstein** (1882-1957) lebte von 1892 bis 1900 in Karlsruhe. Hausenstein war ein bedeutender Kunsthistoriker, Kunstkritiker, Kunstschriftsteller, Reiseschriftsteller, Essayist, Erzähler und Übersetzer. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der homme de lettre zum ersten Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Frankreich ernannt. In seinem autobiographischen Roman „Lux perpetua“ (1947) erinnert er sich an seine Jugend in Karlsruhe:

Karlsruhe ist eine antikische, eine humaniore Stadt, die ein wahrhaftiges Forum besitzt, eine wahre Agora. Wie viele wissen ganz und gar, daß es sich lohnt, dies Forum zu entdecken, das für

die Beredsamkeit eines Alten nicht zu schlecht wäre? Welch ein Gefüge der Plätze und Verbindungen, der Einzüge und Ausbreitungen! Dieser Weinbrenner war ein Biedermeier, der als ein Riese dachte. Die mächtigen Säulenstellungen an seinem evangelischen Turmtempel; unter den schweren korinthischen Häuptern das Graphitgrau des glatten Anstrichs; inwendig gewichtige Säulenbasilika mit Galerien und mit Grisailen droben, die aussehen wie Reliefs aus der Antike des Wedgwoodstils; die Einheit des Sparsamen und des Vollkommenen, des Wuchtigen, Würdigen und Behaglichen. Dies alles macht glücklich. Sehet aber den Großen Geist des Baumeisters auch da, wo die große bauliche Darstellung kaum noch möglich war: an der Rückseite, Turmseite, gegen die schmale Gasse hin! Ein reinerer Aufriß ist mir auch in Italien nicht begegnet.

Wilhelm Hausenstein: Badische Reise (1930)

Der in Neuwied am Rhein geborene Schriftsteller und Kunsttheoretiker **Carl Einstein** (1885-1940) schrieb mit „Bebuquin oder die Dilettanten des Wunders“ (1912) einen der wichtigsten Schlüsseltexte der literarischen Avantgarde. Er lebte 15 Jahre in Karlsruhe und besuchte hier das Großherzogliche Gymnasium. Die Wohnungen Einsteins lagen zuerst im Zirkel 14, dann in der Stephaniensstraße 9 und zuletzt in der Kaiserallee 51. Nach dem Abitur in Bruchsal und einer abgebrochenen Lehre im Karlsruher Bankhaus Veit L. Homburger zog er 1903 nach Berlin, wo er als Kritiker und Kunsttheoretiker erfolgreich war. 1928 ging Einstein nach Paris, wo er Freundschaft mit Pablo Picasso schloss. Einstein gilt als einflussreichster Theoretiker und Vermittler des Kubismus. Auf der Flucht vor den Nationalsozialisten beendete er Anfang Juli 1940 in Südfrankreich sein Leben.

Ihre frühe Kindheit verbrachte die Lyrikerin und Erzählerin **Marie Luise Kaschnitz** (1901-1974) in der Residenzstadt. Reminiszenzen an Karlsruhe finden sich unter anderem in ihrer autobiographischen Schrift „Das Haus der Kindheit“ (1956). An das Haus der Großeltern mütterlicherseits in Mühlburg, der damaligen Seldeneck'schen Brauerei, heute die Obstbrand-Destillerie „Kammer-Kirsch“ beim Kulturzentrum „Tempel“, erinnert sie sich auch in ihren Aufzeichnungen „Orte“ (1973):

Die chinesische Laterne vor den Stufen, die vom runden Salon in den Garten führten, das kleine Treibhaus mit Hunderten von Rosen, die so süß dufteten, der feuchte dunkle Weg zwischen den Haselbüschen, und hinter der Mauer das Pferdestampfen und Fässerrollen der Brauerei. Die Schaukel mit dem breiten, moosüberwachsenen Brett, den dicken, nassen Seilen, und wie meine langen Haare den Boden streiften, wenn ich mich zurückwarf, um immer höher hinauf zu gelangen. Das Rosenhäuschen mit seinen winzigen Stübchen, winzigen Möbeln, da schlafen zu dürfen, noch einmal im Leben, eine einzige Nacht. Sich noch einmal abschlagen am Grabstein der Ahnin, eins, zwei, drei, frei, an der großen weißen Urne, so kühl an der Wange, die nun auf dem Vorstadtfriedhof steht, so sie nicht mehr interessant ist, und auch die Spargelwelt hinter dem Stallgebäude ist verschwunden, und der Pfiff des Maxauer Bähnchens verhallt.

Ein anderer wichtiger Ort ist das Haus der väterlichen Großeltern, der Holzinger-Berstetts, in der Stephaniensstraße 25:



Leben und Werk der zuletzt in Karlsruhe wohnenden Schriftstellerin **Lotte Paepcke** (1910-2000) sind durch die Erfahrungen des Dritten Reiches geprägt. In ihrem 1952 erschienenen Buch „Unter einem fremden Stern“ berichtet sie, die als Jüdin nur dank ihres nicht-jüdischen Ehemanns überleben konnte, über die Jahre des Nationalsozialismus. 1998 erhielt Lotte Paepcke den Johann-Peter-Hebel-Preis des Landes Baden-Württemberg.

Der 1929 in Karlsruhe geborene Lyriker **Walter Helmut Fritz** wuchs im Nord-schwarzwald und Rastatt auf und lebt seit



PrinzMaxPalais

1940 in seiner Geburtsstadt. Für sein literarisches Werk erhielt er zahlreiche Preise. „Achtsam sein“ (1956), „Die Zuverlässigkeit der Unruhe – Neue Gedichte“ (1966) und der Roman „Die Beschaffenheit solcher Tage“ (1972) zählen zu seinen früheren Werken. 1994 erschienen die „Gesammelten Gedichte 1979 – 1994“. Unter seinen Übersetzungen französischer Lyrik befinden sich auch Werke des Elsässers Claude Vigée.

→ **Bischwiller**

Das Gemälde „Die Melancholie im Garten des Lebens“ von Matthias Gerung in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe aus dem 16. Jahrhundert skizziert Fritz in dem Band „Was einmal im Geist gelebt hat“ (1999):

Was tun die Menschen?

In der Karlsruher Kunsthalle ein Bild des Malers Matthias Gerung: „Die Melancholie im Garten des Lebens.“ Eine Landschaft, in der mehr als hundert Menschen zu sehen sind. In der Mitte, herausgehoben durch ihre Grösse, eine Frau. Sie hat Flügel und stützt ihren Kopf in die Hand. Am Himmel ein Regenbogen, ein Feuerstrahl.

Was tun die Menschen? Sie tanzen, kegeln, reiten, baden, jagen, fangen Fische, arbeiten auf dem Feld oder im Bergwerk,

bauen Häuser, laufen davon, haben keine Wahl, widmen sich dem Würfelspiel, dem Wettschiessen, der Musik, machen Kopfstände, belagern eine Stadt, richten hin und beerdigen. In alles was sie tun, redet Verflüchtigung hinein.

Museum für Literatur am Oberrhein und Literarische Gesellschaft/Scheffelbund

Die 1924 unter den Namen „Scheffelbund“ gegründete Literarische Gesellschaft ist heute mit über 6000 Mitgliedern die größte literarische Vereinigung in Mitteleuropa. Das von ihr unterhaltene Museum für Literatur im PrinzMaxPalais dokumentiert die Literatur am Oberrhein von den Anfängen bis zur Gegenwart. Zum Bestand gehören die Oberrheinische Bibliothek mit über 8000 Bänden zur Literatur- und Kulturgeschichte am Oberrhein sowie das Scheffel-Archiv mit Zeugnissen zu Leben und Werk Joseph Victor von Scheffels. Seit 1947 verleiht die Literarische Gesellschaft den Scheffel-Preis für die besten Abiturleistungen im Fach Deutsch an über 600 Gymnasien in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, im Saarland, den neuen Bundesländern und zahlreichen deutschen Auslandsgymnasien.

Stadtinformation

Weinbrennerhaus am Marktplatz
Karl-Friedrich-Str. 9
Tel. 0721/37 20 53 76
www.karlsruhe.de/stadt.de

Museum für Literatur am Oberrhein
Karlst. 10

Tel. 0721/133-4087 · Fax 0721/133-4089
www.literaturmuseum.de

Öffnungszeiten:

Di, Fr und So: 10.00 - 18.00 Uhr,

Do 10.00 - 19.00 Uhr, Sa 14.00 - 18.00 Uhr

Ötigheim



Freilichtbühne Ötigheim

Volksschauspiele Ötigheim e. V.
Kirchstr. 5 · 76470 Ötigheim
Tel. 07222/968790
www.volksschauspiele.de

Am 30. September 1906 fand mit „Die beiden Tilly“ die erste Aufführung der Ötigheimer Volksschauspiele statt. Die 1906 von Pfarrer Joseph Saier (1874-1955) gegründete Einrichtung verzeichnet gegenwärtig als eingetragener Verein zirka 1300 Mitglieder.

Information

Gemeindeverwaltung Ötigheim
Schulstr. 3 · 76470 Ötigheim
Tel. 07222/91970 · Fax 07222/919797
www.oetigheim.de

Philippsburg



Altrhein

Der Heidelberger Schriftsteller **Michael Buselmeier** (*1938) schreibt in seinem Roman „Schoppe“ (1989), wie bei Ketsch der Rhein noch vielfach seinem ursprünglichen Erscheinungsbild vor der Regulierung gleicht:

In der Altrheinschleife

Das Naturschutzgebiet des Altrheins bei Ketsch, an manchen Stellen bis zu zwei Kilometern breit, wird von Wasserläufen durchzogen, die eine Art Schleife bilden, in welcher sich Reste der ursprünglichen Landschaft erhalten haben. Ein Wanderer oder Radfahrer kann die Flußwildnis mit ihren Wasservögeln und Orchideensorten noch annähernd so erfahren, wie sie vor Tullas Rheinkorrektion zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts ausgesehen haben mag. Man betritt die Insel, die ziemlich genau die Form eines großen D ausfüllt, über einen eisernen Steg, zwischen dessen Bodenbrettern das Wasser des Altrheins durchscheint. Hier verkehrte früher die Rheinfähre;

am jetzigen Försterhaus wurde der Zoll erhoben. Das grüne Wasser scheint auf den ersten Blick zu stehen, verschwindet aber langsam mit einer leichten Linksbiegung hinter Gestrüpp und übereinandergestürzten Baumstämmen. Es entfernt sich ein Stück weit, um wieder zurückzukehren, als treibe es in einem Graben hin und her, aus dem es, aufgehalten von Sandbänken, Kiesbergen und Baumwurzeln, nicht abfließen kann.

Michael Buselmeier: Schoppe (1989)

In Philippsburg spielt die Geschichte „Der Furtwanger in Philippsburg“ von **Johann Peter Hebel** (1760-1826).

Das Philippsburg in **Martin Walsers** Gesellschaftsroman „Ehen in Philippsburg“ (1957), für den der Autor den Karlsruher Hermann-Hesse-Preis erhielt, ist eine Chiffre für die Landeshauptstadt Stuttgart – dennoch fand Philippsburg dadurch Eingang in die Literaturgeschichte.



Östringen

Spuren, die zum „Nibelungenlied“ führen, finden sich auch im Kraichgau: Ein Brunnen mit einem Relief in Odenheim bei Östringen markiert die Stelle, an der Siegfried von Hagen erschlagen worden sein soll. In der Abtei Odenheim hat sich vermutlich der Dichter des „Nibelungenliedes“ aufgehalten. Eine Siegfriedskulptur ist am dortigen Rathaus zu sehen.



Siegfriedsbrunnen

Plittersdorf (Rastatt)

Von Baden-Baden aus unternimmt Alfred Döblin 1946 eine Fahrt nach Mainz und wählt die Route über das Elsass. Über seine Gefühle und Gedanken während des Wartens auf die Fähre von Plittersdorf nach Seltz notiert er:

Eine Fähre nähert sich, auf ihr standen Männer, sie sahen gefährlich aus in ihren Schwimmwesten. Sie boten auch uns welche an, aber wir dankten lachend, wir hatten keine feuchten Experimente vor, wir wollten nur zur Eröffnung der Gutenberg-Universität nach Mainz und weiter nichts. Sie ließen es sich gefallen und nahmen uns an. Und wie das Auto auf der Fähre stand und die Fähre schwamm, zeigte es sich erst, was das für ein gewaltiger Strom war. Ihm machte unser schweres Gewicht nichts aus, wir ritzten seine Haut gerade, wir trieben, Fähre und Auto und Menschen, und trieben schräg über sein Wasser, wie es die Strömung wollte. Schlau, wie der Mensch ist, bemerkten wir, hatte er dieses mächtige Wesen beobachtet und wußte, wie es sich benahm. Und darum hatte man ein eisernes Kabel über den Strom gespannt, ein eisernes Leitseil führte zu unserer Fähre herunter, es rollte um eine Winde, an der die Fährleute drehten. So trieb uns zwar die gewaltige Strömung, aber wir Menschen hatten auch unseren Willen und kamen ans andere Ufer auf dem Rücken des fließenden Wesens, das von uns und unserer List keine Notiz nahm. Das Dorf drüben hieß Seltz. Seine Kirche bekamen wir sofort zu Gesicht, sie stand nämlich offen, wie ein Mensch offen steht, dem man die Brust aufgerissen hat. Die Kirche war durch Bomben halbiert und nur die Turmpartie stand. Da, wo die andere

Hälfte sein mußte, wucherte das liebe Gras und pflanzte sich in das Kircheninnere fort; ja, es wallfahrte unschuldig hinein, und der Raum, immer noch heilig und seines Amtes bewußt, empfing die zarten Geschöpfe mit franziskanischem Wohlwollen.

Alfred Döblin: Schicksalsreise (1949)



Fähre Plittersdorf/Seltz

Bei **Iffezheim** befinden sich nicht nur die berühmten Pferderennplätze, sondern auch Reste des Westwalls, wo im Winter 1939/1940 **Ernst Jünger** (1895-1998) ein Tagebuch über den Bunkerkrieg führte. Am 18. November 1939 notiert er bei Greffern:

Man merkt, daß in der Gegend an Waffen nicht Mangel herrscht. Wenn man sich auf der Erde auch sorglos zeigen darf, sind doch das Wasser und die Luft tabu. Verschiedene Bunker vor dem Hochwasserdamm sind fast abgeschnitten und drohen zu versaufen, wenn das Wasser weiter steigt. Ich halte daher Floßsäcke und Schlaufboote bereit. Auch bauen die Pioniere Laufstege, die freilich den Nachteil haben, daß sie von drüben einzusehen sind. Sie werden daher mit Schiffen getarnt.

Ernst Jünger: Gärten und Straßen (1942)



Schloss Rastatt / Ehrenhof Aufgang

Das Schloß von Rastatt wurde von der Markgräfin Sibylla Augusta erbaut. Diese muß einen bemerkenswerten Geschmack und einen überlegenen Geist besessen haben. Ein lebhaftes Verlangen ergriff mich, zwei oder drei Tage in einem dieser schönen Räume mit den großartigen Wandbehängen zu verweilen, um dort ganz nach Lust und Laune die Briefe der Madame de Sévigné oder die Erinnerungen von Bussy-Rabutin zu lesen. Mir scheint, daß dadurch sowohl die Räume wie auch die Bücher noch an Wert gewonnen hätten. Die Wandbehänge, das Porzellan sowie die Chinoiserien der Markgräfin würden in einem unserer Rokokosalons Entzücken hervorrufen. Neben diesen sind aber weitere, nicht weniger kostbare Kuriositäten ausgestellt, die ihr Mann, der Markgraf Ludwig Wilhelm zusammengetragen hat. Es sind dies durch ihn selbst von den Türken erbeutete Trophäen – Waffen und Fahnen –, die zwei Säle füllen. Ein dritter Saal beherbergt eine ebenso seltene Kuriosität: vier Porträts in Lebensgröße von den vier Frauen des Pascha, die der Sieger als Gefangene nach Rastatt gebracht hatte. Dieser Teil der Kriegsbeute, so wird versichert, sei der Markgräfin am wenigsten willkommen gewesen.
Alexandre Dumas: Eine Reise an die Ufer des Rheins im Jahre 1838 (1841)

In seinem Roman „Türkenlouis“ zeichnete **Otto Flake** ein Bild der Vergangenheit Rastatts:
Als Rastatt 1689 zerstört wurde, war

es ein Flecken, ein Kirchdorf, dem eine gewisse Bedeutung als Stapelort zukam. Elsässischer Wein ging ins Murgtal, und aus dem Murgtal kam das Holz. Ringsum war markgräflicher Forst, noch von Eduard Fortunat stammte ein Hof mit Gärten und Kellereien, der als Schloß bezeichnet wurde und wohl nicht zuletzt dem Jagdvergnügen diente. Auch Ludwig Wilhelm wollte zunächst nur ein Jagdschloß haben. Er ließ den Forst, der von Kuppenheim bis Bühl reichte, als Wildpark umzäunen.

Doch das änderte sich im Jahr 1700:

Schon im Januar erhielt der Bauschreiber in Rastatt von Rossi die Mitteilung, daß die Fronämter zu neuem Eifer anzutreiben seien, da der Bau erweitert werden müsse. Der Markgraf wollte nun Rastatt zur Festung machen, mitten hinein seine Residenz verlegen und ein größeres Schloß bauen, obwohl der Ausbruch des spanischen Erbfolgekriegs vor der Tür stand – gerade deswegen. Er getraute sich, den Franzosen einen neuen Einfall zu verwehren. Mit der Festung entstehe die Stadt, und es gehe in einem hin, mit beiden organisch die Residenz zu verbinden, für die nach den neuen Ideen, nach französischem Vorbild nur ebenes Gelände mit allen Möglichkeiten des Ausblicks und der Parkgestaltung in Betracht komme: das mochte der Gedankengang des Markgrafen sein.
Otto Flake: Türkenlouis. Gemälde einer Zeit (1937)

An namhaften Durchreisenden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind 1763 **Giacomo Casanova** (1725-1798), 1764 **James Boswell** (1740-1795) und **Friedrich Gottlieb Klopstock** (1724-1803) zu nennen, der im März 1775 im Rastatter Schloss mit dem Komponisten Christoph Willibald Gluck (1714-1787) zusammentraf.

Im November 1798 reiste **Friedrich Hölderlin** (1770-1843) nach Rastatt und schrieb von hier am 28. November an seine Mutter:

Ich bin vor 8 Tagen hier angekommen und habe indessen manche interessante Bekanntschaft gemacht.

Friedrich Hölderlin: Briefe

In Rastatt geboren wurde der Schriftsteller, Lehrer und Übersetzer **Philipp Karl Bonafont** (1778-1848). Nach 1800 lebte er zuerst in Paris, dann als Verwaltungsbeamter in französischen Diensten in Aachen und ab 1830 in Bonn. Bonafont übersetzte 1801 Goethes „Werther“ sowie Gedichte von Schiller ins Französische. 1847 veröffentlichte er die „Reminiscenzen aus meinem Leben“.

Während des 19. Jahrhunderts spielte im literarischen Leben von Rastatt das Lyzeum und seine Lehrer und Schülern eine wichtige Rolle. Zwischen 1818-1840 war **Josef Loreye** (1767-1844), Verfasser einer „Theorie der Dichtkunst durch das lateinische und deutsche Muster beleuchtet“ (1801), Direktor des Rastatter Lyzeums. Als „Rastatts guter Gärtner“ (1839) titulierte ihn der Theologe und Philologe **Franz Karl Grieshaber** (1798-

1866) in dem gereimten „Festgesang“ zu Loreyes 73. Geburtstag:

Doch nenn' uns, Sang, den Garten, wo solche Bäume blüh'n!

Nenn' uns den lieben Gärtner, dem solche Blumen glüh'n!

Der Garten ist die Schule zu Rastatt an der Murg,

Der Gärtner ist Loreye, bei Badens Ludwigs Burg.

Grieshaber unterrichtete 1827-1857 am Lyzeum und publizierte mehrere Bücher, darunter „Vaterländisches aus den Gebieten der Literatur, der Kunst und des Lebens“ (1842).

Revolution 1848/49

Der Aufstand von 1849 war am 11. Mai mit einer Meuterei in der „Leopoldsfeste“ ausgebrochen. Im Graben der „Ludwigsfeste“ wurden nach der Niederschlagung des Aufstands im August bis Oktober neunzehn Todesurteile vollstreckt. Erster unter den Erschossenen war der Journalist und Schriftleiter des „Festungsboten“, **Ernst Elsenhans** (1815-1849). Der Jurist und Schriftsteller **Hans Blum** (1841-1910), Redakteur des „Grenzboten“ und ältester Sohn des 1848 erschossenen Demokraten Robert Blum, schreibt über die Atmosphäre in der Stadt während der Revolution von 1848/49:

Das wohllobliche Lyzeum in der deutschen Reichsfestung Rastatt wußte schon seit einigen Wochen nicht mehr, was es mit den ihm anbefohlenen Jünglingen anfangen sollte. Sie hatten sich bereits im „Völkerfrühling“ des Jahres



Lyzeum



Schloss Rastatt / Ehrenhof

1848 die so schätzbare „Wirtshausfreiheit“ erobert. Jetzt, im Frühjahr 1949, kam aber infolge der wahrhaften und im höchsten Maße kritischen politischen Zustände des engeren Vaterlandes Baden auch die noch bei weitem höher zu schätzende „Bummelfreiheit“ für die Schüler oder „Studenten“ des Rastatter Lyceums hinzu.

Hans Blum: Aus dem tollen Jahr (1901)

Im Schloss befindet sich die Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte. Die Gründung der Erinnerungsstätte wurde 1970 von dem Bundespräsidenten Gustav Heinemann (1899-1976) angeregt. Die Ausstellung im Schloss dokumentiert die bedeutsamen Ereignisse deutscher Freiheitsbewegungen in der Zeit des Vormärz sowie der Revolution von 1848/49 und ihrer geistigen Wegbereiter: Heinrich Heine, Ferdinand Freiligrath, Ludwig Börne, Georg Herwegh, die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm und vieler anderer mutiger Demokraten.

Auch der rebellische Pfarrer **Heinrich Hansjakob** (1837-1916) war Schüler am Rastatter Lyzeum und 1870 Insasse der Festung:

In einem hochgewölbten, dreifensterigen Zimmer des rechten Schloßflügels sitze ich als Staatsverbrecher und Staatsge-

Erinnerungsstätte
 Herrenstrasse 18 / Schloss
 76437 Rastatt
 Tel. 07222/7 71390
www.erinnerungsstaette-rastatt.de
 Öffnungszeiten: So - Do 9.30 - 17.00 Uhr,
 Fr 9.30 - 14.00 Uhr, Sa geschlossen

fangener zum Gebrauch einer politischen Maienkur, im Wonnemonat, wo Die Blümlein springen Und die Vöglein singen. [...] Vor kaum elf Jahren war ich als Abiturient vom hiesigen Lyceum weggezogen als lustiger Studiosus, beliebt bei allen Philistern und Bierwirthen Rastatts, und heute kehre ich zurück als Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Staate, nachdem ich so manchmal in fröhlichen Nachtstunden die Ruhe in der lieben Musenstadt an der Murg gestört hatte.
 Heinrich Hansjakob: Auf der Festung (1870)

In Rastatt wurde der politisch engagierte Schriftsteller **Bodo Uhse** (1904-1963) geboren, der aus einer preußisch-schlesischen Offiziersfamilie stammte. In seinem im französischen Exil entstandenen autobiographischen Roman „Söldner und Soldat“ (1935) berichtet er von der politischen Praxis der Nationalsozialisten. 1948 kehrte Uhse aus dem mexikanischen Exil nach Deutschland zurück.

Das Lustschlösschen der Gemahlin des „Türkenlouis“, Augusta Sybilla, und die Magdalenenkapelle im dortigen Park in Rastatt-Förch hat **Mark Twain** (1835-1919) in seinem „Bummel durch Europa“ (1880) beschrieben:

Einmal wanderten wir bis hinaus zum Schloß „La Favorita“, das mehrere Meilen von Baden-Baden entfernt liegt. Schöne Anlagen befanden sich um das Schloß herum. Das Schloß stellt eine Kuriosität dar. Eine Markgräfin hat es im Jahre 1725 erbaut, und es ist so geblieben, wie sie es bei ihrem Tode hinterlassen hat. Wir

sind durch sehr viele Zimmer gegangen, und sie alle wiesen in ihrer Dekoration ins Auge springende Merkwürdigkeiten auf. Zum Beispiel waren die Wände eines Zimmers fast vollständig mit kleinen Bildnissen der Markgräfin bedeckt; sie trug darauf phantasievolle Kostüme aller erdenklichen Art, auf einigen Manneskleider. Die Wände eines anderen Zimmers waren mit reich und grotesk bebilderten, handgearbeiteten Teppichen behangen. In den Kammern standen noch die muffigen alten Betten, und ihre Decken, Vorhänge und Baldachine waren mit merkwürdigen Handarbeiten verziert, die Wände und Decken in schreienden Farben mit Fresken von historischen und mythologischen Szenen bemalt. In dem Bauwerk befand sich so viel verrückter und verrotteter Schund, daß ein echter Nippesist vor Neid hätte grün werden können. Ein Gemälde im Speisesaal grenzte hart ans Unanständige – aber schließlich war die Markgräfin selbst ein bißchen unanständig. Das Haus ist in jeder Hinsicht ein ausschweifend und malerisch geschmücktes und als Spiegelbild des Charakters und des Geschmacks jener ungesitteten, vergangenen Zeit ungemein interessant.

Ein paar Dutzend Yard vom Schloß entfernt steht im Park die Kapelle der Markgräfin, gerade so wie diese sie hinterlassen hat – ein rohes hölzernes Bauwerk ohne jede Verzierung. Es heißt, die Markgräfin habe sich immer mehrere Monate hintereinander der Ausschweifung und

einem äußerst lockeren Lebenswandel ergeben, sich dann in diese elende Holzhütte zurückgezogen und ein paar Monate damit verbracht, zu bereuen und sich auf die nächste Vergnügungszeit vorzubereiten. Sie war eine fromme Katholikin und vielleicht eine ganz musterhafte Christin, so wie damals in den obersten Schichten die Christen beschaffen waren.



Schloss Favorite bei Rastatt

Öffnungszeiten:
Besichtigungen sind zwischen dem 16. März und 30. September nur im Rahmen von Führungen möglich
Di - So 10.00 - 18.00 Uhr.
1. Oktober bis 15. November:
Di - So 10.00 - 17.00 Uhr
Tel. 07222/41207 · Fax 07222/40 89 57
Schlosskasse:
Sonderführungen: Service Center
Schloss Rastatt, Schloss Favorite
und Schloss Bruchsal:
Tel. 07222/978178
www.schloesser-und-gaerten.de

Schwarzach (Rheinmünster)

Die Geschichte des Klosters und Münsters von Schwarzach bei Rheinmünster schildert der Pfarrer, Politiker und Schriftsteller **Heinrich Hansjakob** (1837-1916) in seinen Reiseerzählungen:

Von weitem erhebt sich nun aus der tiefen Rheinebene die romanische Basilika des Klosters Schwarzach und sie verläßt uns nimmer, bis wir an ihrem herrlichen Portal landen. In der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts gründete der fränkische Herzog Ruthard auf einer Rheininsel ein Kloster Arnulfsau und stattete es reichlich aus. Hundert Jahre später verheerte es ein Graf Ruthelin, und die Mönche bauten mit Zustimmung des Kaisers Ludwig das Kloster auf das rechte Rheinufer und nannten es Schwarzach nach dem dort fließenden Schwarzbach, auch Schwarzwasser geheisen. [...] Ich



Kloster Schwarzach

gratulierte dem Pfarrer, einem alten Rastatter Studio aus der Zeit nach mir, den ich zufällig in seiner Kathedrale traf, zu seinem Wunderbau. Schade, daß dieser in einsamer Rheinebene steht und nicht in einer viel besuchten Stadt. Heinrich Hansjakob: Sommerfahrten (1904)



Schloss Stutensee

In seinem Tagebuch erinnert sich Heinrich Hansjakob an seinen Besuch des Stutenseer „Lustschlösschens“:

Unterhalb Blankenloch liegt in einsamer Hartebene, aber nicht unmalerisch, das Schlößchen Stutensee, der Lieblingsaufenthalt des Markgrafen und späteren Großherzogs Karl Friedrich von Baden. Von hier aus machte er sich 1796 auf die Flucht ins Ansbach'sche, nachdem die französischen Revolutionshorden den Rhein überschritten hatten. Er hatte damals sicher keine Ahnung davon, daß er infolge der Siege dieser Revolutionssoldaten den Titel Großherzog und sein Ländchen neunfach vergrößert erhalten würde.

Heinrich Hansjakob: Sommerfahrten (1904)

Heute befindet sich hier das Schulzentrum Schloss Stutensee.



Ernst Jünger

Über die in dem heutigen Stutenseer Stadtteil Friedrichstal ab 1699 angesiedelten Hugenotten aus Frankreich sowie über die Grabener Spargelspezialitäten schreibt Ernst Jünger:

*Am Nachmittag ritten wir mit dem Obersten lange durch die schönen Wälder und machten in Graben zum Spargelesen Rast. Während des Rittes kamen verschiedentlich Offiziere und Ordonnanzen auf Motorrädern mit Meldungen – durch eine von ihnen wurde der Urlaub gesperrt. Wir sind jetzt auf Abruf gestellt. Nur ungern scheiden wir von Friedrichstal, mit dessen Bewohnern wir uns recht befreundeten. Ihre Herkunft führt sich auf Hugenotten von Wallonenblut zurück, mit Namen wie Lacroix, Borel, Gorenflo – entstanden aus *coer-en-fleurs*. Sie brachten um 1720 die Kenntnis des Tabakanbaues mit und beliefern heute ganz Baden mit jungen Pflanzen, deren Beete man überall im Ort unter Rahmen von Ölpapier erblickt. So ziehen sie aus ihrer Erde zehnfachen Gewinn. Freilich erfordert dieser Anbau auch viel Sorgfalt und Mühe, und wie ein Sprichwort dieser Gegend sagt, kommen die Friedrichstaler nur kniend und einzig mit dem Kopf im Bett zum Schlaf. Dafür sind sie vermögend, heiter, stets zum Vergnügen bereit und lassen gern etwas draufgehen.*

Ernst Jünger: Tagebücher II. Strahlungen I. Teil, Gärten und Straßen (1940)

Waghäusel

1788 ritt **Friedrich Hölderlin** (1770-1843) über den Kraichgau nach Speyer. Sein Bericht über die Oberrheinebene ist ein Beispiel für die Landschaftswahrnehmung am Ende des 18. Jahrhunderts:

Montag, den 2. Juni, reist ich ab. Mein Herz erweiterte sich in all den Erwartungen des, das ich sehen und hören werde. Noch nie war mir so wohl, als da ich, eine halbe Stunde von hier, den Berg hinunterritt – und unter mir Knittlingen lag, und weit hinaus die gesegneten Gefilde der Pfalz. Mit dieser Heiterkeit setzte ich meinen Weg fort durch Bretheim, Diedelsheim, Gondelsheim, Heidelshiem, und jetzt war ich in Bruchsal. Von Bruchsal aus hatte ich zwar keine Chaussee mehr, aber doch breiten, guten Sandweg. Ich passiert meist dicke, schauerliche Waldungen, so daß ich außer meinem Weg kaum drei Schritte weit um mich sehen konnte. So dick habe ich in Württemberg noch keine Wälder gesehen. Kein Sonnenstrahl drang durch. Endlich kam ich wieder ins Freie, nachdem ich Forst, Hambrücken



Denkmal in Erinnerung an 1848

schon halb gelb waren – Wiesen, wo das Gras, das noch nicht abgemäht war, sich umneigte – so hoch, so reichlich stand



Schloßanlage Eremitage

und Wiesental passiert hatte. Eine unabsehbare Ebene lag vor meinen Augen. Zur Rechten hatte ich die Heidelberger, zur Linken die französischen Grenzgebirge. – Ich hielt lange still. Der neue, unerwartete Anblick einer so ungeheuren Ebene rührte mich. Und diese Ebene war so voll Segens. Felder, deren Früchte

es – und dann der weite, schöne, blaue Himmel über mir. – Ich war so entzückt, daß ich vielleicht noch dort stände mit meinem Roß, wann mir nicht gerade vor mir das fürstlich bischöfliche Lustschloß Waghäusel in die Augen gefallen wäre.
Friedrich Hölderlin: Reisebriefe vom Oberrhein (1948)

Literaturregion PAMINA



Baden
Elsass
Pfalz



Herausgeber: ADAC Nordbaden e.V., ADAC Südbaden e.V., ADAC Pfalz e.V., Literarische Gesellschaft Karlsruhe und TechnologieRegion Karlsruhe

Inhalt:

Vorwort	1
---------------	---

Baden

Baden-Baden	2
Bretten	10
Bruchsal	12
Bruchsal-Untergrombach	14
Bühl	14
Bühlertal	15
Ettlingen	16
FleHINGEN (Oberderdingen)	17
Gernsbach	18
Graben-Neudorf	19
Karlsruhe	20
Ötigheim	28
Östringen	29
PhilippSBurg	28
Plittersdorf (Rastatt)	29
Rastatt	30
Schwarzach (Rheinmünster)	33
Stutensee	34
Waghäusel	35
Karte PAMINA	36

Elsass

Das nördliche Elsass	38
Bischwiller	39
Bouxwiller	40
Festung Fort-Louis	42
Haguenau	43
Marmoutier	46
Saverne	47
Sarrewerden	48
Sessenheim	49
Wissembourg	52
Ligne Maginot	53

Pfalz

Annweiler	54
Bad Bergzabern	55
Bellheim	58
Dahn	58
Edenkoben	59
Eschbach	60
Germersheim	61
Jockgrim	63
Klingenmünster	63
Landau	64
Leinsweiler	67
Minfeld bei Kandel	67
Oberrotterbach	67
Rheinzabern	67
St. Germanshof	68
Wörth	69
Personenregister	70
Bildnachweis	72
Literaturhinweise	72
Adressverzeichnis	73
Impressum	73



René Schickele um 1930

Unter den Stauern erreichte die Klosterkultur im Elsass ihren Höhepunkt. Kaiser Friedrich Barbarossa hielt sich mit Vorliebe im Elsass auf und errichtete 1153 in Haguenau eine Kaiserpfalz. In der prächtigen Burg wurden Reichstage abgehalten, prunkvolle Feste begangen – ein ideales Umfeld für die Entstehung der höfischen Dichtung des Mittelalters. Eine Schlüsselrolle innerhalb der elsässischen Literatur der Stauerzeit fiel Gottfried von Strassburg (gestorben um 1215), dem Verfasser des „Tristan“, zu. Im Elsass entstanden literarische Werke wie der berühmte „Reineke Fuchs“, die früheste deutsche

Bearbeitung der lothringischen Tierfabel von Heinrich de Glichezaere und das „Rollwagenbüchlein“ (1555) von Jörg Wickram (1505-1562).

Die elsässischen Dichter von 600 bis 1600 schreiben die gleiche Schriftsprache wie die Dichter der badischen und der nordschweizerischen Region. Hartmann von Aue steht wie Gottfried von Strassburg unter dem Einfluss der

wegweisenden französischen Literatur. Der „romantische Rhein“ wird im Laufe des 19. Jahrhunderts für viele französische Dichter zum Synonym für ein idealisiertes Deutschlandbild. Die Romantiker Alexandre Dumas und Gérard de Nerval unternahmen „Exkursionen an die Ufer des Rheins“.

Einen konstruktiven Kulturtransfer zwischen elsässischer und oberrheinisch-badischer Literatur konstatierte der elsässische Germanist **Robert Minder** (1902-1980), der zu den wichtigsten Vermittlern deutscher und französischer Literatur nach 1945 zählte:



Imprägation des Geistes mit oberrheinisch-badischer Literatur war für einen Elsässer meiner Generation selbstverständlich. Auerbachs „Barfüßele“ gehört zu den frühesten Geschichten, die die Großmutter erzählte. Sie las sie auch aus einem Buch von Hermine Villinger vor, dessen geheimnisvoller Titel „Die Rebbächle“ lautete. „Ekkehard“ wurde schon mit fünfzehn, sechzehn Jahren gelesen, und hinter seiner verspielten, einschmeichelnden Leichtigkeit vermittelte er doch etwas sehr wichtiges: das Bild Vergils als Vater des Abendlandes. Patriarch und guter Geist Badens bleibt aber bis heute Johann Peter Hebel. In seinen Gedichten sprudeln alle Quellen des Schwarzwalds und der leise mahnenden Eindringlichkeit seiner Geschichten kann sich keiner entziehen. Robert Minder: Oberrheinische Dichtung gestern und heute (1965)

Bischwiller

In Bischwiller wurde der Pfarrer und Dichter **Carl August Candidus** (1817-1871) geboren. Er studierte in Strasbourg Theologie, Philologie und Literaturgeschichte. Zu seinen Werken gehören die „Gedichte eines Elsässers“ (1846), „Theologische Humoresken“ (1846) und die „Vermischten Gedichte“ (1869).

Hasenbrod

*Ach, Hasenbrod zu essen
Mit seinem Schätzelein!
Das hab' wohl ich erfahren,
Das schmeckt wie Honigseim!*

*Wir waren kleine Kinder
Und saßen auf der Au.
Die Ferne stand so golden!
Der Himmel stand so blau! [...]*



Haus von Leopold Meyer, dem Großvater von Claude Vigée

Der bedeutende französische Schriftsteller **Claude Vigée** wurde 1921 in Bischwiller geboren und wohnte mit seinen Eltern in der rue du Général Rampon. Der elsässische Dialekt seines Geburtsortes ist seine erste Sprache. Von seinem Großvater Leopold Meyer lernt er auch das heute weitgehend verschwundene Idiom des Elsässer-Yiddisch. Im Oktober 1940 muss Vigée nach der Besetzung seiner Heimat in den Südwesten von Frankreich fliehen und kann, von der Vichy-Miliz verfolgt,



schließlich in die Vereinigten Staaten flüchten. Dreiundvierzig Angehörige seiner Familie werden in den Konzentrationslagern ermordet. Ab 1960 lebt Vigée als Hochschullehrer in Israel, später in Paris und in seiner elsässischen Heimat. Neben mehreren französischen Literaturpreisen (darunter der Grand Prix de poésie de l'Académie Française 1996) erhält er 1977 den Jacob-Burckhardt-Preis, 1984 den Johann-Peter-Hebel-Preis. Sein Werk ist eine Synthese dreier Kulturen: des Elsässischen, des Französischen und des Deutschen. Die Geschichte einer jüdischen Kindheit und Jugend im Elsass der zwanziger und dreißiger Jahre schildert Vigées komödiantischer Roman „Bischweiler oder Der Große Leopold“ von 1998. („Un Panier de Houblon, second tome l'Arrachement“, 1995).

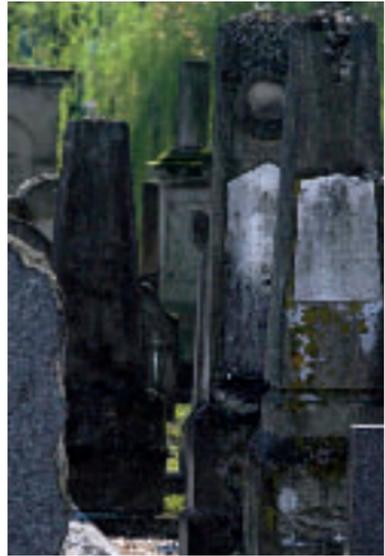
Ich bin ein Elsässer Jude

*Ich bin ein Elsässer Jude, also doppelt
Jude und doppelt Elsässer!
Als Grenzländer stecken die Elsässer,
in den letzten zwei-, dreihundert Jahren
wenigstens, zwischen zwei großen
Kulturimperien, der französischen
Welt und der deutschen Welt. Die
Elsässer können sich ja nie wohlfühlen
in einer solchen Situation. Kulturell*



Centre Culturel Claude Vigée

nicht, künstlerisch überhaupt nicht. Als Dichter oder Schriftsteller werden sie von beiden Seiten bedrängt; sie haben keinen Ellenbogenraum, sie können sich nicht frei, wirklich frei, bewegen. Es herrscht also irgendwie ein Unbehagen des französischschreibenden Elsässer Schriftstellers, so gut wie des deutschschreibenden! Und der Elsässer, der nur Dialekt schreibt, der weiß ja auch, was die Rechnung sein wird: fast kein Publikum. Also, wie er's macht, ist der Elsässer Schriftsteller in Schwierigkeiten. Wie er's macht isch's letz! Als Grenzländer ist er immer ein bischen von hier und von dort. Und das Los der Juden in der Diaspora ist doch dasselbe, nicht wahr? Wenn ein Jude dazu noch ein Elsässer Jude ist, dann teilt er nicht nur das jüdi-



Jüdischer Friedhof

sche Los, sondern auch das Los des christlichen Elsässers, was die Sprache angeht, was das so oft bedrohte Nationalwesen anbelangt.

Claude Vigée: Rede zur Verleihung des Johann-Peter-Hebel-Preises 1984

Der jüdische Friedhof an der rue des Cimetières wurde am Ende des 19. Jahrhunderts angelegt. 1959 entstand in der rue des Menusiers eine neue Synagoge, das ursprüngliche Gebetshaus war von den Nationalsozialisten zerstört worden.



Musée de la Laub

Musée de la Laub, Ancienne Mairie
67240 Bischwiller
Tel. 0033/388539929
www.bischwiller.com/culture/museelaub
Öffnungszeiten: 1. und 3. Sonntag
im Monat 14.00 - 18.00 Uhr

Bouxwiller

Johann Wolfgang von Goethe besuchte 1770 auf einer Wanderung mit seinen Freunden Johann Konrad Engelbach und Friedrich Leopold Weyland Bouxwiller im Sommer von Strasbourg aus:

Eine daselbst angestellte Regierung und Kammer machten den Ort zum bedeutenden Mittelpunkt eines sehr schönen und wünschenswerten fürstlichen Besitzes. Wir vergessen leicht die ungleichen Straßen, die unregelmäßige Bauart des Ortes, wenn wir heraustreten, um das alte Schloß und die an einem Hügel vortrefflich angelegten Gärten zu beschauen.

Johann Wolfgang von Goethe: Dichtung und Wahrheit, 10. Buch

In der ehemaligen Hauptstadt des Hanauerlandes, dessen nach den Grafen von Hanau-Lichtenberg benanntes Gebiet sich nördlich von Saverne Richtung Haguenau erstreckt, wurde auch die elsässische Dialektschriftstellerin **Marie Hart** (1856-1924) geboren. Nach ihrer Ausbildung zur Lehrerin in Strasbourg verfasste sie Geschichten und Märchen in französischer Sprache. Später schreibt sie zunächst Erzählungen auf Hochdeutsch, dann im elsässischen Dialekt. 1908 kehrt Marie Hart nach mehrfachem Wohnortwechsel nach Bouxwiller zurück. Als ihr deutscher Ehemann nach dem 1. Weltkrieg ausgewiesen wird, zieht sie mit ihm nach Bad Liebenzell im Schwarzwald. Dort entsteht auch ihre Chronik der letzten Kriegsmonate.



Bouxwiller

nate: „Üs unserer Franzosezit“ (1921). Ihre Erzählung „D'r Goethe im Kaffeekränzel“ aus der Sammlung „G'schichtlen un Erinnerungen üs de sechziger Johr“ (1911) liefert ein atmosphärisches Bild des kleinstädtischen Bildungsbürgertums im Elsass des 19. Jahrhunderts. Die ironisch geschilderte Auseinandersetzung des Kaffeekränzchens mit Goethes Faustdichtung wird, kennzeichnend für die Region, auf Hochdeutsch, Elsässisch und Französisch geführt:

D' TANTE MINÜS: (im e viel breiteren Elsässisch als gewöhnlich): Vom Goethe han m'r grad geredet, wenn der d'r guet genue isch.

D' MADAM RAMASSÉ: (e bissel unsicher): De Goethe? Ah oui, je sais! Schiller et Goethe, les deux plus grands poètes allemands. Et que disiez-vous de lui?

D' TANTE MINÜS: M'r han grad vom e brave Maidel un vom e lichtsinnige Maidel geredet: von d'r Dorothea un vom Gretchen üs'm „Faust“.

D' MADAM RAMASSÉ: Gretchen? Ah oui, je sais! C'est la Marguerite de Gounod.

D' TANTE MINÜS: Was, la Marguerite de Gounod? Z'ersch het doch d'r Goethe sine „Faust“ g'schriewe un noo ersch d'r Gounod. Nit wohr, Madam Jacobi?

D' MADAME JACOBI: Ei natierlich! D'r Goethe het sin Gretchen g'schriewe, un noo isch d'r Gounod komme un het e Theaterpupp drüs gemacht.

D' MADAM RAMASSÉ: Comment, Theaterpupp? On m'a dit que Gounod l'a même bien idéalisée. Chez Goethe elle n'est qu'une mauvaise pièce qui tue son enfant!

Marie Hart: G'schichtlen un Erinnerungen üs de sechziger Johr (2001)

Von Februar bis März 1940 hielt sich der französische Philosoph und Schriftsteller **Jean-Paul Sartre** (1905-1980) als Soldat in Bouxwiller auf. Für den Philosophen ist der Aufenthalt im Elsass zugleich eine Auseinandersetzung mit seinen elsässischen Vorfahren mütterlicherseits. In Pfaffenhofen waren Sartres Großvater und Urgroßvater Bürgermeister. Die erzwungene Freizeit, die ihm der „drôle de guerre“ verschafft, nützt Sartre für intensive Lektüre und schriftstellerische Arbeit, wie er in seinen Tagebüchern „Les carnets de la drôle de guerre“ berichtet. Als Sartre Mitte Februar 1940 in Bouxwiller ankommt, schreibt er in einem Brief vom 17. Februar an seine Lebensgefährtin Simone de Beauvoir:

Das Dorf hier ist nicht unsympathisch, und man läßt uns königlich in Frieden,

wir sind Könige. Bloß wohin gehen?
Wir sind zu zehnt in einem ganz kleinen
Zimmer, Courcy geht darin salbadernd
auf und ab, knarrt dabei nachdenklich
mit den Absätzen und schreit ab und
zu: „Da kann man nichts machen!“ Der
Feldwebel erzählt zum zehntenmal seine
Geschichten, er möchte jetzt „Väter-
chen Stalin den Schnurrbart stutzen“
und träumt davon, daß man uns als
Expeditionskorps nach Finnland schickt.
[...] Den Vormittag verbringe ich in einem
großen tristen Café, wo man mich
duldet, obwohl es für Soldaten gesperrt
ist. Mittags gehe ich zum Essen in das
angrenzende Restaurant. Gut. Für elf
Francs. Um ½ 2 Uhr wirft man mich
hinaus. Da finde ich mich damit ab, zu
den Schreibern zu gehen. Sie sind im
Erdgeschoß eines komfortablen, stattli-
chen atmosphärelosen kleinen Hauses,
das nicht den verkommenen Charme
unseres Hôtel Bellevue hat.
Jean-Paul Sartre: Briefe an Simone de Beau-
voir (1985)

Musée de Bouxwiller et du Pays
de Hanau
2, place du Château · 67330 Bouxwiller
Tel. 0033/388709915
Fax 0033/388713034
www.tourisme.pays-de-hanau.com
Öffnungszeiten: 1. Oktober - 30. Juni:
Di - So 14.00 - 17.00 Uhr
1. Juli - 30. September:
Di - Fr, So 14.00 - 18.00 Uhr
Sa 14.00 - 17.00 Uhr

Sehenswert ist das „Jüdisch-Elsässisches Museum“, das in der alten Synagoge eingerichtet wurde und einen Gesamtüberblick über die Geschichte des elsässischen Judentums gibt.

Musée Judéo-Alsacien
62a, Grand-Rue, 67330 Bouxwiller
Tel. 0033/388709717
www.tourisme.pays-de-hanau.com
Öffnungszeiten: 27. April - 03. September:
Di - Fr 14.00 - 17.00 Uhr
So 14.00 - 18.00 Uhr

Festung Fort-Louis



Fort-Louis Alte Festung / rechts: alter Plan



Jakob Michael Reinhold Lenz (1751-1792) hielt sich vom Frühjahr bis August 1772 als Begleiter der Brüder Kleist in der Festung und dem Garnisonsstandort Fort-Louis auf. Er schrieb an seiner Komödie „Der Hofmeister“ und besuchte einige Male die von Goethe verlassene Pfarrerstochter Friederike Brion im nahen Sessenheim. 1772 schreibt Lenz an seinen Vater:

Nahе bei Fort Louis war ein Dörfchen, das ein Prediger mit drei liebenswerten Töchtern bewohnte, wohin sich die Unschuld aus dem Paradies schien

geflüchtet zu haben. Hier habe ich den Sommer über ein so süßes und zufriedenes Schäferleben geführt, daß mir alles Geräusch der großen Städte fast unerträglich geworden ist.

→ Landau

Hagenau – Stadt der Stauer

Friedrich I. Barbarossa ließ in der Mitte des 12. Jahrhunderts in seiner Lieblingsresidenz die seit 1125 befestigte Siedlung zu einer beeindruckenden Kaiserpfalz ausbauen. Mit dem Bau der Eglise St. Georges wurde Ende des 12. Jahrhunderts begonnen. Sehenswert sind eine Kanzel aus dem 16. Jahrhundert, ein Kruzifix von 1488, ein Sakramentshaus von 1523 und verschiedene Schnitzaltäre. Bedeutung erlangte Hagenau zur Zeit der Reformation. 1540 fand ein Religionsgespräch katholischer und protestantischer Gelehrter große Beachtung. Das alte staufische Hagenau wurde im 30-jährigen Krieg und durch den Stadtbrand 1677 und Bombenangriffen im 2. Weltkrieg zum größten Teil zerstört.

Der Minnesänger, Lehrer und Freund Walthers von der Vogelweide, **Reinmar von Hagenau** (oder Reinmar der Alte), den Gottfried von Strasburg „die Nachtigall von Hagenau“ nannte und mit dem



Pfarrkirche St. Georges



Musée historique, erbaut 1899-1905. Detail der Fassade

griechischen Sänger Orpheus verglich, wurde um 1150 in Hagenau geboren. Eine Straße der Stadt trägt seinen Namen (rue Reinmar-l'Ancien). Er nahm am Kreuzzug teil und lebte zwischen 1180 und 1190 am Babenberger Hof in Wien. Dort entstanden die meisten seiner Lieder. Die Manessische Liederhandschrift überliefert 271 Strophen Reinmars. Zahlreiche Minnesänger sind bei ihm in die Schule gegangen. Sein bedeutendster Schüler war **Walther von der Vogelweide**. Der schwäbische Romantiker Ludwig

Uhland (1787-1862) nannte Reinmar einen „Scholastiker der unglücklichen Liebe“.

*Reinmar von Hagenau
Ich sah*

*Ich sah in lichtem Kleide steh
die Heide mit den Blumen rot;
hold war das Veilchen anzusehn.
Die Nachtigall hat ihre Not
wohl überwunden, die sie zwang.
Vergangen ist der Winter lang.
Wie schön sie sang!*

*Als ich das grüne Laub ersah,
da ließ ich meinen schweren Sinn;
von einer Frau mir geschah
so wohl, daß ich in Wonne bin
und stets erfüllt von frohem Mut.
Es soll mich alles dünken gut,
was sie mir tut.*

*Sie trieb die Sorge fort von mir,
daß Trauer nimmer mich beschleicht;
viel tausend Frauen außer ihr,*

*die hätten's alle nicht erreicht.
Mein Herz ist traurig alle Zeit,
wenn ich die liebe Frau nicht sehe.
Ihr sollt hören ohne Neid,
wenn ich nun, was wahr, gestehe,
weil ich sie immer trag im Sinne
und ich die Liebste ohne Maßen minne
noch näher als im Herzen mein.
Sie sollt oh ihrer Güte mir
nicht länger fern mehr sein.
Große Heidelberger Liederhandschrift*



Wandmalerei am Eingang des Historischen Museums

Eine Wandmalerei am Eingang des **Historischen Museums** in der rue du Maréchal Foch 9 weist auf den berühmten Haguenauer Buchdruck hin. Das Museum besitzt eine wichtige archäologische Sammlung mit dem Mobiliar von mehr als 750 Grabstätten aus der Eisen- und Bronzezeit. Anhand von Abbildungen der mittelalterlichen Stadt und Zeugnissen aus dem 12. bis 19. Jahrhundert wird die Geschichte Haguenaus dokumentiert.

Historisches Museum
Öffnungszeiten unter:
Tel. 0033/388937922
Fax 0033/388934812
tourisme@ville-haguenau.fr
www.ville-haguenau.fr

Die Schreiberwerkstatt **Diebold Lauber** (vor 1427 - nach 1471) in Haguenau war im deutschsprachigen Raum eine der erfolgreichsten des 14. und 15. Jahrhunderts. Zirka 80 Handschriften werden ihr zugerechnet. Das älteste Manuskript stammt aus dem Jahr 1427, das jüngste

wurde 1467 angefertigt. In den Haguenauer Urkunden wird Diebold Lauber ab der Mitte der vierziger Jahre des 15. Jahrhunderts bis 1471 erwähnt. Eine digitale Volltextpräsentation mit Werken aus seiner Schreiberwerkstatt bietet die Universitätsbibliothek Heidelberg an:

www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/digi/lauber

Alfred Döblin (1878-1957) wurde Anfang August 1917 als Militärarzt aus dem Lothringischen Sarreguemines (Saargemünd) an das Lazarett Haguenau versetzt und lebte dort bis November 1918. Haguenau ist einer der Schauplätze in seinem Roman „Bürger und Soldaten“ (1939). **Arno Schmidt** (1914-1979), der vor allem durch seinen Roman „Zettels Traum“ (1970) bekannt wurde, hielt sich von Januar bis zum Herbst 1941 in der Garnison Haguenau auf und verfasste dort mehrere Erzählungen.

Gottfried von Viterbo (um 1190), Historiker und Kanzler Friedrichs I., hat die Schönheit der Haguenauer Pfalz und den Reichtum ihrer Bibliothek in einem hymnischen Gedicht gefeiert:

*An der Moder, des Elsasses Grenzfluß,
Wo sich weit der wildreiche
Heilige Forst dehnt,
Ragt auf des Kaisers gern
gerühmte Pfalz.
Die goldschönen Fresken
und getäfelten Decken
Erfrischen an Vergangenes und
Kommendes das Gedenken.
Und es formt sich im Bilde
das Königsgeschlecht.
Des Königs Dichter sind
die besten Schreiber.
Die Schränke sind voll
von heiligen Schriften,
Dem Sucher steht offen
ein Markt von Bücher.*
In: Uwe Anhäuser: Elsass (1986)

Zwischen Haguenau und Wissembourg befinden sich die Orte **Walbourg** und **Surbourg**.

Office de Tourisme/Verkehrsamt
Place de la Gare, 67500 Haguenau
Tel. 0033/388937000
www.ville-haguenau.fr



Kloster Walbourg

Walbourg verdankt seine Bedeutung der mittelalterlichen Benediktinerabtei, die von den Staufern großzügig finanziert wurde. 1147 wurde hier Herzog Friedrich, der Vater Kaiser Barbarossas, beigesetzt.



Die Moder bei Fort-Louis

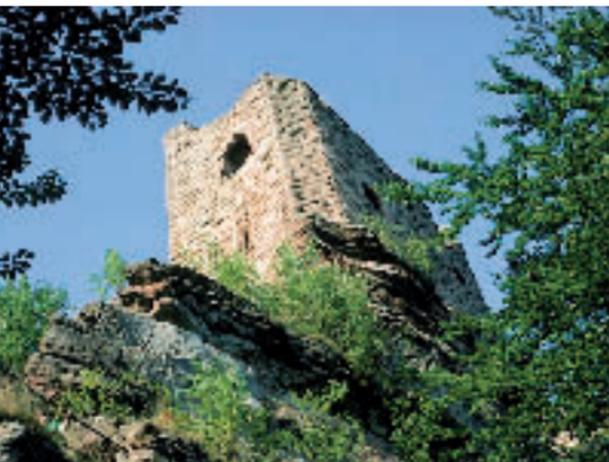
Trotz mancher Zerstörung finden sich noch Spuren der Vergangenheit.

Der Merowinger König Dagobert II. (651 - 679) gründete die Klöster Surbourg und



Abtei Surbourg

Wissembourg im Elsass und wurde nach seiner Ermordung als Märtyrer verehrt. Das heutige Gebäude der **Abtei von Surbourg** wurde in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts errichtet. Der Legende nach entwickelte sich das Dorf Surbourg im Haguenauer Wald um eine Einsiedelei, in der sich der Missionar Sankt Arbogast im 5. Jahrhundert niedergelassen hatte. Die renovierte Pfarrkirche St. Arbogast ist eine der ältesten des Elsass. Vom ursprünglichen Bau sind das dreischiffige Langhaus, das Querschiff, die beiden Apsiden und der Vierungsturm erhalten. Erstmals im Elsass wechseln sich in der Stützkonstruktion Pfeiler und Säulen ab.



Chateau Wasigenstein

Burgruine Wasigenstein

Die Ruine war im 12. Jahrhundert eine Reichsburg, die im 15. Jahrhundert nach dem Aussterben des Geschlechts der Herren von Wasigenstein in den Besitz derer von Fleckenstein überging. In ihrer Nähe sollen die Kämpfe zwischen Hagen von Tronje, Gunther von Burgund und Walther von Aquitanien stattgefunden haben, die als Stoff in das Nibelungenlied eingegangen sind.

Joseph Viktor von Scheffels (1826-1886) Gedicht „Der Wasgenstein“ entstand 1866 auf einer Wanderung durch den Wasgenwald. Der Karlsruher Schriftsteller übersetzte auch das mittellateinische „Walthari-Lied“ eines unbekannt

Verfassers aus dem 9. oder 10. Jahrhundert und hat in seinem Ekkehard-Roman von 1855 die Verfasserschaft Ekkehard I. von St. Gallen zugewiesen. Das Lied erzählt von Walther von Aquitanien und Hildegund von Burgund, die aus der Geiselhaf Attilas fliehen und mit einem Teil des Hunnenschatzes an den Hof des Frankenkönigs Gunther nach Worms ziehen. Es kommt zu einem Kampf in einer Schlucht des Wasgenwaldes.

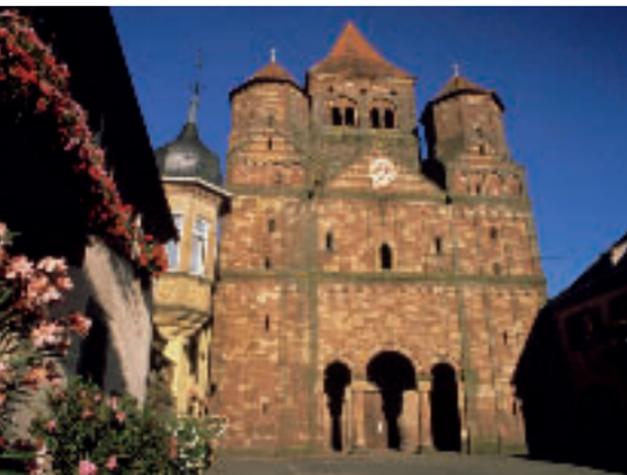
→ **Karlsruhe**

Der Wasgenstein

*Der Blick verstürzt sich abgrundwärts.
Gäh schwebt der Aufstieg und verwittert,
Und schwer ist's, am Geländer gehen;
Wer keuchend in den Knien zittert,
Tut besser, es gemalt zu sehn. [...]
Hier in den langverlaßnen Mauern,
Die Moder weißlich überflog,
War's daß der Urzeit heilig Schauern
Noch einmal durch die Trümmer zog.
Ein Gang fuhr auf: – in fernen Tiefen
Erschienen drei von Reckenart,
Die einen Heldenbergschlaf schliefen,
Dieweil den Tisch durchwuchs ihr Bart.*

→ **Dahn: Waltharibrunnen**

Marmoutier



Abteikirche

Neun Kilometer südlich von Saverne liegt die Ortschaft Marmoutier. In der ehemaligen Benediktinerabtei wurde das von Albert Schweitzer mitbegründete Euro-

päische Orgelzentrum eingerichtet. Neben den beeindruckenden Hörerlebnissen der interaktiven Ausstellung bekommt der Museumsbesucher Informationen über die berühmte Orgeldynastie Silbermann und die Geschichte des elsässischen Orgelbaus. Eigene musikalische Versuche können sich die Besucher auf eine CD brennen lassen. Sehenswert ist hier auch die Abteikirche mit ihrer mächtigen romanischen Fassade, dem gotischen Kirchenschiff und einer Pietà aus dem 15. Jahrhundert.

www.paysdemarmoutier.com



Rohan-Schloss

Mit zwei werten Freunden und Tischgenossen, Engelbach und Weyland, beide aus dem unteren Elsass gebürtig, begab ich mich zu Pferde nach Zabern, wo uns, bei schönem Wetter, der kleine freundliche Ort gar anmutig anlachte. [...] Der Anblick des bischöflichen Schlosses erregte unsere Bewunderung.

Johann Wolfgang von Goethe: Dichtung und Wahrheit, 10. Buch

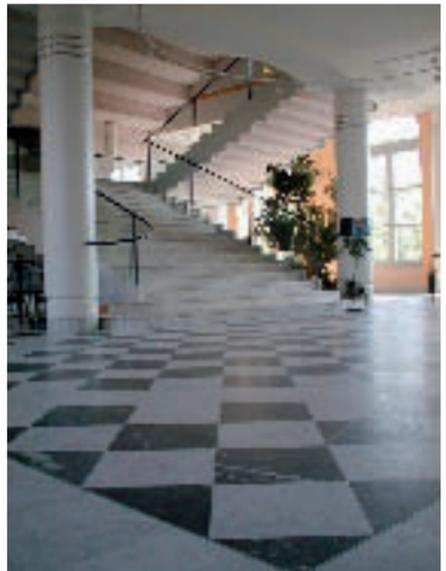
Das Schloss, das Goethe bewunderte, brannte 1779 bis auf die Grundmauern nieder und wurde durch einen Neubau ersetzt. Begeistert zeigte sich Goethe zudem von dem straßenbau-technischen Meisterwerk der schmalen Vogesenpassage Zaberner Steige (Col de Saverne). 1740 wurde der Bau der vier Kilometer langen Passstraße, damals die kürzeste Verbindung des Elsass mit Zentralfrankreich, fertiggestellt:

Von der aufgehenden Sonne beschienen erhob sich vor uns die berühmte Zaberner Steige, ein Werk von unüberdenklicher Arbeit. Schlangenweise über die fürchterlichen Felsen ausgemauert, führt eine Chaussee, für drei Wagen nebeneinander breit genug, so leise bergauf, daß man es kaum empfindet.

Das für Saverner Verhältnisse überdimensionierte „Rohan-Schloss“ war Auslöser für die ironische Titulierung der Stadt als „Versailles des Elsass“.

Bekannt wurde der Hofstaat vor allem durch Kardinal Louis René de Rohan

(1734-1803), der für seine Prunksucht und amourösen Abenteuer berüchtigt war. Seine aufdringliche Schwärmerei für die französische Königin Marie Antoinette lässt ihn am Versailler Hof in Ungnade fallen. Rohan ist das Opfer einer Intrige, als er versucht, der Königin für eine vermeintliche gemeinsame Liebesnacht ein von ihr besonders beehrtes Halsband zukommen zu lassen. Die Nacht, die er nicht mit der Monarchin, sondern mit einer Prostituierten verbringt, wird ihm zum Verhängnis. Der König lässt ihn verhaften und die so genannte „Halsbandaffäre“ wird zum größten Skandal des vorrevolutionären Frankreich. Nach dem Prozess 1785 wird der Strassbourger Kardinal in



Halle des Rohan-Schlusses

die Bastille überstellt. Goethes Lustspiel „Der Gross-Cophtha“ (1792) entstand unter dem Eindruck des Halsband-Prozesses. Goethe zeigt in dem Fünfakter das Verhalten der korrupten Adelsschicht als zentrale Ursache der französischen Revolution. Stefan Zweig hat in seiner Roman-Biographie „Marie Antoinette – Bildnis eines mittleren Charakters“ die Affäre literarisch bearbeitet.

Im Schloss von Saverne befindet sich heute ein Kulturzentrum mit Vortrags- und Konzertsälen sowie den beiden Museen Musée Archéologique et Historique und dem Musée Louise Weiss. Die in Saverne geborene Schriftstellerin **Louise Weiss** (1893-1983) engagierte sich als Journalistin und Politikerin intensiv für die politische Gleichstellung der Frauen und die europäische Idee. Das Museum zeigt Dokumente und Gemälde aus dem Nachlass.

Musées de la ville de Saverne
Place du Général de Gaulle
Château des Rohan
Öffnungszeiten unter:
Tel. 0033/388712722
Fax 0033/388910583
www.ot-saverne.fr

Victor Hugo (1802-1885) kommentierte seinen Besuch in Saverne Anfang Sep-

tember 1839 als einen der schönsten Eindrücke seines Lebens.

Bei Saverne liegt der Ort St.-Jean-Saverne, auf dessen Michaelsberg sich nach alter Sage eine heidnische Kultstätte befand. Von hier aus sollen Hexen zunächst auf den Bastberg und dann auf den Brocken im Harz zur Walpurgisnacht geflogen sein. Goethe, der beide Orte besuchte, könnte hier seine ersten Anregungen für die Walpurgisnacht in seinem „Faust“-Drama bekommen haben.



Chapelle du Mont Saint-Michel

Office de Tourisme/Verkehrsamt,
37, Grand' Rue (Zone Piétone),
67700 Saverne,
Tel. 0033/388918047
Fax 0033/388710290
www.ot-saverne.fr

Sarrewerden bei Sarre-Union

Südlich von Sarre-Union liegt der kleine Ort Sarrewerden, ehemals Stammsitz der Grafen gleichen Namens. Auf einer Halbinsel der Saar im Nordteil des Ortes befand sich einst ein Eisenhüttenwerk. Die Sage von der Gräfin Kunigunde von Sarrewerden, die sich mit dem so genannten „Eisenhammer“ verbindet, hat Friedrich Schiller zu seiner Ballade „Der Gang nach dem Eisenhammer“ inspiriert. Gemäß der Sage hatte die Gräfin zwei Bedienstete, Friedolin und den Jäger Robert. Dieser war voll Neid auf den bevorzugten braven und frommen Friedolin und denunzierte ihn beim Grafen wegen seiner angeblichen Liebesbeziehung zur Gräfin. Den Arbeitern im Eisenwerk befahl der Graf, denjenigen in die Flammen zu werfen, der zuerst zur Eisenschmiede käme. Friedolin ging nach dem Befehl des Grafen jedoch zuerst in die Stiftskirche, um zu beten, so dass der Jäger Robert, der sich vergewissern wollte, ob

der Befehl des Grafen ausgeführt worden war, zuerst dort ankommt – was ihm zum Verhängnis wird:

*Ein frommer Knecht war Fridolin,
Und in der Furcht des Herrn
Ergeben der Gebieterin,
Der Gräfin von Saverne.
Sie war so sanft, sie war so gut,
Doch auch der Launen Übermut
Hätt' er geeifert zu erfüllen,
Mit Freudigkeit, um Gotteswillen.
[...]*

*Drum von dem ganzen Dienertroß
Die Gräfin ihn erhob,
Aus ihrem schönen Munde floß
Sein unerschöpftes Lob.
Sie hielt ihn nicht als ihren Knecht,
Es gab sein Herz ihm Kindesrecht,
Ihr klares Auge mit Vergnügen
Hing an den wohlgestalteten Zügen. [...]*
Friedrich Schiller: Der Gang nach dem Eisenhammer



Protestantische Kirche

Eglise Protestante/Protestantische Kirche,
rue de l'Eglise
Tel. 0033/388869725
Führungen in Deutsch und
Französisch nach Voranmeldung



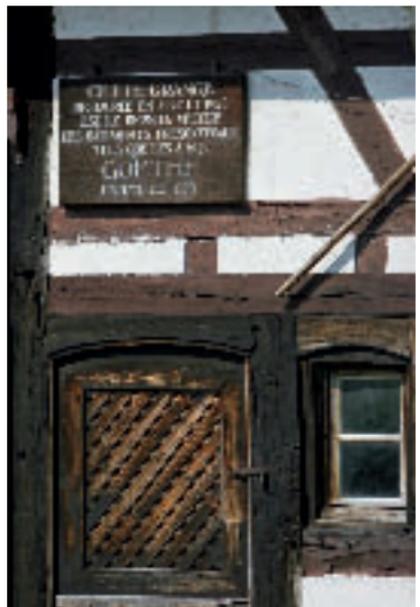
Pfarrhaus von Sessenheim, Rötzeichnung von Goethe, 1770



Friederike Brion (1752-1813)

Goethe kam im Frühjahr 1770 für ein- einhalb Jahre nach Strasbourg, um sein Jurastudium zu beenden. Hier machte er wichtige Bekanntschaften, darunter mit Johann **Gottfried Herder** (1744-1803), der dem jungen Dichter mit Hinweisen auf Shakespeares Dramen und die elsässische Volkspoesie neue literarische Anregungen vermittelte. Als Goethe Strasbourg verlässt, hat der „Stürmer und Dränger“ bereits die Konzeptionen zum „Faust“ und zu „Götz von Berlichingen“ ausgearbeitet. Anfang Oktober 1770 reiten Goethe und sein elsässischer Studienfreund Friedrich Leopold Weyland gemeinsam nach Sessenheim, wo ihn der Freund bei der Pfarrerrfamilie Brion einführt:

In diesem Augenblick trat sie wirklich in die Türe; [...] Schlank und leicht, als wenn sie nichts an sich zu tragen hätte, schritt sie, und beinahe schien für die gewaltigen blonden Zöpfe des lieblichen Köpfchens der Hals zu zart. Aus heiteren blauen Augen blickte sie sehr deutlich umher, und das artige Stumpfnäschen forschte so frei in die Luft, als wenn es in der Welt keine Sorge geben könnte; der Strohhut hing ihr am Arm, und so hatte



Goethe-Scheune mit Gedenktafel



Mémorial Goethe

ich das Vergnügen, sie beim ersten Blick auf einmal in ihrer ganzen Anmut und Lieblichkeit zu sehn und zu erkennen.

Johann Wolfgang von Goethe: Dichtung und Wahrheit, 10. Buch

Goethe fühlte sich in Sessenheim „grenzenlos glücklich an Friederikens Seite“ und „alle hypochondrischen abergläubischen Grillen waren mir verschwunden.“ Sein Gedicht „Willkomm und Abschied“, von dem mehrere Fassungen existieren, ist vermutlich im

Frühjahr 1771 im Rückblick auf die Liebesaffäre mit Friederike entstanden.

Willkomm und Abschied

*Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!
Es war getan fast eh' gedacht;
Der Abend wiegte schon die Erde,
Und an den Bergen hing die Nacht:
Schon stand im Nebelkleid die Eiche,
Ein aufgetürmter Riese, da,
Wo Finsternis aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.
Der Mond von einem Wolkenhügel
Sah kläglich aus dem Duft hervor,
Die Winde schlangen leise Flügel,
Umsaus'ten schauerlich mein Ohr;
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer;
Doch frisch und fröhlich war mein Mut:
In meinen Adern welches Feuer!
In meinem Herzen welche Glut!*



Mémorial Goethe



Mémorial Goethe

Die „Sessenheimer Lieder“, die Goethe im Frühjahr 1771 während der Beziehung mit Friederike Brion schrieb, gelten heute als programmatisch für den „Sturm und Drang“. Manche der in Strassbourg entstandenen Gedichte haben vermutlich ihren Anfang auf dem Sessenheimer Goethe-Hügel „Friederiken-Ruhe“ genommen, der das Ziel der Spaziergänge der Liebenden war und zu dem noch heute Goetheverehrer aus aller Welt „pilgern“.



Pavillon „Friederiken-Ruhe“

Das „Idyll von Sessenheim“ dauerte nur von Oktober 1770 bis August 1771. Friederike blieb verlassen zurück und starb 1813 unverheiratet. Ihr Grab befindet sich im badischen Meißenheim. Friederikes Geburtshaus befindet sich 26, rue de la Haute Vienne in Niederrœden bei Seltz.

Das liebevoll eingerichtete **„Mémorial Goethe“**, ein ehemaliges Wachthäuschen, wurde 1961 in eine wie ein kleiner antiker Tempel wirkende Gedenkstätte umgestaltet. In zwei Räumen sind Bilder und Schriftstücke sowie eine Marmorbüste des Dichters ausgestellt.

Die alte **„Goethe-Scheune“** des Pfarrhofes ist das einzig erhaltene Gebäude aus der Goethezeit. Eine Gedenktafel erinnert an den Dichter, über der Toreinfahrt sind kleine Medaillons mit Versen angebracht. Auf einer Bank vor der Scheune befindet sich ein Auszug aus den autobiographischen Aufzeichnungen Goethes, die über seine Ausflüge mit Friederike zu den Rheininseln berichten.

Eine Sehenswürdigkeit ist die Kirche in der rue de l'Eglise. Sie stammt noch aus der Goethezeit, wurde aber inzwischen



Goethe-Scheune

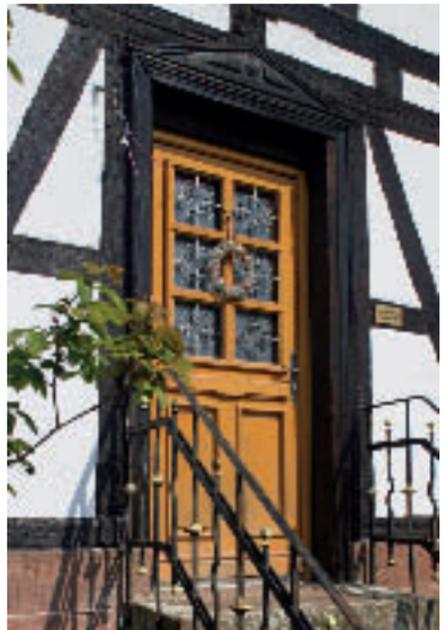
umgebaut. An der südlichen Außenwand der Kirche sind die Grabplatten der Eltern Friederike Brions eingemauert. Gegenüber liegt das Gasthaus „Au Boeuf“. Hier sind einige Andenken an den „Klassiker“ und Friederike ausgestellt. Der elsässische Club Vosgien hat einen

Auberge „Au Boeuf“/Gasthaus
 „Zum Ochsen“
 67770 Sessenheim
 Tel. 0033/388869714
www.auberge-au-boeuf.com
 Mi - So 9.00 - 23.30 Uhr (Gruppenführungen nach Voranmeldung)



Grabstätte der Familie Brion

sechs Kilometer langen „Goethe“-Wanderpfad ausgewiesen. Vom Rathaus in Sessenheim – rue Goethe – Richtung Bois de Sessenheim zur Goethe-Eiche und zurück.



Geburtshaus von Friederike Brion in Niederroedern

Mémorial Goethe/Goethe Gedenkstätte
 rue Frédérique Brion
 67770 Sessenheim
 Öffnungszeiten:
 ganzjährig 9.00 – 18.00 Uhr

Der erste berühmte althochdeutsche Dichter des Elsass ist der Mönch Otfried von Weissenburg (um 800 - um 870). Sein „Evangelienbuch“ ist eine dichterische Bearbeitung des Lebens Jesu. Damit hat der Mönch erstmals eine deutsche Bibeldichtung geschaffen, die er König Ludwig dem Deutschen widmete. Das Original der bedeutenden althochdeutschen Schrift wird in der Wiener Staatsbibliothek aufbewahrt. In seiner berühmt gewordenen Einleitung in sein Werk appelliert er an die Dichter, ebenfalls auf Deutsch zu schreiben. Der Text ist in südrheinfränkischem Dialekt verfasst.



Otfried von Weissenburg

Die Eglise St. Pierre-et-St. Paul (Ende 8. Jahrhundert) stellt nach dem Strasbourger Münster den größten gotischen Sakralbau des Elsass dar. Mehrfach zerstört, vereinigt er heute mit seinen kostbaren Buntglasfenstern verschiedene Architekturstile. Sehenswert ist das malerische Viertel rund um den Fluss Lauter mit seinen Bürgerhäusern aus dem 15. bis 17. Jahrhundert.

Das **Musée Westerkamp**, ein prunkvolles Fachwerkhaus, dokumentiert neben der Geschichte der Stadt seit der Römerzeit die berühmten Weißenburger Bilderbögen, die aus Stichen, Holzschnitten und Lithographien mit religiösen und lehrhaften Motiven bestehen.

3, rue du Musée
Das Museum wird renoviert und kann zur Zeit nicht besichtigt werden.



Eglise St. Pierre-et-St. Paul

Das Renaissancehaus **Maison de L'Ami Fritz** nördlich der Kirche St. Pierre-et-St. Paul aus der Mitte des 16. Jahrhunderts diente als Kulisse für den 1932 gedrehten Film „Ami Fritz“ nach dem 1864 veröffentlichten Roman des Autorenduos **Emile Erckmann** (1822-1899) und **Alexandre Chatrian** (1826-1890). Der Roman erzählt die Geschichte eines „heimgeführten“ Jungesellen, der zwischen allen Stühlen sitzt, aber mit Phantasie und Witz die Situation meistert. Die Figur spiegelt die besonderen historischen Verhältnisse des Elsass:



Musée Westerkamp

Es gibt wohl nichts Angenehmeres auf dieser Welt, als sich im altehrwürdigen Eßzimmer seines Elternhauses, zu dritt oder viert, unter Freunden an einen reich bestellten Tisch zu setzen, sich bedächtig die Serviette um den Hals zu knüpfen und den Schöpflöffel in eine duftende Krebsuppe zu tauchen, die Teller her-umzureichen und zu sagen: „Die müßt ihr kosten, meine Freunde, und mir sagen, ob ihr schon einmal etwas Besseres gegessen habt.“ Wie herrlich ist es doch, ein Essen zu beginnen, und durch die weit geöffneten Fenster schaut der blaue Frühlings- oder Herbsthimmel. Und wenn man dann das große Messer mit dem

Horngriff zur Hand nimmt, um schöne Scheiben von einer zarten Lammkeule zu schneiden oder mit der Silberschaufel den Rücken eines gewaltigen Hechts in Gelee behutsam zu zerteilen beginnt, wie andächtig beschauen dich da deine Gäste! [...]

Emile Erckmann, Alexandre Chatrian:
Freund Fritz (1892)

Office de Tourisme/Verkehrsamt
9, Place de la République
67160 Wissembourg
Tel. 0033/3 88 94 10 11
www.ot-wissembourg.fr

Ligne Maginot

In der Nähe von Wissembourg, bei Hatten, Schœnenbourg und bei Lembach, kann ein Teil der gewaltigen Befestigungsanlage, deren überwiegender Teil in den frühen 1930er Jahren entstanden ist, besichtigt werden. Der Name der Anlage geht auf **André Maginot** (1877-1932) zurück, der von 1929 bis 1932 französischer Kriegsminister war. 30 Meter unter der Erde wurden hier Gefechtsstände mit kilometerlangen Gängen angelegt.

Der elsässische Graphiker und Zeichner Tomi Ungerer (*1931) erinnert sich an die Erlebnisse hinter der Maginot-Linie während des 2. Weltkriegs:

La drôle de guerre

Es war wirklich la drôle de guerre, ein „Sitzkrieg“; die oft unrasierten Frontsoldaten, manche noch in den blauen Uniformen des Ersten Weltkriegs, Pfeife rauchend, an den Waden Wickelgamaschen, mit aufgeknöpfter Jacke, prahlend, daß die Maginot-Linie unüberwindbar sei und vor den Hunnen schützen würde, [...]

Tomi Ungerer: Die Gedanken sind frei.
Meine Kindheit im Elsass (1993)

L' Ouvrage du Four à chaux in Lembach
Öffnungszeiten und Führungen unter:
Tel. 0033/3 88 94 43 16
oder 0033/3 88 94 48 62
www.lignemaginot.fr

Fort de Schœnenbourg
Öffnungszeiten und Führungen unter:
Tel. 0033/3 88 80 96 19
oder 0033/3 88 80 59 39
www.lignemaginot.com

Musée de l'Abri de Hatten
Öffnungszeiten und Führungen unter:
Tel. 0033/3 88 80 14 90
www.maginot-hatten.com

Auskünfte über das Elsass erteilt:
Agence de développement touristique
du Bas-Rhin
9 rue du Dôme - BP 53
F-67061 Strasbourg
Tel: 0033/3 88 15 45 88
www.tourisme67.com

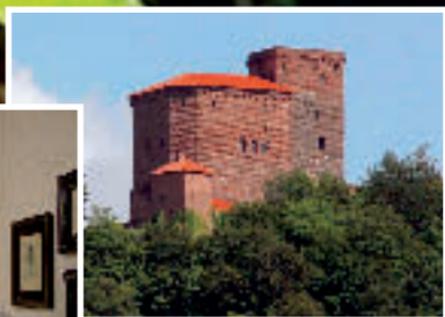


Ligne Maginot

Literaturregion PAMINA



Baden
Elsass
Pfalz



Herausgeber: ADAC Nordbaden e.V., ADAC Südbaden e.V., ADAC Pfalz e.V., Literarische Gesellschaft Karlsruhe und TechnologieRegion Karlsruhe

Inhalt:

Vorwort	1
---------------	---

Baden

Baden-Baden	2
Bretten	10
Bruchsal	12
Bruchsal-Untergrombach	14
Bühl	14
Bühlertal	15
Ettlingen	16
FleHINGen (Oberderdingen)	17
Gernsbach	18
Graben-Neudorf	19
Karlsruhe	20
Ötigheim	28
Östringen	29
PhilippSBurg	28
Plittersdorf (Rastatt)	29
Rastatt	30
Schwarzach (Rheinmünster)	33
Stutensee	34
Waghäusel	35
Karte PAMINA	36

Elsass

Das nördliche Elsass	38
Bischwiller	39
Bouxwiller	40
Festung Fort-Louis	42
Haguenau	43
Marmoutier	46
Saverne	47
Sarrewerden	48
Sessenheim	49
Wissembourg	52
Ligne Maginot	53

Pfalz

Annweiler	54
Bad Bergzabern	55
Bellheim	58
Dahn	58
Edenkoben	59
Eschbach	60
Germersheim	61
Jockgrim	63
Klingenmünster	63
Landau	64
Leinsweiler	67
Minfeld bei Kandel	67
Oberrotterbach	67
Rheinzabern	67
St. Germanshof	68
Wörth	69
Personenregister	70
Bildnachweis	72
Literaturhinweise	72
Adressverzeichnis	73
Impressum	73

„Wer den Trifels hat, hat das Reich“, war ein geflügeltes Wort, als die Burg Trifels das Reichsland um Annweiler schützte. Besonders unter den Staufern stellte der Trifels ein Sinnbild von Macht und Größe dar. Vom 11. bis zum 13. Jahrhundert wurden auf dem Trifels mehrmals die Reichskleinodien der Kaiser und Könige des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation – darunter

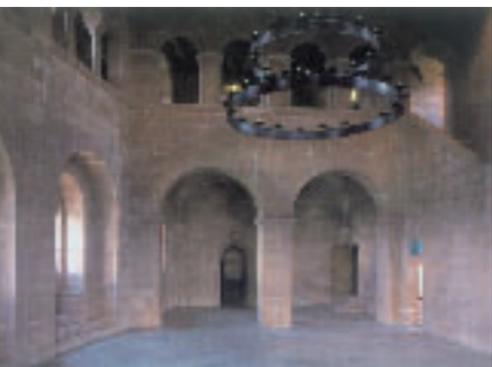


Burg Trifels



Reichsinsignien

Museum unterm Trifels
Am Schipkapass 4 · 76855 Annweiler
Tel. 06346/1682 · Fax 06346/928017
Öffnungszeiten:
15. März - 01. November Di-So 10.00
- 17.00 Uhr, 02. November - 14. März
Sa, So 13.00 – 17.00 Uhr
www.vg-annweiler.de



Kaisersaal Burg Trifels

die sich in der Schatzkammer der Wiener Hofburg befinden, ausgestellt.

Berühmtester Gefangener auf der Burg von 1193 bis 1194 war der englische König Richard Löwenherz. Im Trifels, der als Vorlage für die Gralsburg im „Parzival“ von Wolfram von Eschenbach gedient haben soll, lebte nach einer mittelalterlichen Sage der legendäre Kaiser Friedrich I. Barbarossa weiter. Die bis heute immer wieder restaurierte Burg ist eine der beliebtesten Ausflugsziele in der Pfalz. Im „Museum unterm Trifels“ in Annweiler, das sich in drei Fachwerkhäusern befindet, wird die wechselvolle Geschichte des Trifels anschaulich dokumentiert.

Richard Löwenherz auf dem Trifels

König Richard Löwenherz von England hatte auf einem Kreuzzuge auf den Wällen von Ptolemais die Fahne Leopolds von Österreich beschimpft und wurde von diesem bei seiner Rückkehr gefangen genommen und nach Dürrenstein an der Donau gebracht. Doch Heinrich VI. meinte, nur ein Kaiser dürfe einen König gefangen halten, und brachte den Löwenherz auf den Trifels, wo er zehn Monate lang der Freiheit beraubt war. Niemand wusste den Aufenthalt des löwenmutigen Helden. Sein treuer Sänger Blondel zog singend von Schloss zu Schloss, den guten König zu suchen. Einst kam er vor die Burg Trifels und ließ sein Lied erklingen, das nur ihm und dem König bekannt war. Als die erste Strophe geendet hatte, scholl die zweite als Antwort aus dem Turme. „O Richard, o mein König!“, rief Blondel dem Einsamen zu. Er eilte rasch zu Tale und rückte bald mit fünfzig Mann zum Trifels und stürmte

ihn trotz heftiger Gegenwehr. Und wieder klang das Lied der Freunde durch die weiten Hallen und soll auch heute noch in einsamen Stunden dort gehört werden.

Friedrich Wilhelm Hebel: Pfälzische Sagen (1958)



Scheffel als Wanderer



Trifels-Hügelkette bei Annweiler

Joseph Victor von Scheffel (1826-1886) hat in seiner populären Gedichtsammlung „Gaudeamus“ (1868) die Sagenwelt des Trifels und der Burgen Anebos und Scharfenberg, im Volksmund auch Münz genannt, in seinem Trifels-Gedicht wiedergegeben:

*Annweilers Berge seh' ich wieder
Und ihre Burgdreifaltigkeit,
In Ehren alt, vernarbt und bieder,
Kriegszeugen deutscher Kaiserzeit.
Dort Scharfenburg, die schlanke feine,
Vor ihr der Felsklotz Anebos,
Und hier als dritter im Vereine
Der Reichspfalz Trifels Steinkoloß.*

→ **Karlsruhe**

Bad Bergzabern

Im Zentrum der südpfälzischen Kurstadt liegt das Schloss Bergzabern. Die Herzöge von Zweibrücken ließen hier am Erlenchbach eine Burg errichten, die während der Bauernkriege 1525 von aufständischen lothringischen Bauern zerstört wurde. Ludwig II. von Pfalz-Zweibrücken baute die Burg zum Schloss um. Die beiden massiven Rundtürme der vierflügeligen Anlage dienten als Geschütztürme des Schlosses, das in der Vergangenheit auch durch einen Wassergraben geschützt wurde. Diesen ebnete man jedoch bei der Renovierung von 1725 ein. Heute



Schloss Bad Bergzabern

zeigt sich das sehenswerte Schloss, in dem sich der Sitz der Verbandsgemeindeverwaltung Bad Bergzabern und die Stadtverwaltung befinden, im Stil der pfälzischen Renaissance.

Die in Strassbourg geborene **Caroline von Hessen-Darmstadt** (1721-1774) lebte zeitweise in dem 1725 wiederaufgebauten Schloss, das ihre Mutter als Witwenruhesitz gewählt hatte. „Femina sexu ingeniu vir“ – Frau von Geschlecht, von Geist ein Mann – lautete der Nachruf Friedrich des Großen auf die Gräfin, die ihrer Lebensmaxime „Wir sind geboren, tätig zu sein und für die Gemeinschaft zu leben“, auch Taten folgen ließ. Johann Gottfried Herder und Goethe nannten sie die „Große Landgräfin“ und Christoph Martin Wieland verehrte sie als „Königin von Europa“.

Ein Gedenkstein mit Tafel am Philosophenweg kurz vor dem Parkhotel erinnert an den in Bad Bergzabern geborenen Arzt, Apotheker und Naturforscher **Jacobus Theodorus** (um 1525-1590). Sein Beiname Tabernaemontanus steht für die lateinische Übersetzung seines



Gasthaus „Zum Engel“

Geburtsort Bad Bergzabern. Jacobus Theodorus war Leibarzt des Grafen Philipp II. von Nassau-Saarbrücken und des Bischofs von Speyer. 1588 erschien sein immer noch bekanntes Heilpflanzenbuch „Neuwe vollkommentlich Kreuterbuch“ Band I und 1591 Band II und III.

Ganz in der Nähe des Schlosses befindet sich das Gasthaus „Zum Engel“, das als schönstes Renaissance-Gebäude der Pfalz gilt. Vom Ende des 16. Jahrhunderts bis 1802 diente der 1569 errichtete Bau den Zweibrücker Herzögen als Amtshaus für den Oberamtsmann. In den oberen Stockwerken befindet sich heute das Museum der Stadt Bad Bergzabern, das neben Dokumenten zur Stadtgeschichte auch an Jacobus Theodorus, August Becker und den Historiker Georg Weber erinnert.

Im März 1835 machte **Georg Büchner** (1813-1837) auf der Flucht nach Frankreich im Gasthaus „Zum Engel“ Station. Nach seinem Grenzübertritt am 9. März schreibt er aus dem sicheren Wissembourg an die Familie in Darmstadt:

Seit ich über der Grenze bin, habe ich frischen Lebensmut, ich stehe jetzt ganz allein, aber gerade das steigert meine Kräfte. Der beständigen geheimen Angst vor Verhaftung und sonstigen Verfolgungen, die mich in Darmstadt beständig peinigte, enthoben zu sein, ist eine große Wohltat.

Die in Breslau geborene Philosophin **Edith Stein** (1891-1942) war in Freiburg Assistentin des Philosophen **Edmund Husserl** (1859-1938), von dem sie 1916 promoviert wurde. Sie verbrachte in Bad Bergzabern mehrfach ihre Ferien. Hier las sie im Sommer 1921 die Lebensgeschichte der spanischen Mystikerin Theresia von

Avila (1515-1582), nach deren Lektüre sich die gebürtige Jüdin zur Konversion zum katholischen Glauben entschloss und wie ihr Vorbild später Karmelitin wurde. In der Martinskirche in Bad Bergzabern wurde Edith Stein am 1. Januar 1922 getauft. Nach der Festnahme durch die Nationalsozialisten wurde sie ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert und im August 1942 ermordet. Eine Gedenktafel befindet sich neben dem Taufstein an der nach ihr benannten Klinik. Ihr Hauptwerk „Endliches und ewiges Sein“ erschien 1950 posthum; autobiographische Schriften finden sich in: „Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge“ (2002).



Edith Stein

Pfälzische Landschaft

*Die sanfte Linie! Und es übersteigt
Sie keine kühnere. Da wölbt das Blau
Der Beere sich am Holz und goldnes Grau
Der edlen Äpfel und das Nächste neigt*

*Sich wie das Fernste; schwankte je im Licht
Ein Acker so wie dieser, so beschwingt,
So zarten Flügel? – Aber es gelingt
Ein Zärtliches nur selten zum Gedicht.*
Martha Saalfeld: Deutsche Landschaft (1946)



Martha Saalfeld

Von 1948 bis zu ihrem Tode 1976 lebte die in Landau geborene Schriftstellerin **Martha Saalfeld** (1898-1976) zusammen mit ihrem Ehemann, dem Graphiker **Werner vom Scheidt** (1894-1984) in Bad Bergzabern. Der Garten ihrer „Villa“ und die Landschaft „der Stadt am Kastanienwald“ haben in vielen ihrer Gedichte und Prosatexte Spuren hinterlassen, insbesondere in ihrem Roman „Pan ging vorüber“ (1954). In Bad Bergzabern entstanden die Romane „Der Wald“ (1949), „Anna Morgana“ (1956), „Mann im Mond“ (1961). Von 1933 an wurde sie von den Nationalsozialisten mit Publikationsverbot belegt: „Den Zeitraum bis fünfundvierzig konnte ich durch meine Tätigkeit in Apotheken überbrücken.“ Der expressionistische Schriftsteller **Kasimir Edschmid** (1890-1966), der Martha Saalfeld 1959 in Bad Bergzabern besuchte, vermerkte in seinem Tagebuch:

Ich sah mir die Saalfeld immer wieder an. Niemand im deutschen Sprachgebiet schreibt wie sie die gleiche naturverrückte Prosa. Ihre Gartenbesessenheit dringt in die Gebiete ein, in denen neben dem Aroma der Blüten auch die dämonischen Schauer erlebt werden.

Die Autorin starb in Bad Bergzabern und wurde in Landau begraben. Seit 1994 wird vom Land Rheinland-Pfalz der Martha-Saalfeld-Förderpreis für im Entstehen begriffene literarische Werke, der jährlich an vier Autorinnen und Autoren vergeben wird und mit dem unter anderen Michael Buselmeier (1995), Christoph Peters (1998) und Katharina Schultens (2005) ausgezeichnet wurden.

Museum der Stadt Bad Bergzabern
Königstraße 45 · Tel. 06343/70114
www.bad-bergzabern.de
Öffnungszeiten: Mi-Sa 16.00-18.00 Uhr



Villa Pistoria

Im Museum der Stadt Bad Bergzabern ist eine Martha Saalfeld- und Werner von Scheidt-Gedächtnisstätte eingerichtet.

Das Weingut „Villa Pistoria“, Liebfrauenberg 2, wurde von dem Juristen und Publizisten **Daniel Friedrich Ludwig Pistor** (1807-1886) als Sommerresidenz errichtet. Mit seiner Schrift „Bürger-Katechismus für Teutschland“ von 1832 plädierte er für demokratische Positionen nach französischem Vorbild. Nach seiner Rede auf dem Hambacher Fest (1832), das einen Höhepunkt der demokratischen und liberalen Oppositionsbewegung markierte, musste Pistor ins Elsass flüchten und engagierte sich anschließend von Paris aus für die demokratische Bewegung. Von 1845 bis zu seinem Tod lebte er als Advokat in Metz.



Westwall-Museum

Ein Beispiel für die Literarisierung des so genannten „Westwalls“ findet sich in **Ernst Jüngers** (1895-1998) Kriegstagebuch „Strahlungen“ (1949), das von seinen Erlebnissen während des 2. Weltkrieges an der „Westfront“ berichtet. Der Bau der Anlage hatte 1936 nach der Besetzung der entmilitarisierten Zone mit kleinen „Grenzwachtbunkern“ entlang der Westgrenze Deutschlands begonnen. Heute sind fast alle Teile der Anlage zerstört. Seit 1998 sind in der Kurfürstenstraße zwei Bunker der Betonbauten des „Westwalls“ in Privatinitiative zugänglich gemacht worden. Gezeigt werden die Befestigung mit den Originaleinrichtungen und eine Darstellung der Geschichte des Westwalls.

Westwall-Museum
Kurfürstenstraße
Tel. 06398/367
Öffnungszeiten:
1. März - 30. Juni jeden 1. So im
Monat 10.00 - 16.00 Uhr, 1. Juli - 31.
Oktober jeden So 10.00 - 16.00 Uhr

Information Bad Bergzabern
Tourismusverein Südliche Weinstrasse
Bad Bergzabern e.V.
Kurtalstr. 27 · 76887 Bad Bergzabern
Tel. 06343/989660
Fax 06343/989666
www.bad-bergzaberner-land.de

Bellheim

August Heinrich (1881-1965) war unter dem Namen „Bellemer Heiner“ als Mundartautor und Vortragskünstler in der ganzen Südpfalz bekannt. „Gebore bin ich, des isch kloor, / un zwar in

Bellem, des isch wohr“, beginnt die Geschichte seines abenteuerlichen Lebens in Reimen. „Ich war zufrieden mit de Welt“ (1981) war das biographische Vermächtnis eines fahrenden Mundartsängers.

Dahn

Vier imposante Burgen befinden sich auf der Gemarkung Dahn: die Burg Altdahn, Grafendahn, Tanstein und die um 1230 erbaute Neudahn auf dem Kauertberg, die zu den größten in der Pfalz gehören. Der Dahner Felsenrundweg führt am „**Schillerfelsen**“ vorbei, der 1905 zum 100. Todestag des Dichters vom Dahner „Verschönerungsverein“ seinen Namen bekam.

Dort in der Wildnis ragen über das hohe Riff des Berges kühne, gewaltige Trümmer einer Doppelburg hart nebeneinander, so dass sie nur eine einzige große Ruine zu sein scheinen. Es sind die Felsennester Altdahn und Grafendahn, einst die Sitze der berühmten Ritterschaften „von Than“, Bundes- und Fehdegenossen des Franz von Sickingen. Nach dessen Fall sahen auch sie ihre Burgen sinken unter den Brandfackeln der verbündeten Fürsten und nochmals untergehen durch den General Monclar von Landau aus. Seitdem ist es still hier im wilden Wasichenforste. Leer und öde steht das Getrümmer der Doppelburg,

und auf den Zinnen stehen nur noch im Wind nickende Bäume statt der Ritter und Knappen. – [...]

Eine der sehenswertesten Burgen der ganzen Gegend ist bei dem Dorfe Busenberg auf einem steilen Berge liegende Drachenfels. Von dem Mauerwerk ist nur noch wenig zu sehen. Dagegen ist die Bearbeitung des Felsens welcher der Burg zur Unterlage diente, so merkwürdig, dass es sich wohl der Mühe lohnt, den Berg zu ersteigen.

August Becker: Die Pfalz und die Pfälzer (1858)

→ **Klingenmünster**

Dahner Sommerspiele

Vom Ballett über Dichterlesungen und Konzerte, von der Kammermusik über das Musical, die Komödie, das Schauspiel, die Operette bis zur Oper reicht das breite kulturelle Spektrum der seit über 40 Jahren stattfindenden Dahner Sommerspiele.

www.dahner-felsenland.net



Schillerfelsen und Jungfernsprung

Edenkoben

Im Ortszentrum am Goldenen Eck befindet sich der 1990 errichtete **Lederstrumpfbrunnen** des Bildhauers Gernot Rumpf mit überlebensgroßen Bronzefiguren. Die Figuren stellen den zeichnenden Maler Max Slevogt, Lederstrumpf und seinen indianischen Freund Chingachgook dar. Der 1764 in Edenkoben geborene **Johann Adam Hartmann** (1748-1826) nahm am amerikanischen Unabhängigkeitskrieg teil und war als bekannter „Ranger“ eines der Vorbilder für James Fenimore Coopers „Lederstrumpf“-Figur.



Lederstrumpfbrunnen

König Ludwig I. von Bayern (1786-1868), der München zur führenden Kunststadt Deutschlands ausbauen ließ und nach seiner Affäre mit der Tänzerin Lola Montez (1818-1861) 1848 abdanken musste, hielt sich regelmäßig in der damals noch zu seinem Hoheitsgebiet gehörenden südpfälzischen Region auf. Unmittelbar unter der Ruine Rietburg ließ er zwischen 1845 und 1852 von den Architekten Friedrich von Gärtner und Leo von Klenze die klassizistische Villa im pompejanischen Stil errichten. Im Schlossmuseum ist eine Galerie mit über 50 Gemälden des Malers **Max Slevogt** (1868-1932) zu besichtigen. Slevogts Landschaftsbilder zeigen die Pfalz mit ihren milden Weinhängeln und Wäldern. Die Sammlung dokumentiert den Künstler als Literaturfreund und herausragenden Illustrator. Zu seinen Meisterwerken gehören die Lithographien zu Coopers in den Jahren 1823 bis 1841 erschienenen „Lederstrumpf“-Romanen.

→ **Leinsweiler (Slevogthof)**

Villa Ludwigshöhe / Slevogt-Galerie
Öffnungszeiten: 01. April - 30. September
Di - So 9.00 - 18.00 Uhr
01. Oktober - 31. März
Di - So 9.00 - 17.00 Uhr
Am ersten Werktag der Woche und im
Dezember geschlossen
Tel. 06323/93016 · Fax 06323/93017
www.burgen-rlp.de

Unweit der Villa Ludwigshöhe, in der Klosterstraße 181, befindet sich in der ehemaligen Bergmühle das **Künstlerhaus Edenkoben** der rheinland-pfälzischen Stiftung für Kultur. Es beherbergt Wohnungen für Literatur- und Kunststipendiaten und ist eine der bedeutendsten literarischen Begegnungsstätten der Region. Das Künstlerhaus ist Treffpunkt, Wohn- und Arbeitsort für Dichter, Schriftsteller, bildende Künstler, Musiker und Über-



Künstlerhaus Edenkoben

Künstlerhaus Edenkoben
Tel. 06323/2325
Fax 06323/980925
www.kuenstlerhaus-edenkoben.de

setzer. Die Vergabe von Stipendien sowie ein attraktives Veranstaltungsangebot, das zeitgenössische Literatur, Musik und Bildende Kunst vorstellt, gehören zum



Villa Ludwigshöhe

Programm dieses bedeutenden Kunstzentrums, ebenso wie die Publikationen der Übersetzerwerkstatt „Poesie der Nachbarn – Dichter übersetzen Dichter“.

Herrenhaus Edenkoben

Ein weiteres wichtiges Kulturzentrum in Edenkoben ist das Herrenhaus Edenkoben in der Klosterstraße 175, das sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts im Besitz der Familie Stahl befindet. Es liegt inmitten der Weinberge westlich von Edenkoben. 1987 wurde das Anwesen mit seinem barocken Haupthaus und mehreren Nebengebäuden renoviert und dient heute als Künstlerhaus mit Ateliers, Wohnungen, Veranstaltungs- und Ausstellungsräumen.



Herrenhaus Edenkoben

Herrenhaus Edenkoben
Tel. 06323/2322 · Fax 06323/989626
www.herrenhaus-edenkoben.de

Südliche Weinstrasse e.V.
Büro für Tourismus
Poststraße 23 · 67480 Edenkoben
Tel. 06323-959 222
Fax 06323-959 288
www.garten-eden-pfalz.de

Sehenswert ist auch das Museum für Weinbau- und Stadtgeschichte in der Weinstraße 107
Tel. 06323/81514 · Fax 06323/959288
www.museum-edenkoben.de
Öffnungszeiten:
April - Oktober, Fr 16.00 - 19.00 Uhr,
Sa 15.00 - 18.00 Uhr, So 14.00 - 17.00 Uhr
November - März: So 14.00 - 17.00 Uhr

Eschbach

Die Madenburg oberhalb des Winzerortes Eschbach wurde als Reichsburg im 11. Jahrhundert gegründet. Im 16. Jahrhundert wurde sie als Burg des Bischofs von Speyer noch einmal ausgebaut, 1679 kam sie in französischen Besitz. 1689 erfolgte im pfälzischen Erbfolgekrieg die

Zerstörung. Im Juni 1848 versammelte sich die „Frankfurter Linke“ auf der Madenburg und veranstaltete ein „neues“ Hambacher Fest. Einer der Hauptredner war der im November 1848 hingerichtete Demokrat Robert Blum (1807-1848).





Ludwigstor mit Stadt- und Festungsmuseum

Deutsches Straßenmuseum

Das Deutsche Straßenmuseum in Germersheim ist eines von nur drei europäischen Museen, die sich umfassend mit dem Thema Straße beschäftigen. Das Museum zeigt die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge und Aspekte, die im Verlaufe der Jahrhunderte mit, durch und neben der Straße stattfanden – bezogen auch auf das Rheintal, durch das seit der Frühzeit die wichtigsten europäischen Verkehrswege verlaufen.



Eingang des Straßenmuseums

In Germersheim wurde der Humanist und Mediziner **Johannes Posthius** (1537-1597) geboren. Er studierte Medizin und Philosophie in Heidelberg und war seit 1569 Leibarzt des Würzburger Bischofs.

Deutsches Straßenmuseum
Im Zeughaus
Tel. 07274/500500
www.deutsches-strassenmuseum.de
Öffnungszeiten:
Di - Fr 10.00 - 18.00 Uhr
Sa - So 11.00 Uhr - 18.00 Uhr

In dieser Zeit verfasste Posthius Gedichte und Elegien, so dass er zu den bedeutendsten neulateinischen Dichtern seiner Zeit zählte. 1585 zog der Gelehrte nach Heidelberg an den Hof des pfälzischen Kurfürsten Friedrich IV.

In Germersheim starb der in Speyer geborene Pfarrer und Dichter **Friedrich Blaul** (1809-1863), der seit 1856 in der Stadt lebte und als Dekan tätig war. Blaul, der in Heidelberg und Tübingen Theologie, Kunstgeschichte, Geschichte und neuere Sprachen studiert hatte, gilt als „pfälzischer Spätromantiker“. 1839/40 erschienen seine topographischen Notizen „Träume und Schäume vom Rhein“ und 1860 der baugeschichtliche Führer „Der Kaiserdom zu Speyer“. Die „Blaulstraße“ in Germersheim wurde nach dem Dichter benannt.

Der Germersheimer Journalist und Dichter **Eugen Croissant** (1862-1918) war Leiter des „Pfälzischen Merkur“ sowie der Zeitschrift „Der Pfälzerwald“. Als erste literarische Arbeit entstanden die „Gedichte eines Skeptikers“. Auch als Mundart- und Heimatdichter machte er sich einen Namen. 1900 erschien Croissants Roman „Heimliche Liebe. Eine Geschichte aus den Tagen des Herzogtums.“

Die duftigscht Blum'

*'s wird Herbst! Die Blätter färwen sich
Am Rebedach vor'm Fenschter,
Un in de Wisse sieht mer schun
Die erschte Newelg'schpenschter.*

*'s wird Herbst! un unser Menschheit dut
Jetzt ihrn Weltschmerz heichle,
Un die Poete jamm'ren schun
Noch Lenz un Märzeveilche.*

*Die Menschheit, ja die is emol
So butterweech gerote –
Mer Pfälzer nor, mir bloose nit
Die Trübsal so noch Note. [...]*
Eugen Croissant: Buschur (1898)

Rudolf I. von Habsburg (1218-1291), König des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, erweiterte in enger Anlehnung an die Staufer den habsburgischen Besitz im Elsass, in der Schweiz und in Schwaben und wurde im Südwesten des Reiches zum mächtigsten Fürsten. Am 18. August 1276 verlieh er Germersheim, wo er sich häufig aufhielt, das Stadtrecht. Rudolf starb am 15. Juli 1291 auf dem Weg von Germersheim nach Speyer. Der schwäbische Arzt und Dichter Justinus Kerner (1786-1862) erinnerte an des „Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe“:

*Auf der Burg zu Germersheim,
Stark am Geist, am Leibe schwach,
Sitzt der greise Kaiser Rudolf,
Spielend das gewohnte Schach.*

*Und er spricht: „Ihr guten Meister!
Ärzte, sagt mir ohne Zagen:
Wann aus dem zerbrochnen Leib
Wird der Geist zu Gott getragen?“ [...]*
Justinus Kerner: Die lyrischen Gedichte (1826)

www.fask.uni-mainz.de

Es lohnt sich ein Abstecher zum **Schiffahrtsmuseum** in Neuburg:

Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do 9.00 - 12.00
Tel. 07272/1226



Die Welt des Altrheins spiegeln die Erzählungen „Die Aalfischer“, „Glückliches Ufer“, „Unweit vom Strome“ des 1882 in Ludwigshafen geborenen Pfarrers **Adam Ritzhaupt**. Seine Romane „Der mißratene Vikar“ (1933) und „Jungschmied Fasolt. Ein Roman aus der Gründerzeit“ (1935) spielen ebenso wie **Anna Croissant-Rusts** (1860-1943) „Unkebunk“ (1917) in Germersheim. Die Dichterin gehörte als einzige Frau zum Münchener Naturalistenkreis.



Gedenkstein für Rudolf I. von Habsburg

Auslands- und Dolmetscherinstitut

Im Jahr 1949 wurde die bis dahin selbstständige Ausbildungsstätte als Auslands- und Dolmetscherinstitut (ADI) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz eingegliedert.

Aus **Westheim bei Germersheim** stammt **Georg Heeger** (1856-1915), der zusammen mit Georg Wüst die Sammlung „Volkslieder aus der Rheinpfalz“ (1909) herausgab. Als Wissenschaftler machte er sich insbesondere durch seine Beiträge zur Geschichte Landaus und der Südpfalz sowie mit biologischen Studien über seine Heimat und einer umfangreichen Sammlung Pfälzer Volkslieder einen Namen.

Jockgrim

Die in Speyer geborene Schriftstellerin **Lina Sommer** (1862-1932) lebte mehrere Jahre in Jockgrim und wurde hier auch begraben. Mit ihren Bändchen „Stillvergniecht“, „Vun allem ebbes“, „Pälzer Blumestreißel“, „So Sache, Wisseblume“ und „Pälzer Humor“ war sie die beliebteste Mundartautorin in der Pfalz. In Jockgrim erinnert ein kleiner Platz mit einer Portraitbüste an die Autorin.



Lina-Sommer-Platz mit Portraitbüste

Wunsch

*Ein bißchen, ein klein bißchen nur
Laß, Gott, mich zu mir selber kommen,
Daß ich aus meinem Arbeitsfeld
Nicht atemlos werd weggenommen.*

*Ein wenig, ein klein wenig Ruh
Möchte vor der großen Ruh ich halten,
Und losgelöst und unbeschwert
Still lauschen, und die Hände falten.
Lina Sommer*

Klingenmünster

Der in Klingenmünster geborene **August Becker** (1828-1891) gehört zu den bedeutendsten pälzischen Dichtern des 19. Jahrhunderts und war unter anderem mit Fritz Reuter, Gustav Freytag und Hoffmann von Fallersleben bekannt. Er wuchs im protestantischen Dorfschulhaus von Klingenmünster auf und wurde in München Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter“. Einen ersten Erfolg hatte er mit dem spätromantischen Versepos „Jung Friedel der Spielmann“ (1854). Der Roman „Des Rabbi Vermächtnis“ (1866) zeigt ein positives Bild von Tradition und Gegenwart der jüdischen Bevölkerung: „Vervehmt. Roman aus der Gegenwart“ (1868) enthält eine Kritik an der Restauration von 1848. Sein bekanntestes Werk ist die Kulturgeschichte „Die Pfalz und die Pälzer“ (1858). In diesem Werk beschreibt er Dörfer, Landschaften, Gebirge, Flüsse, Gerätschaften, Handwerke und nicht zuletzt die Menschen der Pfalz. August Becker starb 1891 in Eisenach und wurde 1930 auf den Friedhof von Klingenmünster überführt.



August-Becker Haus



August Becker

[...] Wie man unter dem Begriff der Pfalz gewöhnlich nur den vorderen Teil im Auge hat, so findet man den pfälzischen Volkscharakter in der Vorderpfalz und hier vor allem bei den Bewohnern des herrlichen Weinlandes von der Haardt

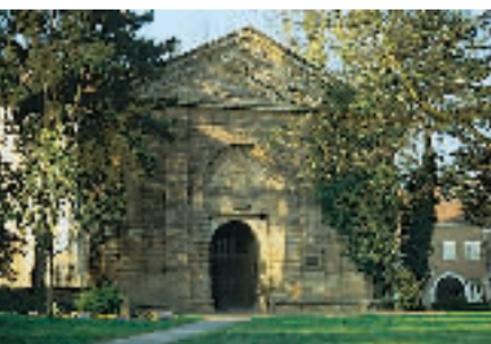
und den Vogesen am reinsten und ausgeprägtesten. Dort findet man sowohl die Licht- als auch die Schattenseiten potenziert. Es gibt kein gastfreieres, edelsinnigeres, großzügigeres Völkchen als die Weinpfälzer, aber auch keines, wo so viel Übergescheitheit bei wirklichem Verstande, so viel „Krischerei“ bei Wohlberedtheit und gesundem Urteil herrscht wie hier.

August Becker: Die Pfalz und die Pfälzer (1858)

Im Geburtshaus von August Becker, das sich in der Ortsmitte, an der Ecke Weinstraße/Steinstraße befindet, ist heute das August-Becker-Museum und das Heimatmuseum Klingenschmied untergebracht.

August-Becker-Museum Klingenschmied
Steinstraße 2 · Tel. 06349/6344
www.klingenschmied.org
Öffnungszeiten:
Sa 13.00 - 14.30 Uhr
So 11.00 - 12.00 Uhr

Landau



Deutsches Tor

Im Spanischen Erbfolgekrieg war Landau für kurze Zeit ein europäischer Brennpunkt. 1689 wurde die Stadt, die 1648 mit dem Elsass zu Frankreich gekommen war, beinahe vollständig niedergebrannt. Vom Festungsbaumeister Marschall Sébastien Le Prestre de Vauban (1633-1707) zu einer der stärksten Festungen Frankreichs ausgebaut, wurde sie von den Kaiserlichen Truppen und von der französischen Armee wechselseitig erobert und wieder verloren.

→ **Fort-Louis**

„Landau kann in der Tat das Schlüsselloch zu Frankreich heißen“, schrieb **Ja-**

kob Michael Reinhold Lenz (1751-1792). Der „Stürmer und Dränger“ stand in französischen Diensten, wechselte 1772/73 von Fort-Louis ins damals französische Landau. Hier verbrachte er vier Monate als Hofmeister eines baltischen Barons und übersetzte die Komödien „Das Väterchen“, „Die Aussteuer“, „Die Entführungen“ und die „Buhlschwester“ von Plautus, die 1774 unter dem Titel „Lustspiele nach dem Plautus fürs deutsche Theater“ erschienen.

Das Geburtshaus des Urgroßvaters von Anne Frank in der Kaufhausgasse 9 – mit teilweise gotischen Elementen – ist eines der wenigen Häuser, die den Stadtbrand



Frank-Loebisches-Haus, Innenhof



Villa Streccius, Sitz des Kunstvereins

von 1690 überstanden haben. Neben der ständigen Ausstellung zur Geschichte der Landauer Juden und einer Dokumentation über Sinti und Roma in der Pfalz sind hier wechselnde Kunstausstellungen zu besuchen. Im Haus, das als Kommunikationszentrum dient, befindet sich auch ein Synagogen- sowie ein Gedächtnisraum für Martha Saalfeld.

→ **Bad Bergzabern**

Frank-Loebisches-Haus
 Tel. 06341/86472 oder 06341/13171
 Öffnungszeiten:
 Di - Do 10.00 – 12.00 und 14.00
 – 17.00 Uhr, Fr - So 11.00 - 13.00 Uhr,
 Mo geschlossen. Führungen nur für
 Gruppen nach Vereinbarung

Der Maler und spätromantische Lyriker **Heinrich Jakob Fried** (1802-1870) verlebte seine Jugend in Landau. 1830 erschien seine lithographische Sammlung von Ansichten geschichtlicher Denkmäler der Pfalz „Erinnerungen an die Vorzeit, oder die Rheinpfalz“ und 1840 die zweibändige Gedichtsammlung „Epheuranken“. Zu seinen bekanntesten male- rischen Werken gehört eine Ansicht der Blauen Grotte auf Capri.

In der „Roten Kaserne“ nahe dem Rathausplatz (heute Schule, mit Gedenktafel) wurde **Thomas Nast** (1804-1902)

geboren, der als Kind in die USA auswanderte und in Ecuador verstarb. Er gilt als der Begründer der amerikanischen politischen Karikatur. Neben dem Dollarsignum erfand er die zeitgenössischen Embleme für die Republikaner und Demokraten in Form von Esel und Elefant und verwandelte den Pfälzer „Belzenickel“ in den amerikanischen Santa Claus. Ihm zu Ehren vergibt die Stadt Landau seit 1978 den Thomas-Nast-Preis.

Der in Landau geborene **Konrad Krez** (1828-1897) veröffentlichte als junger Lyriker die Gedichtsammlungen „Dornen und Rosen aus den Vogesen“ (1847) und „Gesangbuch“ (1850). Er wurde während der Revolution von 1848/49 zum Tode verurteilt. Doch konnte Krez aus der Festung Landau in die USA fliehen. Er machte als Anwalt Karriere und kämpfte im Bürgerkrieg als General gegen die Südstaaten. Als Staatsbeamter und führender Politiker der Demokraten trat er für eine moderne Sozialgesetzgebung ein. Krez blieb ein Lyriker zweier Welten, dem der Abschied aus der nie vergessenen Heimat nicht leicht fiel:

Büro für Tourismus, Landau
 Tel. 06341/13181 oder 06341/13182
 Fax 06341/13179
www.landau.de



Augustinerkirche Kreuzgang

Abschied

*Noch einmal füllt die Schalen,
Mit Rheinwein anzustoßen,
Noch einmal schmückt die Schläfen
Mit heimathlichen Rosen;
Schon morgen werden tönen
Die Rufe der Matrosen.*

[...]

Konrad Krez: Gesangbuch (1850)



Böcklingsches Palais

An seinem Geburtshaus „Zum grünen Baum“ in der Königstraße – gegenüber dem Deutschen Tor – ist eine Gedenktafel für Konrad Krez angebracht. Sein Nachlass befindet sich im Stadtarchiv.

Der in Karlsruhe geborene **Hans Erich Ufer** (1896-1920) wuchs in Landau auf und trat sehr jung als expressionistischer

Lyriker in Erscheinung. „Es flirrt in seinen Gesängen das genialische Pathos und die selbstherrliche Naivität des Stürmers“, schrieb der Journalist und Kritiker **Paul Ginthum** über Ufer. Im 1. Weltkrieg war er auf der Ile of Man interniert. Auf dem Rücktransport nach Deutschland gingen die meisten seiner Werke verloren.

Der in Heidelberg geborene Paul Ginthum (1894-1959) war 30 Jahre lang führender Journalist, Kritiker und Schriftsteller in Landau. Er veröffentlichte Schauspiele, Pfälzer Sagen und Balladen, Gedichte, Libretti („Madame Liselotte“), Kritiken und verfasste Beiträge zur pfälzischen Literatur und Kunst. Sein Grab befindet sich auf dem Landauer Friedhof.



Altes Kaufhaus

Sehenswert ist das **Museum für Kutschen und Chaisen**
Taubensuhlstraße 5
Geöffnet nach Vereinbarung

Informationen:
Büro für Tourismus
Marktstraße 50
Tel. 06341/13180
Fax 06341/13179
www.landau.de

Leinsweiler

Slevogthof

Ab 1898 lebte der Künstler **Max Slevogt** (1868-1932) auf dem Hofgut Neukastell, seinem „Castello Nuovo“. Monumentale Wand- und Deckengemälde im Innern zeigen Szenen aus dem homerischen Epos „Ilias“, aus der orientalischen Märchensammlung „1001 Nacht“, aus Shakespeares „Macbeth“, aus Goethes „Faust“, aus Coopers „Lederstrumpf“, aus Mozarts Opern „Zauberflöte“ und „Don Giovanni“ sowie aus Richard Wagners Opernzyklus „Ring des Nibelungen“. Der Künstler starb 1932 und wurde im Garten des Slevogthofs beigesetzt.

Slevogthof Leinsweiler
Tel. 06345/3685
Fax 06345/918042
www.suedlicheweinstrasse.de

In Leinsweiler befindet sich das Gasthaus „Saarhof“, das 1937 von dem Architekten **Paul Schmitthenner** (1884-1972) begonnen und erst 1952 als „Leinsweiler Hof“



Slevogthof

fertiggestellt wurde. Der Sandsteinbau sollte im Zuge der Errichtung der Deutschen Weinstraße als eine von mehreren geplanten Kelterstationen mit Weinverkauf und Gaststätte dienen.



Leinsweiler Tor

Minfeld bei Kandel

Die Scheune in der Herrengasse 23 wurde zu einem attraktiven und viel besuchten Kulturzentrum umgebaut, in dem Musik- und Literaturveranstaltungen stattfinden.

KuSchMi
Kontakt über:
SüdpfalzTourismus Kandel e.v.
Tel. 07275/619945
www.suedpfalz-tourismus-kandel.de

Oberotterbach

Gute drei Kilometer westlich der Ortschaft befinden sich die Überreste der Burg Guttenberg, einst Sitz der Familie, aus der der Minnesänger **Ulrich von Guttenberg** (um 1180) stammt. Im Gefolge der Kaiser Friedrich I. Barbarossa und Heinrich VI. dichtete er nach dem Vorbild Friedrichs von Hausen, teilweise unter provenzalischem Einfluss: „*Ich hörte ein merlikin wol singen, / daz mich dûhte der sumer wolt entstân. / ich waene, ez al der*

welte vröide sol bringen, / wan mir einen, mich entriege min wân. / Swie min vrowe wil, sô sol ez mir ergân, / der ich bin ze allen zîten undertân [...]“
(*Ich hörte wohl ein Amselchen singen, mir schien, das ist der Beginn des Sommers. Ich vermute, dass es der ganzen Welt Freude bringen soll, wenn mich Einsamen meine Hoffnung nicht täuscht. So wie es meiner Geliebten gefällt, der ich jederzeit ergeben bin, so soll es mir ergehen.*)

Rheinzabern

In Rheinzabern wurde der Theologe und hebräische Sprachwissenschaftler **Paul Fagius** (1504-1549) geboren. Als junger Student nahm er an der Heidelberger Disputation teil, bei der ihn die Ausführungen Martin Luthers von der Reformationsidee überzeugten. Mit dem jüdischen Gelehr-

ten Elijah Levita, von dem er Hebräisch lernte, betrieb er in Isny eine Buchdruckerei, die unter anderem das altjiddisch-hebräisch-lateinisch-deutsche Wörterbuch „Shemot-Devarim“ (1542) sowie die jüdischen Tischgebete „Precationes hebraicae“ (1542) veröffentlichte.



Katholische Kirche mit dem Terra Sigillata Museum

Elisabeth Langgässer (1899-1950) lebte, nachdem ihr Mann Wilhelm Hoffmann eine Dozentenstelle am Dolmetscherinstitut in Germersheim erhalten hatte, von 1948 bis 1950 in den Gasthäusern „Zur Krone“ und „St. Hubertus“. In der ländlichen Idylle, in der sie unter der Isolation der engen Dorfgemeinschaft leidet, blieben ihr für ihre späten literarischen Werke lediglich zwei Jahre Zeit: Es erscheint die Gedichtsammlung „Metamorphosen“ (1949) und der Roman „Märkische Argonautenfahrt“ (1950). In ihrem Todesjahr wird Elisabeth Langgässer der Georg-Büchner-Preis verliehen. Ihre letzte Erzählung „Das Wirtshaus am Dorfende“ beschreibt das Gasthaus „St. Hubertus“.



Ehemaliges Gasthaus „St. Hubertus“ am Ortsende Richtung Jockgrim

Es liegt an der Gabelung, wo das Kreuz steht und die Häuser zu Ende sind; dort, wo die leeren Dreschhallen sich (ganz

ausgeblasen von lauter Wind) gedächtnislos erheben – Webstühle, die sie im Sommer waren, als die summenden Schiffchen, die zuckenden Spulen ihre Fäden übereinander geworfen und den Jahresteppeich gewoben haben: schicksalsträchtig und dicht von Gestalten, von Bauern und Hunden, Burschen und Mädchen, von Rosen, Weizen und Mais. Dieses Summen hat auch das Wirtshaus erfüllt; dieses Brausen und Brummen der großen Maschinen: der Dreschmaschinen, der Häckselmaschinen; hörte man sie von der Wirtsstube her, so wurden die Gebilde aus Rädern, aus Lederriemen, Kolben und Stangen zu weiter nichts als Geräusch, zu einem mythologischen Singsang, einem Rundgespräch alter und weiser Parzen, die hier auf römischen Fundamenten ihr Garn gesponnen haben. Welcher Götterkatsch um die ewigen Themen von Liebe, Geburt und Tod! Ein Faden, der bis an das Ende der Tage nicht abreißt, geschweige am Jahresschluß in dem Wirtshaus hinter der Welt.
Elisabeth Langgässer: Das Wirtshaus am Dorfende (1950)

Ein beschilderter „Historischer Rundgang“ führt zu den interessanten Stationen der Ortsgeschichte.



Wohnhaus Elisabeth Langgässer

Terra Sigillata Museum
Hauptstraße 35
76764 Rheinzabern
Tel. 07272/955893
www.terra-sigillata-museum.de

St. Germanshof

Die kleine Ortschaft liegt am Grenzübergang ins elsässische Wissembourg und gehört heute zur Verbandsgemeinde Dahner Felsenland.

Im April 1949 war St. Germanshof aufgrund einer Bestimmung der internationalen Grenzkommission Frankreich

zuerkannt worden. Dem damaligen Bürgermeister von Bobenthal, zu dem die Ortschaft gehörte, gelang es nach starken Protesten, dass St. Germanshof schon wenige Monate später wieder seiner Gemeinde zugeschlagen wurde. Am 6. August 1950 sorgte der Ort erneut

für Schlagzeilen, als rund 300 begeisterte Anhänger der europäischen Idee die Schlagbäume niederrissen und im Rahmen einer feierlichen Proklamation die europäische Fahne hissten. In einem Leitartikel zur Fünfzigjahrfeier der „Römischen Verträge“, die den Grundstein für die Europäische Union legten, schreibt Alt Bundeskanzler Helmut Kohl:

Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich als 20-Jähriger an gemeinsamen Festen zwischen Deutschen und Franzosen im deutsch-französischen Grenzgebiet teilnahm. Wie feierten ausgelassen, sangen europäische Lieder und verbündeten uns. Zwischen der Pfalz und dem Elsass räumten wir symbolisch Zollschranken beiseite.

Helmut Kohl, in: Die Welt, 24. März 2007

Im Herbst 1954 arbeitete hier **Hans Erich Nossak** (1901-1977) an einem Theater-

stück, das er später als Grundlage für seinen Roman „Spätestens im November“ (1955) verwendete. Die kleine Grenzstation heißt im Roman Ludwigshof:

Ludwigshof ist nicht einmal ein Dorf, nur eine winzige Grenzstation mitten im Gebirge. Es stehen nur drei oder vier Häuser längs der Straße, in denen die Grenzwächter und Waldarbeiter wohnen. [...] Und dann natürlich der Gasthof, zweihundert Meter vom Schlagbaum, an dem nachts ein rotes Licht brannte. Wir sahen es von unserem Fenster. Ich möchte das alles genau beschreiben, weil wir dort glücklich waren. [...] Auf der anderen Seite gleich hinter den Bergen sollte es eine hübsche alte Stadt geben, sagte man uns, doch wir brauchten die Stadt nicht. Wir waren wirklich wie in einem Kessel, das Tal war rings von Bergen abgeschlossen, so als ob es hier nicht weiterginge.

Wörth

Das DaimlerChrysler Werk und die Ölraffinerie haben Wörth von 3500 Einwohnern im Jahre 1960 auf heute 19000 anwachsen lassen. Die erste Brückenverbindung zwischen dem heutigen Stadtteil Maxau und der einstigen badischen Residenzstadt Karlsruhe wurde am 25. August 1840 eingeweiht und für den Straßenverkehr freigegeben. Die 276 Meter lange Brücke bestand aus 34 Schiffsrümpfen, die auf dem Wasser schwammen und auf denen Fahrbahnjoche befestigt waren. Zuvor waren Reisende auf Fährschiffer angewiesen. Unerfreuliche Erlebnisse, wie sie die Erinnerungen eines reisenden Handwerksburschen schildern, dürften jedoch nicht die Regel gewesen sein:

Überfahrt bei Wörth

Als ich nächsten Tages an den Rhein kam, meinte ich, doch von Wörth aus nicht an das andere Ufer zu gelangen. Ich bat die Schiffer um Überfuhr, bekam aber eine recht plumpe und freche Antwort. Sie verlangten sogar ein doppeltes Fahrgeld, [...]. Ich sprang, auf alles gefaßt, in ihr Boot, und kaum daß der eine losgemacht und wir die Strömung hatten, stand ich hinter ihm. Ich hielt ihm meinen deftigen Knotenstock über den Schädel und gab ihm zu verstehen, daß der Eichenknüppel fester sei als sein Schädel,

den ich durchaus nicht gesonnen sei zu schonen, wenn er es nötig mache. Kunststückler ließ ich an mir nicht probieren! Da duckte der Kerl, ruderte forsch, als wäre ihm nie anderes in den Sinn gekommen und war der konzilienteste Bursche, der



Hafen von Wörth

sich denken läßt. Nach der Überfuhr war er dennoch dreist genug, das doppelte Fahrgeld zu fordern, weshalb ich ihm nur die Hälfte gab und dazu erklärte, daß ich bereit sei, das übrige in redlichen Stockschlägen mit meinem Eichenknüppel zu begleichen. Der Kerl nahm das wenige Geld, stieß ab und schimpfte, wie ein Rheinkadett es nur kann, als mein Stock ihn nicht mehr langen konnte.“
Aus: Biedermeier auf Walze. Aufzeichnungen und Briefe des Handwerksburschen Johann Eberhard Dewald 1836-1838 (1936).

Personenregister

Arp, Hans 3; Aschinger, August 17; Auerbach, Berthold 7; Augusta Marie Luise Katharina von Sachsen-Weimar-Eisenach 3, 7; **Baader**, Bernhard 11; Ball, Hugo 3; Beauvoir, Simone de 42; Becker, August 56, 63, 64; Beethoven, Ludwig van 4; Belzner, Emil 13; Bergengruen, Werner 2, 3; Berlioz, Hector 2, 9; Billing, Hermann 10, 24; Bischoff, Friedrich 9; Bismarck, Otto von 7; Blanc, Heinrich 17; Blaul, Friedrich 61; Blum, Hans 60; Blum, Robert 31, 32; Boisserée, Sulpiz 21; Bonafont, Philipp Karl 31; Börne, Ludwig 32; Boswell, James 31; Brahms, Johannes 2; Brion, Friederike 42, 49, 50; Büchler, Franz 2; Büchner, Georg 56; Buselmeier, Michael 28, 57; **Candidus**, Carl August 39; Caroline Luise, Markgräfin von Baden 20; Caroline von Hessen-Darmstadt 55; Casanova, Giacomo 31; Céline, Louis-Ferdinand 9; Chatrian, Alexandre 52; Cooper, James Fenimore 59; Corvin-Wiersbitzki, Otto von 13; Cotta, Johann Friedrich von 4, 8; Courbet, Gustave 2; Creuzer, Georg Friedrich 23; Croissant, Eugen 61; Croissant-Rust, Anna 62; Curtius, Ernst Robert 18; **Degenhardt**, Franz Josef 14; Delacroix, Eugène 2; Dewald, Johann Eberhard 69; Döblin, Alfred 1, 9, 29, 44; Dostojewski, Fjodor Michailowitsch 1, 2, 3, 6, 7; Dumas, Alexandre 19, 30, 38; **Edschmid**, Kasimir 57; Eichrodt, Ludwig 19; Einstein, Carl 26; Elsenhans, Ernst 31; Engelbach, Johann Konrad 40; Erb, Matthias 16; Erckmann, Emile 52; **Fagius**, Paul 67; Feuerbach, Anselm 2; Fischer, Karl 17; Flake, Otto 2, 3, 30; Fontane, Theodor 22; Frank, Anne 64; Freiligrath, Ferdinand 32; Freytag, Gustav 63; Fried, Heinrich Jakob 65; Friedrich I. Barbarossa 38, 43, 67; Friedrich IV. 61; Friedrich von Hausen 67; Fritz, Joss 14; Fritz, Walter Helmut 26; Frommel, Carl Ludwig 15; Frommel, Emil 22; Frommel, Otto 24; **Gärtner**, Friedrich von 59; Geiger, Albert 15, 24; Ginthum, Paul 66; Gluck, Christoph Willibald 31; Goethe, Johann Wolfgang von 1, 21, 40, 48, 50; Gogol, Nikolaj 6; Gottfried von Stasbourg 1, 38; Gottfried von Viterbo 45; Grieshaber, Franz Karl 31; Grimm, Jacob 11, 32; Grimm, Wilhelm 11, 32; Groddeck, Georg 2; Günderode, Hektor Wilhelm von 23; Günderode, Karoline von 23; Gutzkow, Karl 7; **Hansjakob**, Heinrich 24, 32, 33, 34; Hart, Marie 40; Hartmann, Johann Adam 59; Hartmann von Aue 38; Hausenstein, Wilhelm 25; Hebel, Friedrich Wilhelm 54; Hebel, Johann Peter 1, 2, 8, 15, 21, 23, 28; Heberer, Michael 10; Hedio, Caspar 16; Heeger, Georg 62; Heine, Heinrich 32; Heinemann, Gustav 32; Heinrich, August 58; Heinrich de Glichezaere 38; Heinrich IV. 67; Herder, Johann Gottfried 21; 49; Herwegh, Georg 8, 32; Hettche, Thomas 13; Heuss, Theodor 13; Hoffmann, Wilhelm 68; Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich 63; Hölderlin, Friedrich 25, 31, 35; Hübsch, Heinrich 13; Hugo, Victor 1, 48; Husserl, Edmund 56; **Irenicus**, Franciscus 16; **Jünger**, Ernst 29, 34, 57; Jung-Stilling, Johann Heinrich 21; **Karl** August, Herzog von Sachsen Weimar 21; Karl Friedrich, Markgraf von Baden 20; Kaschnitz, Marie Luise 1, 20, 26; Kerner, Justinus 5; Kleist, Heinrich von 21; Klenze, Leo von 59; Klopstock, Friedrich Gottlieb 21, 31; Kohl, Helmut 69; Krez, Konrad 65; Kußmaul, Adolf 19; **Laeuger**, Max 24; Landauer, Gustav 25; Langgässer, Elisabeth 68; Laßberg, Joseph Freiherr von 23; Lauber, Diebold 44; Lavater, Johann Kaspar 21; Lenau, Nikolaus 2, 7; Lenin, Wladimir Iljitsch 13; Lenz, Jakob Michael Reinhold 42, 64; Levita, Elijah 67; Liszt, Franz 2; Loreye, Josef 31; Ludwig I. von Bayern 59; **Maginot**, André 53; Matthison, Friedrich von 4; Meinecke, Thomas 14; Melanchthon, Philipp 1, 10; Meyer, Leopold 39; Minder, Robert 38; Mombert, Alfred 23, 25; Montanus, Jakob 18; Montez, Lola 59; Mühsam, Erich 25; Musset, Alfred de 6; Mussolini, Benito 3; **Nast**, Thomas 65; Nerval, Gérard de 38; Neumann, Balthasar 12; Nichols, Mike 25; Nietzsche, Friedrich 8, 25; Nossak, Hans Erich 69; **Otfried**

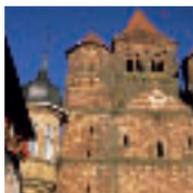
von Weissenburg 52; **Paepcke**, Lotte 26; Peters, Christoph 57; Philipp II. von Nassau-Saarbrücken 56; Picasso, Pablo 26; Pistor, Daniel Friedrich Ludwig 57; Posthius, Johannes 61; **Raabe**, Wilhelm 3; Regler, Gustav 14; Reinmar von Hagenau 43; Reuter, Fritz 63; Richard Löwenherz 54; Rilke, Rainer Maria 19, 25; Ritzhaupt, Adam 62; Rohan, Louis René 47; Rudolf I. von Habsburg 62; Rumpf, Gernot 59; **Saalfeld**, Martha 56, 57, 65; Saier, Joseph 28; Sand, George 6; Sartre, Jean-Paul 1, 41; Sauter, Samuel Friedrich 17, 19; Scheffel, Joseph Victor von 1, 12, 23, 27, 46, 54; Schenkendorf, Max von 4, 21; Schickele, René 3, 38; Schiller, Friedrich 3, 10, 48; Schmidt, Arno 44; Schmitthenner, Paul 67; Schneider, Reinhold 1, 2, 3, 23; Schofer, Josef 15; Schreiber, Aloys 14, 18; Schubert, Franz 4; Schultens, Katharina 57; Schumann, Clara 2; Schwab, Gustav 6; Sieber-Rilke, Christoph 19; Slevogt, Max 59, 67; Sommer, Lina 63; Sontheimer, Kurt 18; Stadler, Ernst 3; Stein, Edith 56; Steinhäuser, Carl Johann 21; Stolberg, Friedrich Leopold Graf zu 21; Stolz, Alban 15; Storm, Theodor 2; **Theodorus**, Jacobus 55; Theresia von Avila 56; Thoma, Hans 23, 24; Tieck, Ludwig 5; Tolstoj, Leo 3, 6; Trübner, Wilhelm 24; Turgenjew, Iwan 1, 2, 3, 7; Twain, Mark 9, 32; **Ufer**, Hans Erich 66; Uhland, Ludwig 2; Uhse, Bodo 32; Ulrich von Guttenburg 67; Ungerer, Tomi 53; **Varnhagen** von Ense, Karl August 4, 22; Varnhagen von Ense, Rahel 4, 22; Vauban, Sébastien Le Prestre de 64; Viardot, Pauline 7; Vierordt, Heinrich 24; Vigée, Claude 27, 39, 40; Voltaire (i. e. François Marie Arouet) 20; **Wagner**, Richard 7; Walser, Martin 28; Walther von der Vogelweide 43; Weber, Georg 56; Weinbrenner, Friedrich 18, 21; Weiss, Louise 48; Weyland, Friedrich Leopold 40; Wickram, Jörg 38; Wieland, Christoph Martin 21; Wilhelm I. 3, 7; Winkler, Konrad 12, 17; Wolf, Christa 23; Wondratschek, Wolf 22; **Zweig**, Stefan 48.

Bildnachweis

ADT67/Christian Fleith: Titel, Seiten 46, 51; ADT67/Pierre Journou: Seite 41; Baden-Baden Kur & Tourismus GmbH: Seiten 2 bis 9; Bruchsaler Tourismus Marketing und Veranstaltungen GmbH: Seiten 12 bis 14; Deutsches Literaturarchiv Marbach: Seite 34; Peter Disson: Seite 35; Emanuel Döringer/Südliche Weinstraße Edenkoben e.V.: Seite 59; Gemeinde Oberderdingen: Seite 17; Gemeinde Ötigheim: Seite 28; Gemeinde Rheinmünster: Seite 33; Generaldirektion Kulturelles Erbe, Direktion Burgen/Schlösser/Altertümer, Verwaltung Schloss Villa Ludwigshöhe: Seiten 59, 60; Ingo Wilhelm/Künstlerhaus Edenkoben: Seite 59; Kreisverwaltung Gernersheim: Seiten 61 bis 63, 68; Landau, Büro für Tourismus: Seiten 64 bis 66; Landesdenkmalamt Baden-Württemberg: Seite 54; Landesmedienzentrum Baden-Württemberg: Seiten 30, 32, 33; Landratsamt Karlsruhe: Seite 34; Melanchthonhaus Bretten: Seite 10, 11; Office de Tourisme de Saverne et sa Région: Seiten 47, 48; ONUK/Bernhard Schmitt: Seiten 20 bis 29, 38 bis 40, 41 bis 45, 49 bis 52; Photo Expression Strasbourg: Seite 47; Piel Media/Bilddatenbank Rheinland-Pfalz Tourismus GmbH: Titel; Stadt Ettlingen: Seite 16; Stadt Philippsburg: Seite 28; Stadt Rastatt: Seite 31; Stadtverwaltung Östringen: Seite 29; Stadtverwaltung Waghäusel: Seite 35; Steigenberger Badischer Hof, Baden-Baden: Seite 5; Südliche Weinstraße e.V., Zentrale für Tourismus, Landau: Seiten 53, 55, 60; Peter Tholey: Seite 63, 68 bis 69; Tourismusverein Südliche Weinstraße Bad Bergzabern e.V.: Seiten 55, 56; Touristinfo Gernsbach: Seite 18; Tourist-Information Bühl: Seite 15; Ville de Bischwiller: Seite 39.

Literaturhinweise

Bauner, Hans Georg: Literarischer Führer Frankreich. Frankfurt a. M. und Leipzig 2002; Bender, Hans / Oberhauser Fred: Schwarzwald und Oberrhein. Der literarische Führer. Frankfurt a. M. und Leipzig 1993; Braunger, Manfred: Elsass. Ostfildern 2005; Fleig, Barbara: Eine kulinarische Entdeckungsreise durch den nördlichen Schwarzwald und das Elsass. Frankfurt a. M. 2003; Freizeitführer: Elsass Nord, Südwestpfalz. 42 Tipps und Touren. Ostfildern 2005; Gercke, Hans: Elsaß. 2., neu bearb. Auflage. München 1999; Groß, K. E. / Touristik-Gemeinschaft Baden-Elsass-Pfalz e. V.: Erlebnisführer Baden-Elsass-Pfalz. Karlsruhe 2004; Lauth, Sibylle: Nordbaden. Entdeckungsfahrten zwischen Odenwald und Schwarzwald: Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Maulbronn, Baden-Baden. Köln 2000; Oberhauser, Fred / Oberhauser, Gabriele: Literarischer Führer durch Deutschland. Frankfurt a. M. 1983; Périllon, Marie-Christine: Das Elsass. Ein Reiseführer. Ubstadt-Weiher 2003; Schmidt-Bergmann, Hansgeorg / Meyer, Jochen (Hrsg.): Geschichte der Literatur am Oberrhein. Ein Querschnitt. Karlsruhe 2004; Schwab, Antje: Elsass. 2., überarb. und aktualisierte Auflage. Erlangen 2006; G. Braun Buchverlag / TechnologieRegion Karlsruhe / Karlsruher Verkehrsverbund (Hrsg.): Ausflüge in die KulturRegion. Zwischen Baden-Baden und Bruchsal, Rastatt und Bretten. Karlsruhe 2005; Woltersdorff, Stefan: Die andere Frankreich-Reise. Straßburg für Leser. Ein literarischer Führer durch die Stadt und ihr Umland. Kehl 2000; Zierden, Josef (Hrsg.): Literarischer Reiseführer Rheinland-Pfalz. Frankfurt a. M. 2001.



Literarische Gesellschaft e.V./
 Museum für Literatur am Oberrhein
 PrinzMaxPalais · Karlstraße 10 · 76133 Karlsruhe
 Tel. +49 721 133 40 87 · Fax +49 721 133 40 89
 www.literaturmuseum.de · www.literaturland-bw.de



TechnologieRegion Karlsruhe GbR
 Baumeisterstraße 2 · 76137 Karlsruhe
 Tel. +49 721 355 02 0 · Fax +49 721 355 02 22
 www.technologie-region-karlsruhe.de



ADAC Pfalz e. V.
 Europastraße 1 · 67433 Neustadt/Weinstraße
 Tel. +49 63 21 89 05 0 · Fax +49 63 21 89 05 57
 www.adac.de/pfalz



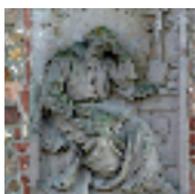
ADAC Nordbaden e.V.
 Steinhäuserstraße 22 · 76135 Karlsruhe
 Tel. +49 721 81 04 137 · Fax +49 721 81 04 237
 www.adac.de/nordbaden

ADAC Südbaden e.V.
 Haslacher Straße 199 · 79115 Freiburg
 Tel. +49 761 36 88 0 · Fax +49 761 36 88 299
 www.adac.de/suedbaden



Impressum:

Hrsg. ADAC Nordbaden, ADAC Südbaden, ADAC Pfalz,
 Literarische Gesellschaft Karlsruhe/
 Museum für Literatur am Oberrhein,
 TechnologieRegion Karlsruhe
 Idee, Konzeption: Hansgeorg Schmidt-Bergmann
 Text: Jürgen Oppermann, Hansgeorg Schmidt-Bergmann
 Redaktion: Volkmar Baumgärtner, Annette Ludwig,
 Sonja Hermann, Jürgen Oppermann, Monika Rihm,
 Hansgeorg Schmidt-Bergmann, Alexa Sinz
 Gestaltung: Salz & Pfeffer Werbung, St. Martin
 Druck: Engelhardt und Bauer, Karlsruhe
 ISBN: 3-930314-47-9





Literaturregion **PAMINA**

Was machte Dostojewski in Baden-Baden, was Friedrich Nietzsche?

Was sagte Victor Hugo über Saverne, was Lenin über Bruchsal?

Wo verbrachte Edith Stein ihre Ferien, wo wanderte Joseph Victor von Scheffel in der Pfalz?

Nach den Pamina-Regionen gegliedert, informiert dieser Literaturführer anschaulich und überraschend über Lebens- und Reisestationen berühmter und weniger berühmter Autorinnen und Autoren.

Baden - Elsass - Pfalz



ADAC

ADAC Nordbaden e.V.

ADAC

ADAC Pfalz e.V.

ADAC

ADAC Südbaden e.V.